

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: Arthur Engel, Magdeburg, für Juterate: Witz Windan, Magdeburg. — Druck und Verlag: W. Pfannkuch & Co., Magdeburg. Fernspr. Amt Nordde 23981—23983, Nachruss (ab 10 Uhr) 23951. Postzeitungsliste Seite 120. — Bezugspreis: Monatl. 2,20, Abholer 2,00 M., Einzelpreis 15 Pf., Sonntags 20 Pf. — Anzeigenpreise für die Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite total 18, auswärts 16 Pf., Familienanzeigen u. Stellengesuche 8 Pf., Reklame 1 mm Höhe u. 90 mm Breite total 70, auswärts 60 Pf., Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 23 1/2 % Ausschlag. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. Platz vorzuziehend unverdunkelt. Erfüllungsort Magdeburg. Postfachkonto 122 Magdeburg (W. Pfannkuch & Co., Magdeburg).

№. 194

Donnerstag, den 21. August 1930

41. Jahrgang

Ingekreuer Rassenendant in Hundisburg schießt auf Vorsteher und Schöffen Sozialdemokratischer Gemeindevorsteher ermordet Ortsvorsteher Jung tot - Schöffe Gadau schwer verletzt - Rendant Kosced verübt Selbstmord

Der sozialdemokratische Gemeindevorsteher Georg Jung in Hundisburg bei Neuhaldensleben wurde am Dienstag 18.05 Uhr vom Gemeindefassen-Rendanten Wilhelm Kosced, der sich Unregelmäßigkeiten hatte zuschulden kommen lassen, im Amtszimmer des Ortes erschossen. Kosced versuchte auch den Schöffen Böttchermeister Fritz Gadau zu erschließen. Er verletzte ihn schwer durch einen Schuß, der in den Oberschenkel eindrang, die Blase durchschlug und im Körper stecken blieb. Schöffe Gadau wurde in das Magdeburger Mittstädtische Krankenhaus eingeliefert, wo er hoffnungslos daniederliegt.

Kosced begab sich unmittelbar nach der Tat in seine Wohnung in den neuen Siedlungshäusern und brachte sich dort einen Schuß durch das Herz bei, der sofort seinen Tod herbeiführte.

Die schaurige Kunde von der unfassbaren Mordtat durcheilte sofort das Dorf. Die Mordkommission, Landrat Dr. Lukas von Neuhaldensleben und der Vorstand des Wohlfahrtsamts sowie der Landjägermeister waren bald nach der Tat zur Stelle.

Wie die Tat geschah

Der 42jährige Wilhelm Kosced, der eine Frau und ein 6jähriges Töchterchen hinterläßt, hatte sich Unregelmäßigkeiten zuschulden kommen lassen. Ackerfeuererinnahmen in Höhe von etwa 450 Mark und andre kleinere Beträge waren von ihm vereinnahmt und verbraucht worden, eine Buchung fehlte aber darüber. Eine Revision der Bücher durch die Gemeindefassungen und den Vorsteher hatte den Betrug aufgedeckt. Durch das Revisionsergebnis, das dem Landrat gemeldet wurde, war das Disziplinarverfahren gegen Kosced eingeleitet worden.

Dieses Verfahren wurde für Kosced der Anlaß zu der furchtbaren Mordtat. Mit kalter Berechnung scheint der Rendant, der bei den Einwohnern sich nicht besonderer Beliebtheit erfreute, seinen Plan durchgeführt zu haben. Etwa um 17 Uhr schickte er den Bürolehrling Karl Müller zum Schöffen Gadau, um ihn am Abend zu sich in das Büro zu bitten. Schöffe Gadau hat sicher angenommen, daß es sich um eine Besprechung wegen der Verfehlungen handelte. Er wartete aus diesem Grund in der Wohnung des Gemeindevorstehers Jung auf dessen Rückkehr von der Arbeit, um mit ihm gemeinsam zum Gemeindebüro zu gehen.

Den Lehrling hat Kosced nach seiner Rückkehr nach Hause geschickt mit der Bemerkung, er könne heute abend gehen. Der Lehrling Müller hat dabei keinerlei Ahnung gehabt, daß sich ein solches Drama in den nächsten Minuten im Amtszimmer abspielen würde; denn Kosced hat in seinem Wesen nicht die geringste Erregung erkennen lassen.

Etwa um 18 Uhr sind die beiden Gemeinderatsmitglieder in das Büro gekommen. Kosced muß Jung in das Nebenzimmer gebeten haben, dort hat er ihm Schriftstücke vorgelegt. Als nun Jung über die Schriftstücke sich beugte, hat er ihn von vorn mit einem Armeerevolver, Modell 08, in die Stirn geschossen. Der Schuß hat sofort tödlich gewirkt. Auf dem vorliegenden Schriftstück war noch ein Bleistiftstrich zu sehen, der sicherlich beim Zusammenstürzen Jungs entstanden ist.

Der Täter richtete die Waffe dann auf den Schöffen Gadau. Der erste Schuß, der auf ihn gezielt war, ging in die Wand, und der zweite Schuß brachte ihm die schwere Verletzung bei. Gadau versuchte mit seiner letzten

Kraft aus dem Fenster zu entfliehen. Er kam jedoch nur zum Fensterbrett und schrie dort um Hilfe. Dann brach er ohnmächtig zusammen.

Kosced hat das Haus durch einen hinteren Ausgang verlassen und sich sofort in seine Wohnung begeben. Kinder haben Kosced nach Hause eilen sehen und sich darüber gewundert, daß der Kriegsverletzte, der eine Beinprothese hat und sonst nur mit dem Stock geht, diesmal sich ohne Stock in sehr raschem Tempo fortbewegte. Seine Frau bemerkte sofort die große Erregung ihres Mannes und sagte zu ihm „Wilhelm, du bist ja so aufgeregt.“ Er hat sie jedoch zu beruhigen versucht und sie gebeten, daß sie ihm Wasser in die Stube bringe zum Waschen. Als die Frau seinen Wunsch erfüllen wollte, hat er sich jedoch schon in der Stube Rod und Weste ausgezogen, sich auf den Fußboden gelegt und sich den tödlichen Schuß durch das Herz beigebracht. Die Kugel hat den ganzen Körper durchschlagen und ist im Fußboden stecken geblieben.

Gemeinde- und Amtsvorsteher Jung ist 52 Jahre alt und hinterläßt eine Frau und eine 26jährige alte Tochter. Um ihn trauert die gesamte Einwohnerschaft des Ortes.

Kosced ist von Beruf Stellmacher. Nach seiner Kriegsverletzung hat er sich im Jahre 1917 um die Stellung als Rendant in Hundisburg beworben und ist auch angestellt worden. 13 Jahre hat er das Amt ausgeführt, ohne daß irgendwelche Unregelmäßigkeiten vorgekommen wären.

Der Einwohner Hundisburgs hat sich ein derartiger Schrecken bemächtigt, daß wohl nur wenige in der Nacht zum Schlafen gekommen sind. Bis in den frühen Morgenstunden standen die Bewohner in erregten Gruppen im Orte zusammen. Selbst am Mittwoch früh war es ihnen noch unfassbar, was am Abend vorher geschehen war, und nur schwer konnten sie sich dazu entschließen, zu ihrer gewohnten Arbeit auf die Felder zu gehen. In ihren Kombinationen vermuteten sie, daß Kosced zuerst den großen starken Jung erschossen hat, um dann gegen Gadau leichteres Spiel zu haben. —

Georg Jung, der Führer

Die Sozialdemokratische Partei, Unterbezirk Neuhaldensleben, widmet ihrem Genossen Georg Jung folgenden Nachruf:

Die um die Jahrhundertwende jung auftretende und hart um ihre Existenz kämpfende sozialistische Bewegung fand draußen auf den Dörfern trotz aller Schikanen Menschen, die sich mit aller Liebe und wahrer Kampfesfreude für sie einsetzten. Einer von diesen ersten Unerforschtenen war in Adendorf der Steinseker Georg Jung. Als 1903 erstmalig die Agitatoren der Sozialdemokratie das stille Adendorf aufsuchten, stellte sich Georg Jung sofort zum Volkskalenderbetrieb zur Verfügung und trug so in manches Haus die sozialistischen Gedanken hinein.

Im Jahre 1905 verheiratete er sich nach Hundisburg, das nun die Agitationsarbeit des jungen Sozialdemokraten zu spüren bekam. Bereits 1906 schlossen sich die Arbeiter von Hundisburg unter der Führung Georg Jungs zu einem sozialdemokratischen Wahlverein zusammen. Das war am Wohnort des damals allmächtigen Junkers v. Rathusjusz gewiß ein mutiger Schritt. Jede Konferenz, die zum Wahlkampf oder zum Ausbau der Partei zusammenberufen wurde, sah den jungen Hundisburger Steinseker als Vertreter seiner Mitgliedschaft; und es waren gute Gedanken, die er in die Debatte warf. Stand Georg Jung also mit seiner ganzen Person, seiner ganzen Existenz für den Sozialismus unter dem kaiserlichen Regime ein, so war es eine Selbstverständlichkeit, daß ihn nach dem Kriege das Vertrauen der arbeitenden Bevölkerung auf den Ehrenplatz in der Gemeinde, den des Amts- und Gemeindevorstehers berief. Mit ihm hat erstmalig die Sozialdemokratie die Machtposition in der Gemeindeverwaltung Hundisburg eingenommen.



Georg Jung, der erschossene Gemeindevorsteher.



Der Täter Wilhelm Kosced.

Der Handwerker, der sich inzwischen als Meister selbständig gemacht hatte, trug also doppelte Verantwortung auf seinen Schultern. In jener Zeit des wirtschaftlichen Niederganges zeigten sich die Führereigenschaften Georg Jungs in hervorragender Weise. 1922, aus Anlaß einer Demonstration gegen die Rathenau-Mörder wegen Landfriedensbruchs vor Gericht gestellt, mußte er freigesprochen werden, weil sich erwies, daß zwar in dem allge-



Die Blutlache im Mordzimmer.



Das Gemeindehaus, in dem der Mord geschah.

meinen Tummel einige schwärzliche Fahnen vernichtet wurden, daß aber Ruhe und Ordnung wieder hergestellt wurden durch sein tatkräftiges Eingreifen.

Der Unterbezirk Neuahaldensleben entsandte Georg Jung bei den ersten Kommunalwahlen nach dem Kriege in den Kreisrat. Hier hat er als Kreisratsabgeordneter und als Kreisratsvorsitzender für den Straßenbau, wie auch in Steuerdingen oder wichtigen Agrarfragen, die ihn als kleinen Landwirt sehr stark interessieren, war sein Urteil gern gehört, wenn es dann und wann durch seine originale Auffassung der Dinge auch einmal Meinungsverschiedenheiten gab. Georg Jung, getrieben von seinem Verantwortungsbewußtsein, besetzt von der eisernen Parteidisziplin, beugte sich dem Mehrheitswillen, wenn er sich gegen ihn entschied.

Er war ein Kopf mit eigenen Gedanken, ein Mensch, der sich nicht in eine Schablone pressen ließ, ein Charakter aber, der lauter und sauber war, der über der eignen sozialen Besserstellung doch das Verständnis für die Volksebenen nicht verlor.

Was Georg Jung für die Partei in jungen Jahren und bis zu seinem tragischen Ende getan, dankt sie ihm an seiner Bahre.

*

Ein guter Freund des Ermordeten, der frühere Reichstagskandidat des Wahlkreises Wolmirstedt-Neuhaldensleben, Stadtrat Richard Mitsch (Magdeburg) sagt von ihm: Nie ist mir ein Mann im ganzen Kreise so sympathisch gewesen wie der Genosse Jung. Nie sind Klagen über ihn laut geworden, in keiner Beziehung. Er ist einer unserer besten Gemeindevorsteher, die wir haben. Seine umfassenden kommunalpolitischen Kenntnisse übersehen selbst akademische Fachleute. Er war gerecht und gewissenhaft allen Menschen gegenüber. Als Mensch war er in jeder Beziehung einwandfrei, musterhaft und liebenswürdig. In seinem Amt war er die Pflichttreue selber. In Gumbitzburg war er schon seit langen Jahren Leiter der Parteibewegung sowie Vorsitzender der dortigen Genossen. Auch als Delegierter fungierte er für die dortigen Genossen auf den Konferenzen. Er war also im wahrsten Sinne des Wortes ein sozialdemokratischer Gemeindevorsteher.

Man spielt Burgfrieden

Die Parteiführer Trebranus (Konservativ), Dr. Scholz (D. Sp.) und Sachsenberg (Wirtschp.) haben sich in einer gemeinsamen Besprechung darüber geeinigt, daß ihre drei Parteien im künftigen Reichstag grundsätzlich Burgfrieden gegeneinander bewahren wollen. Weiterhin haben sie, wie das Nachrichtenbüro des Vereins der Zeitungsverleger erzählt, sich entschlossen, in einem gemeinsamen Wahlauftritt zum Ausdruck zu bringen, daß die drei Parteien gewillt sind, in sozialpolitischen, innen- und außenpolitischen Fragen zusammenzuarbeiten.

Ueber die Form dieser Zusammenarbeit wurden Beschlüsse noch nicht gefaßt. Man denkt etwa an die Bildung eines Interfraktionellen Ausschusses, nicht aber an eine Fraktionsgemeinschaft.

Die Verhandlungen zwischen den drei Parteien sollen fortgesetzt werden, sie werden aber im wesentlichen nur noch der Formulierung des Wahlauftritts dienen.

Die Wahlreform

Das Reichskabinett hat sich am Dienstag in mehrstündiger Debatte mit dem Gesetzentwurf des Reichsinnenministeriums zur Wahlreform beschäftigt. Die Debatte soll am Mittwoch fortgesetzt und abgeschlossen werden.

Der Gesetzentwurf sieht außer dem Verschwinden der Reichstische und der Erhöhung der Zahl der Wahlkreise von 35 auf 162 u. a. noch die Schaffung von 32 Wahlverbänden vor, die wiederum in 12 Ländergruppen zusammengefaßt werden sollen. Ferner ist der Wegfall der amtl. Stimmzettel in Aussicht genommen. Das bedeutet, daß künftig jede Partei die erforderlichen Stimmzettel selbst zur Verfügung stellen muß. Schließlich ist noch beabsichtigt, die Zahl der Stimmen, die zu einem Mandat erforderlich ist, von

Endlich ein guter Tonfilm:

Sous les Toits de Paris.

Der den stummen Film geliebt und ihn immer gegen die törichte Angrieffe derer verteidigt hat, die ihn nicht für eine Kunst gelten lassen wollten, mußte sich bisher vom Tonfilm um alle Hoffnungen betrogen sehen. Nicht nur wegen der technischen Mangelhaftigkeit, die alle Menschen lächeln machte und die zartesten Frauen Waj sprechen ließ. Die Technik hat sich inzwischen schon erheblich verbessert, und daß sie eines Tages sogar holländische Komödien zeigen kann, daran haben wir nie gezweifelt. Aber was für ein Unmut mit dieser neuen Technik getrieben wurde, davon habe ich oft schmerzhaft berichtet. Mit dem Tonfilm schien die Menschheit in die abgrundtiefen Sümpfe des Stillschens, der Verlogenheit und Dummheit zurückgeworfen zu sein. Ob er aus Amerika oder England kam oder einheimisches Fabrikat war: es war jenseits des Gleiches. Eine widerwärtige Sentimentalität machte sich breit. Wie durfte man aus der Leinwand erlernen, über die Welt hinaus zu gehen in seiner Kindheit nicht mehr gelacht hätte. Der „Blau Engel“ war ein Fortschritt. Ein paar andere Beispiele waren ebenfalls Gütebeispiele auf eine bessere Zukunft. Der Tonfilm als Kunstwerk wurde in das Reich der Möglichkeit gerückt. Und jetzt, in diesen unberechenlichen Hochsommerstunden, hat uns Berliner ein französisches Werk überreicht, daß auch der Tonfilm ebenso wie der stumme ein kunstfähiges Instrument der Kunst ist.

„Unter den Dächern von Paris“, eine Arbeit von René Clair, ist einer der schönsten Filme, die wir gesehen haben. Daß man ihn auch hört, ist nur von sekundärer Bedeutung. Denn hier hat sich einmal ein Regisseur nicht von dem technischen Wunder „Tonfilm“ heranziehen lassen, sondern hat Sprache, Gestalt, Klang, nur da eingesetzt, wo es ihm künstlerisch richtig erschien. Dies ist kein „Hundertprozentiger“ Tonfilm, und das eben ist sein Glück. Wir haben uns oft theoretisch den Kopf zerbrochen, ob es möglich ist, manche Szenen lebend, andere dann wieder stumm zu drehen. Die Frage hat die Frage sehr einfach gelöst: wenn ein Künstler es mag, geht es. Alle Nachteile des Tonfilms, das lange Auswählen der einzelnen Szenen, die Verteilung durch obere Dialoge, die gewalttätige Einführung von Bildern und allerhand Mühe — das alles ist wieder ausgeglichen. Dieser Film wäre auch stumm denkbar. Darum versteht ihn auch jeder Mensch, und gingen selbst seine französischen Kennenwörter über „bon soir“ nicht hinaus.

Die Handlung? Ein kleines Ständchen, unter den Dächern von Paris, wo es grad' wie bei uns ein bißchen Liebe, ein bißchen Bescheidenheit, ein wenig Glück und viel Reich gibt. Seine Bescheidenheit spiegelt hier im Strahlengang ihrer Gabe durch die Landschaft, kein hässlicher Graß soll die Augen und den

Rücktritt der bayerischen Regierung

München, 20. August. Ministerpräsident Selb erklärte in der heutigen Aussprache über die Schlachtsteuerordnung und die Dedungsvorschläge im Plenum des Bayerischen Landtags, wenn die Mehrheit des Landtags den ablehnenden Standpunkt gegenüber der Notverordnung auch heute in der Abstimmung zum Ausdruck bringe, so wäre die Staatsregierung nicht mehr in der Lage, die Verantwortung weiter zu tragen.

Sie müßte in der Ablehnung der von ihr vorgeschlagenen steuerlichen Maßnahmen zugleich die Rundgebung des Mißtrauens der Mehrheit des Landtags erkliden und das Gesamtministerium würde hieraus die Folgerungen ziehen.

Schlachtsteuer wieder abgelehnt

Zu München, 20. August. In der Vollstimmung des Bayerischen Landtags am Mittwoch schloß sich an die Regierungs-

erklärungen zur Schlachtsteuerfrage eine mehrstündige Aussprache an, in der die Redner der einzelnen Parteien nochmals ihren schon bekannten Standpunkt darlegten.

Gegen 13 Uhr wurde zur Abstimmung geschritten. Der sozialdemokratische Antrag auf Aufhebung der Schlachtsteuerverordnung der Staatsregierung wurde mit 65 Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten, Nationalsozialisten, der Deutschen Volkspartei und des Bauernbundes gegen 58 Stimmen der Bayerischen Volkspartei und der Deutschnationalen angenommen.

Finanzminister Dr. Schmeltz hat unmittelbar im Anschluß an die entscheidende Abstimmung den Ministerpräsidenten Dr. Selb seinen Rücktritt angezeigt. Sofort nach der Plenarsitzung des Landtags hat Ministerpräsident Dr. Selb dem Landtagspräsidenten die Demission des Gesamtministeriums erklärt.

60 000 auf 70 000 zu erhöhen. Dadurch würde der Reichstag bei der in den letzten Jahren zu verzeichnenden Wahlbeteiligung etwa 50 bis 60 Abgeordnete weniger zählen als bisher. Auch die Einführung des Wahlgewanges spielt in den Beratungen des Kabinetts eine gewisse Rolle. Eine Mehrheit für diesen Gedanken dürfte sich jedoch innerhalb der Reichsregierung kaum ergeben.

Schnapsverbot am Wahltag in Preußen

Berlin, 20. August. Der preußische Minister des Innern, Baentig, hat angeordnet, daß anläßlich der Wahlen zum Reichstag der Ausschank von Branntwein und der Kleinhandel mit Trinkbranntwein für Sonntag, den 14. September 1930, verboten wird.

Von dem Verbot wird auch der Fall betroffen, daß der Branntwein in verschlossenen oder versiegelten Flaschen abgegeben wird.

Demokraten werden nicht geduldet

Der von den Demokraten im Wahlkreis Hessen als Spitzenkandidat für die Staatspartei in Aussicht genommene Rektor Reiber hat auf die ihm angetragene Kandidatur verzichtet. Diesem Verzicht geht eine Vorgeschichte voraus, die den Charakter der Deutschen Staatspartei in richtigem Licht erscheinen läßt.

Reiber gilt seit langem als ehrlicher Demokrat und aufrechter Republikaner. Aus diesem Grunde hat die Volkspartei die Kandidatur gegen die Kandidatur Reibers protestiert und dem Aktionsausschuß der Deutschen Staatspartei in Gießen mitgeteilt, daß die Volkspartei die Kandidatur Reibers auf keinen Fall eine billige, auf der Reiber stehe.

Rektor Reiber hat daraufhin erklärt, daß er auf die Spitzenkandidatur verzichte. Die Deutsche Staatspartei bietet ihm keine Gewähr für eine wirkliche demokratische Politik. Nach dieser Erklärung bereitete der Landesauschuß der hessischen Demokraten Reiber eine stürmische Ovation.

Nach langem Hin und Her wurde dann schließlich der Zweite Bürgermeister der Stadt Mainz, Dr. Ehrhardt, als Spitzenkandidat nominiert. Von ihm heißt es, daß er Demokrat vom Format des hiesigen Ausschusses Fischer (Köln) ist. So hält die Deutsche Staatspartei einen ehrlichen Demokraten und überzeugten Republikaner nach dem andern ab.

Freid wird kaltgestellt

Der thüringische Finanzminister bringt seit längerer Zeit aus finanziellen Gründen darauf, daß das Wirtschaftsministerium aufgelöst und seine bisherigen Aufgaben von den andern Ministerien miterledigt werden.

Der Plan geht dahin, dem gegenwärtigen Justizminister Dr. Kätner, der zurzeit das Justiz- und das Wirtschafts-

ministerium verwaltet, nach der Zusammenlegung neben dem Justiz- auch die Verwaltung des Volksbildungsministeriums zu übergeben. Freid, der augenblicklich noch Volksbildungsminister ist, müßte sich dann auf das Innenministerium beschränken.

Danach scheint der Landbund Herrn Freid nicht direkt abzulassen, aber mehr und mehr faktischen zu wollen.

Fast freigesprochen

Biegeln, 20. August. Das Schöffengericht Glogau verurteilte sieben Nationalsozialisten, die vor einiger Zeit einen sozialdemokratischen und einen kommunistischen Stadtverordneten überfallen und schwer mißhandelt hatten, zu der unglücklich niedrigen Geldstrafe von 30 bis 100 Mark.

Der Staatsanwalt hatte gegen die Nowbys wegen der Mord- und Hinterhältigkeit ihres Vorgehens Gefängnisstrafen beantragt. Er legte gegen das Urteil Verwahrung ein.

Nazi-Zentrale an der Reichsbahn

Frankfurt a. M., 20. August. In den Diensträumen der Reichsbahn in Frankfurt a. M. scheinen sonderbare Zustände zu herrschen. Die Haltenkreuzler gehen dort nicht nur ein und aus, sie agitieren auch während der Dienstzeit, als ob die Büroräume der Reichsbahn nichts anderes als nationalsozialistische Agitationsstuben wären.

An der Spitze der beamteten Nazis steht der Reichsbahnobersekretär Freise, der selbst während des Dienstes das Haltenkreuz offen zur Schau trägt und in unverantwortlicher Weise gegen Andersdenkende vorgeht, ja nicht einmal vor Handgreiflichkeiten zurückerschreckt. Drohungen mit Schädleinlagen und dergleichen gegenüber Andersdenkenden sind bei ihm alltägliche Ausdrücke.

Die Reichsbahninspektion Frankfurt a. M., die über diese Zustände seit langem unterrichtet ist, hat es bisher nicht für notwendig gehalten, den Haltenkreuzlern in den Dienststellen der Reichsbahn das Handwerk zu legen und dafür zu sorgen, daß die Nowbys, statt Andersdenkende zu terrorisieren, ihre Arbeit tun.

Heinliche Fragen an Goebbels

In der Dienstag-Ausgabe des von der nationalsozialistischen Opposition herausgegebenen „Nationalsozialist“ richtet Dr. Eugen Wosjakowski an den Führer der Berliner Nationalsozialisten, jenen berüchtigten Verleumder und Lügner Goebbels, einen offenen Brief, in dem es u. a. heißt:

Herr Dr. Goebbels: Auch in der Berufungsinstanz im Hindenburgischen Verleumdungsprozeß haben Sie sich mit keinem Worte geäußert, wo, wann und warum Sie für Herrn von Hindenburg 14 Tage in belgischen Gefängnissen gesessen und dort mit Neidbüchsen mißhandelt worden sind. Um Ihnen eine letzte Gelegenheit zur Reue zu geben, nehmen Sie folgendes zur Kenntnis: Ein Mensch, der wie Sie im vorliegenden Falle so bewußt die Unwahrheit gesagt hat, heißt im Sprachgebrauch ein abgefeimter Lügner. An Ihnen ist es nun, in einem Verleumdungsprozeß gegen mich zu beweisen, wo, wann und warum Sie für Herrn von Hindenburg 14 Tage in belgischen Gefängnissen gesessen und dort mit Neidbüchsen mißhandelt worden sind.

Ob Goebbels antworten wird? Oder ob er tapfer denkt: Der Klügste schweigt? —

einem üblen Witzchen sein Mädel weg, aber ganz sicher vor der Polizei ist er selber nicht: am Abend, wie sie mit ihrem Köfferchen zu ihm kommt, muß er ins Gefängnis. Und wie er wieder herauskommt, hat sie sich seinen Freund erwählt. Und wieder, wie am Anfang, steht er auf den Füßen und singt sein Lied: „Sous les Toits de Paris.“

Das ist mit tausenden Details von zauberhafter Schärfe, mit einem so liebedollen Blick für die Schönheiten und die Bosheiten dieses Daseins dargestellt, daß man nur wünschen kann: dieser Film möge durch ganz Deutschland gehen und alle in Heidelberg verlorenen Herzen erlösen, den Zuschauer zu einer Läuterung ihres Geschmacks, den Schauspielern, Regisseuren und Musikern zur Aufbebung.

In Berlin wurde mit diesem Franzosenfilm der Mozartsaal unter neuer Leitung eröffnet. Hanns Rodnik, einer der besten unter den Filmleuten, ist jetzt dort Direktor, unabhängig von jedem Konzern, ganz auf sich und seinen Kunstinstinkt gestellt. In diesem Mozartsaal wird man sich an manchen Abenden den Enttäuschungen erholen können, die der Kunstbetrieb uns im kommenden Winter nicht weniger zahlreich bescheren wird als in früheren.

Hanns Gutman.

Wie man heute Opernstar wird

Es ist nun bald ein Jahr her, daß die Direktion der Pariser Großen Oper einen sonderbaren anonymen Brief erhielt, der, zum Unterschied von andern anonymen Schriftstücken, nicht in den Papierkorb wanderte. Das Schreiben hatte folgenden Wortlaut: „An Bongival, einem Dorf, wenige Stunden von der Hauptstadt entfernt, lebt, wie Ihnen unbekannt sein dürfte, seit einigen Monaten eine Sängerin, deren wunderbarer Sopran bei allen mit dem Auto vorbeifahrenden Parichern berechtigtes Aufsehen erregt. Ich selbst, ein fähiger Opernsänger, habe kürzlich in Begleitung eines Pariser Konzertsängers die Bekanntheit dieses Landmädchens gemacht und fühle mich verpflichtet, Ihnen den Rat zu geben, sich dieses Talent nicht entgehen zu lassen. Es ist nicht übertrieben, wenn ich sage, daß das Mädchen einer Helena gleicht. Trotz aller Mühen hat mir die Sängerin ihren Namen nicht verraten, und auch im Dorf konnte ich keine richtige Auskunft erhalten. Sie können sie aber immer nachmittags auf der großen Straße unweit der Kasernen antreffen. Schnellzüge halten in Bongival nicht!“

Der Direktor der Oper fuhr am Tage darauf mit dem Leiter des Orchesters nach Bongival. Die beiden fanden das Mädchen inmitten ihrer Gänse. Die Herkunft vom Lande entbahrte sich natürlich als ein großes Talent, und die Herzen waren hocherregt, eine Sängerin als Opernsängerin anzusehen zu haben. Nachdem man ihr 20 Franc Gehalt gezahlt, ihr sozialeje

Ausbildung und vorläufige Verwendung im Chor zugesagt hatte, wurde der Vertragsabschluss für den nächsten Tag im Büro der Großen Oper vereinbart.

Der Direktor war nicht wenig erstaunt, als am nächsten Morgen das Mädchen, nach Pariser Mode gekleidet und mit sehr geschicklichen Manieren, sein Büro betrat. Sie gestand, daß sie gar kein Landmädchen sei, sondern die Tochter eines Pariser Gemeinbeamten. Sie habe, so erzählt sie, zu dieser List greifen müssen, weil sie wiederholt, aber vergeblich versucht habe, zum Probefingen in der Oper vorgelassen zu werden. Nun hat sie, man solle sie nochmals prüfen, wenn man ihre Prüfung in der Woche einer ungeheuren Naturfängerin für unglücklich erkläre. Das Geständnis aber hatte den Direktor auch von dem schauspielerischen Talent des Mädchens überzeugt, und sie erhielt den ihr zugesagten Vertrag. Am 1. September tritt Adrienne Constant als Solistin in das Ensemble der Oper ein, nachdem Regisseur und Dirigenten längst von ihrer außergewöhnlichen Begabung überzeugt sind. Paris bringt ihr schon jetzt seine größten Sympathien entgegen.

„Grüne Bühne“, Garzer Bergtheater, Thale. Das mit außerordentlichem Erfolg und starkem Beifall aufgenommene Lustspiel „Bonce de Leon oder Vaterlied“ von Clemens Brentano mußte wegen des schlechten Wetters verschiedentlich von dem Spielplan abgesetzt werden. Da die Nachfragen nach weiteren Aufführungen dieses Lustspiels sich täglich mehren, hat die Intendanz, um den Wünschen des Publikums gerecht zu werden, für den letzten Spieltag am Sonntag, den 24. August, statt der ursprünglich angelegten Aufführung „Wilhelm Tell“ eine Aufführung des Lustspiels „Bonce de Leon oder Vaterlied“ angelegt. (Beginn 18 1/2 Uhr.)

Internationaler Gedankenaustrausch. Die „Internationale Philosophische Gesellschaft“, zu deren Mitgliedern Goethe wie E. Abderhalden (Galle), Wilton Carr (London), John Dewey (Newport), Hans Driesch (Leipzig), Albert Einstein (Berlin), Gavelod Ellis (London), Giovanni Gentile (Rom), Harald Höfding (Kopenhagen), Pierre Janet (Paris), Karl Jaspers (Wesel), Leby Krusch (Paris), Heinrich Meier (Berlin), Leo Schestow (Paris), Ferdinand Lönies (Stiel), Hans Reihinger (Galle) und viele andre gehören, läßt jeden das erste Heft ihrer Zeitschrift „Forum Philosophicum“ erscheinen mit Beiträgen von Driesch, Schestow, Autosalawski und Lönies. Im Mittelpunkt dieses Heftes steht eine wirtschafts-philosophische hochbedeutende Aussprache zwischen dem Utheber des Young-Planes, Owen D. Young, und dem deutschen Kulturphilosophen Leopold Ziegler über „Wirtschaftliche Verantwortlichkeit“. Nähere Auskünfte erteilt die deutsche Geschäftsstelle durch Dr. Raymond Schmidt, Leipzig O 27, Störnichlerstraße 9. —



„Arbeitslose sind Faulenzer“

- sagt ein kommunistischer Abgeordneter

Die Kommunisten haben die Erwerbslosen, an deren rechtlicher Sicherung ihnen nichts liegt, auf schamlose Weise verhetzt. Forderungen, deren Durchsetzung unter den gegebenen Verhältnissen von vornherein unmöglich ist, dienten ihnen dazu, die Führer der Sozialdemokratie und der freien Gewerkschaften zu verleumdern. Bis in die Reihen der organisierten Arbeiter haben sie die Zwietracht zu tragen versucht. Und indem sie die unorganisierten Arbeiter gegen die organisierten anspielten, haben sie die Kampfkraft der Arbeiterklasse immer wieder geschwächt. Das alles zu einer Zeit, in der das Bürgertum alle Kraft zusammennahm, die sozialen Schutzeinrichtungen im Namen der „Wirtschaft“ abzubauen.

Das einzige Argument der Kommunisten war Sowjetrußland. Ihre Berichte überboten sich in den Schilderungen der glücklichen Lage der russischen Arbeiter.

Nunmehr ist es einem der Jünger Moskaus passiert, das wahre Gesicht kommunistischer Erwerbslosen-„Fürsorge“ zu enthüllen. In einer Weise zu enthüllen, die ihm sicherlich von seinen Auftraggebern allerlei Unannehmlichkeiten einbringen wird. Im sächsischen Landtag hat am 23. Juli der kommunistische Abgeordnete Siegel auf eine sozialdemokratische Anfrage, woher denn in Rußland die amtlich zugegebenen 3 Millionen Arbeitslose kämen, geantwortet:

„Das sind geborene Faulenzer!“

Mit diesem Argument haben die Scharfmacher üblicher Sorte ihre Angriffe auf die Arbeitslosenversicherung zu beschönigen versucht. Gegen diesen Vorwurf hat sich die Arbeiterschaft entrüstet verwahrt.

Den Kommunisten, der „einzigen Arbeiterpartei“, ist es vorbehalten geblieben, diese

Beischimpfung der Arbeitslosen

zu wiederholen. Es wird sicher nicht lange dauern, und die Unternehmer werden sich auf das Zeugnis der Kommunisten berufen. Die Arbeiter werden nicht vergessen, wer dieses bodenlos gemeine „Argument“ gegen sie geliefert hat. Am 14. September wird die Antwort gegeben! —

Die Reichstagskandidaten der Sozialdemokraten

II.

Wahlkreis 19 (Hejzen-Dassau): Philipp Scheidemann, Franz Meß, Heinrich Becker, Michael Schnabrid, Andreas Fortune, Otto Witte, Friedrich Hofacker.

Wahlkreis 20 (Köln-Kachen): Wilh. Sölmann, Hans Bödler, Hans Kappert.

Wahlkreis 21 (Koblenz-Trier): Emil Kirchner, Franz Gruber, Peter Brand.

Wahlkreis 22 (Düsseldorf-Ost): Heinrich Limberg, Lore Agnes, Robert Baum, Karl Jöllig.

Wahlkreis 23 (Düsseldorf-West): Paul Gerlach, Johann Thabor, Alfred Schatz, Otto Schulenberg, Magda Wille.

Wahlkreis 27 (Wfalz): Johannes Hoffmann, Fr. Wilh. Wagner, Wilh. Hoffmann (Kaiserslautern), Marie Wolf (Speyer).

Wahlkreis 29 (Leipzig): Richard Lipinski, Hugo Saupe, Engelbert Graf, Margarete Starckmann-Dünker, Cornelius Sellert.

Wahlkreis 34 (Hamburg): Peter Grafmann, Johannes Reike, Biedermann, Bergmann, Karl Olfers, Heinz Steinfeld.

Die Wahlkreise 28 (Dresden-Bautzen) und 30 (Chemnitz-Zwickau) stellen ihre Kandidaten am kommenden Sonntag auf.

Von den bisherigen Abgeordneten werden nicht mehr kandidieren:

Wilhelm Boß, Karl Ulrich, Heinrich Reus, Robert Schmidt, Lübbring, Staab, Köhler, Dr. Quessel, Hilow, Jacobsbagen, Broßwitz, Anna Stenjen, Luise Schiffens und Marie Arning.

Die Reichsliste der SPD.

wird am Donnerstag von einer vom Parteiauschuß der Sozialdemokratie gewählten Kommission festgestellt. —

Die gestohlene Firma

Weber national noch sozialistisch.

Warum kein Arbeiter einen Nazi wählen darf? Weil es sich um eine genau so verlogene Firma handelt wie bei den anderen rechtsbürgerlichen Parteien.

Wie sich die Teufelskräfte der Großindustrie hinter dem Namen „Deutsche Volkspartei“ und der Pferdefuß der Junker und Großagrarien hinter dem der „Deutschen Nationalen Volkspartei“ verstecken, so verbergen sich hinter der Nationalsozialisten großkapitalistische Interessensgruppen, die weder national, geschweige denn sozialistisch sind. Ganz abgesehen davon, daß man national im Sinne der Nazis, d. h. nationalistisch, und sozialistisch überhaupt nicht zu gleicher Zeit sein kann.

It es etwa national, wenn man Südtirol — die größte Wunde am deutschen Volkskörper, nur einmal im Jargon der „Nationalen“ zu sprechen — einfach fallen läßt, um sich bei Mussolini anzubiedern? Von den Geld- und Vermögensschichten der nationalsozialistischen Führer ganz zu schweigen.

Oder ist es etwa national, wenn man, anstatt sich über die Befreiung der Rheinlande von französischer Besetzung zu freuen, nur darüber schimpft, daß diese Befreiung der Verständigungspolitik zu danken ist, und daß man nicht nach dem Rezept der Nazis die Franzosen einfach aus dem Rheinland hinausgeworfen hat! Dieses „einfache Hinauswerfen“ hätte natürlich einen neuen Krieg bedeutet! Und das predigt diese „nationale“ Partei in einem Augenblick, in dem das deutsche Volk noch aus tausend und abertausend Wunden des letzten Völkermordens blutet!

Selbst die völkische (lies: antisemitische) Propaganda hat, wenigstens in den Großstädten, auffallend abgenommen. Und der

Kampf gegen führende jüdische Finanzgrößen ist merkwürdig rasch abgeblasen worden! Erklärlich: man will es mit diesen Geldgebern nicht verderben!

Und sozialistisch? Eine Partei, die überall im schärfsten Kampf gegen die Arbeiterschaft steht? deren Führer, wie in Blauen, Freikörperdienste leisteten? Eine Partei, die in Reich und Ländern mehrlach Mittel für Arbeitsbeschaffung sowie für wertschaffende (produktive) Erwerbslosgesfürsorge abgelehnt hat? Eine „Arbeiterpartei“, die Mitglieder von Gewerkschaften — selbst christlicher Gewerkschaften! — nicht in ihren Reihen duldet!

Eine Partei, die offen und geheim von der Schwerkindustrie ausgehalten wird? Die bei der vorigen Reichstagswahl u. a. Gelder vom Ostelbischen Kohlenyndikat erhielt? Eine Partei mit dem ausgesprochenen Zweck, eine Diktatur über die Massen des deutschen Volkes, in erster Linie über die Arbeiterschaft, aufzurichten? Eine Partei, die in ihren wichtigsten Entschlüssen den Befehlen jener Kapitalisten folgt, die sie angeblich bekämpfen will? (In Sachsen z. B. den Blauener Spitzenfabrikanten Mutschmann.) Eine solche Partei wird und kann nur eine ausgesprochen kapitalistenfreundliche, auch kulturpolitisch nur durch und durch reaktionäre Politik treiben, wie sie es sowohl in der Regierung (Thüringen, Koburg) wie in der Opposition im Reich, Ländern und Gemeinden tausendfältig bewiesen hat. Kann sie sich doch rühmen, unter ihrem Thüringer Innenminister Fried als erste in Deutschland die Regereuer eingeführt zu haben!

Also die nationalsozialistische „Arbeiterpartei“ ist weder national noch sozialistisch, geschweige denn beides zugleich. Die Nationalsozialisten haben ihren Namen von rechts und links gestohlen. Den Arbeitern aber sollte nicht nur dieser Name, sondern die ganze Nazi-Partei gestohlen bleiben! Kurt Heilbut.

Was die Sozialdemokratie wollte!

Sanierungsvorschläge, die Hand und Fuß haben.

Es ist nicht wahr . . .

daß die Regierung Brüning zur Anwendung des Diktaturparagrafen greifen mußte, weil es einen anderen Ausweg aus den finanziellen Schwierigkeiten des Reiches nicht gegeben hätte.

Die Wahrheit wird direkt auf den Kopf gestellt,

wenn man sich die Unterstellung erdreistet, die Sozialdemokratie habe sich den Staatsnotwendigkeiten ver sagt, so daß deshalb zum Artikel 48 gegriffen werden mußte.

Wahrheit ist:

In den Reichstagsausschüssen und im Plenum des Parlaments hat die Sozialdemokratie sich auf den Standpunkt gestellt, daß dem Reiche die zur Ueberwindung der Finanznot und zur Aufrechterhaltung der sozialpolitischen Leistungen notwendigen Mittel zur Verfügung gestellt werden müssen. Obwohl in der Opposition, hat es die Sozialdemokratie als ihre Pflicht betrachtet, geeignete Wege zur Beseitigung der finanziellen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu weisen.

Die sozialdemokratischen Sanierungsvorschläge

halten jeder Kritik stand. Die Sozialdemokratie hat verlangt:

1. Sparsamkeit am rechten Platze, vor allem erhebliche Senkung der Ausgaben für militärische Zwecke und für den auswärtigen Dienst, Senkung der hohen Gehälter und Pensionen sowie aller anderen Ausgaben, die mit dem Ernst der Wirtschafts- und Finanzlage nicht im Einklang stehen.
2. Schaffung neuer Einnahmen durch Heranziehung der leistungsfähigen Volks-

schichten. Vergestalt, daß ein Zuschlag von 10 Proz. zur Einkommensteuer auf die höheren Einkommen, etwa von 8000 Mk. an, erhoben wird.

3. Eventuell auch Sonderheranziehung derjenigen Volksschichten, die der Gefahr der Arbeitslosigkeit nicht ausgesetzt sind. Freilassung der kleinen Einkommen und soziale Staffelung dieser Rotabgabe.
4. Vermeidung des Zusammenbruchs der Gemeindefinanzen durch Schaffung einer Schankstättenverzehrsteuer nach Wiener Muster, also gestaffelt nach der Ausstattung der Gaststätten, so daß diejenigen, die in diesen Zeiten bitterster Not ihre Tage und Nächte noch in Luxuslokalen aller Art verbringen können, in erster Linie zur Sanierung der Gemeindefinanzen herangezogen würden.
5. Keine Antastung der sozialen Verpflichtungen des Reiches, insbesondere keine Herabsetzung der Leistungen für die Arbeitslosen, kein Lohnabbau, sondern allgemeiner Preisabbau.

Das waren die sozialdemokratischen Sanierungsvorschläge. Auf dieser Grundlage konnte sich mit der Sozialdemokratie verständigen, wer bereit war, der Not der Zeit mit Maßnahmen Herr zu werden, die in jeder Beziehung sozialen Geist atmen.

Der Zentrumskanzler Brüning hat eine solche Verständigung mit der Sozialdemokratie nicht gesucht, denn

Brüning ist der Gefangene der Großindustrie und der nimmersatten Agrarier,

die ihn Schritt um Schritt weiter nach rechts führen.

Kleine Chronik

Der Flüchtling aus Schenkenberg verhaftet

Berlin, 20. August. Der nach Veruntreuung von Gemeindegeldern in einer Gesamthöhe von etwa 15 000 Mark verhaftete Gemeindevorsteher der Sieblung Schenkenberg bei Brandenburg an der Havel, Johann Godanski, ist am Dienstag in Berlin verhaftet worden. Von den unterschlagenen Geldern hatte Godanski keinen Pfennig mehr in seinem Besitz. Er hat das Geld reißlos verjubelt. Godanski wurde zwecks Aburteilung nach Brandenburg gebracht.

Die Frau erdrosselt und Selbstmord verübt

Kolberg, 20. August. Der Maurer Hannemann in Treptow an der Rega, ein Mann von 24 Jahren, erdrosselte seine 20jährige Frau, die in kurzer Zeit der Geburt des ersten Kindes entgegen sah. Hannemann erschoss sich darauf mit einem Revolver. Er hat bereits wiederholt versucht, sich seiner Frau zu entledigen.

Bisher sieben Tote in Kreuzwald

Paris, 20. August. Das Eisenbahnunglück bei Kreuzwald hat im Laufe des Donnerstags weitere zwei Opfer gefordert, so daß sich die Zahl der Toten auf sieben erhöht. Eine Anzahl von sehr schwer verletzten Personen schwebt immer noch in Lebensgefahr.

Riesenschwindelprozess

Vor dem erweiterten Schöffengericht Berlin-Schöneberg begann am Dienstag unter Vorsitz von Landgerichtsrat Schenk ein großer Darlehensschwindelprozess, dessen auf fortgesetzten Betrag und Urkundenfälschung lautende Anklage sich gegen den Kaufmann Bruno Goers, den Privatlehrer Banse, den Bankkommissionär Zsch, den Kaufmann Niesenkahl und den Geldverleiher Pirichs richtet.

Die Angeklagten sollen zahlreiche unbemittelte und notleidende Leute dadurch betrogen haben, daß sie ihnen Geld zu leihen versprochen, vorerst aber ihre Aktivität darauf beschränkten, daß sie für dieses Verprechen Gebühren nahmen. Bei dieser Gebühreneinnahme soll es im wesentlichen geblieben sein, aber die Angeklagten, die sämtlich vorbestraft sind, behaupten das Gegenteil.

Die Staatsanwaltschaft hat 100 Zeugen geladen. Also ist damit zu rechnen, daß der Prozess mehrere Wochen dauert.

Untererschlagungen beim Amtsgericht

Berlin, 20. August. Die Berliner Staatsanwaltschaft hat beim Amtsgericht Charlottenburg Untererschlagungen in Höhe von 80 000 Mark festgesetzt. Das Verbrechen für diesen Fehlbetrag trifft nach der Auffassung der Staatsanwaltschaft die Angehörigen des am 25. Juni verstorbenen gerichtlichen Zwangsverwalters des Amtsgerichts Charlottenburg, Gustav Lannenbergs.

Seit der Erkrankung Lannenbergs, die nach 2 Monaten mit dem Tode endete, sind irgendwelche Einzahlungen an das Amtsgericht nicht mehr erfolgt. Es stellte sich inzwischen heraus, daß sämtliche Belege für Einnahmen jüngeren Datums fehlen. Die Tochter des Verstorbenen, die in Gemeinschaft mit weiteren zwei Familienangehörigen, die Geschäfte des Vaters in den letzten Monaten erledigt hat, gab an, die Belege vernichtet zu haben.

Angeichts der Vorkommnisse ist über das Vermögen Lannenbergs Nachlasskonkurs eröffnet worden. Man hofft deshalb, daß die Geschädigten einen Teil ihres Geldes zurückerhalten.

Zobfuchtiger Straßenschütze

Am Dienstagmorgen erlitt in einer Straße im Norden Berlins ein Arbeiter einen Zobfuchtsanfall. Er zog seinen Revolver und schrie fortgesetzt: „Ich werde mich bemerkbar machen!“, schlug die Scheiben einer Telefonzelle ein, riß den Telefonapparat heraus und schloß in die Fenster einer Arztwohnung, ohne jedoch zu treffen.

Erst nach großen Mühen konnte der Zobfuchtige überwältigt und von Polizeibeamten gefesselt werden. Er wurde in eine Irrenanstalt gebracht. In letzter Zeit hat er wiederholt an geistigen Depressionen gelitten. Der äußere Anlaß des Ausbruchs der Geisteskrankheit scheint am Dienstag ein Streit auf dem Wohlfahrtsamt gewesen zu sein. Es ging um die Rente.

Berlin ohne Polizeistunde

Berlin, 20. August. Die Reichshauptstadt ist seit dem 1. Juli ohne Polizeistunde. In diesem Termin ist das neue Schanzplättchen in Kraft getreten, in dem die Bestimmungen enthalten sind, daß die Festsetzung der Polizeistunde von den Landesbehörden, in Berlin vom Polizeipräsidenten, im Wege einer besonderen Verordnung zu erfolgen hat.

Herrn Michaels Abenteuer

Roman von R. R. G. Browne.

(8. Fortsetzung.)

„Schlingung“, erregte Mike. „Haben Sie sich den Daumen verstaucht?“
„Ich glaube“, gab der sanfte Mann zu. „Das heißt — auf! Ich bin davon überzeugt. Was soll ich jetzt tun? Ich muß nach Hause.“
„Es scheint mir“, sagte Mr. Gids mit einem Ausdruck, als habe er ein schweres Problem gelöst. „Sie brauchen jemand, der Sie nach Hause fährt.“
„Wen?“ fragte der Herr.
„Nun, augenblicklich fällt mir niemand ein“, meinte der Herr freundlich.
Zum zehntenmal in zehn Minuten kam die Erläuterung über Mike.
„Nicht es weit zu fahren?“ fragte er.
„Nein, höchstens ungefähr dreißig Kilometer. Ich bin nämlich noch in diesem Weg selbst gefahren. Aber weit ist es nicht; in der Nähe von Scharowitz, wissen Sie, könnten Sie am Ende —“
„Ich fahre Sie mit Vergnügen nach Hause“, sagte Mike.
„Das ist aber freundlich von Ihnen“, sagte der gute Herr hocherfreut. „Aber bitte, wollen Sie sich denn besinnen? Ich bin schon recht spät da.“
Mike nickte, wendete sich um und zog Mr. Gids beiseite.
„Wollen Sie mit meinem Auto aufbrechen, bis ich es holen kann?“
„Ganz zu Ihren Diensten, Sir“, sagte der Herr zerknirschend. „Ich habe es in den Schuppen. Und wenn Sie zurückfahren, können wir vielleicht wieder —“
„Das wollen wir“, versprach Mike und lief in die Scheune.
„Es ist im Augenblick darauf wohl angeordnet wieder heraus und schickte dem Mike herzlich die Hand.
„Sie sind ein Barmhertiger, Mr. Gids. Ich komme morgen oder übermorgen zurück. Jetzt hole ich nur meine Tasche und fahre ab.“
Er machte um die Ecke des Hauses, wo das rote Auto stand. Als er es erblickte, entging ihm ein Ausruf. Die Reisschneise lag wohl noch auf dem Hof, aber von dem Handkoffer, der hinten angehängt gewesen war, war keine Spur mehr zu sehen. Mißtrauisch umschauend, sah er den Mann den schützenden Gebüsch der Handgebelken hatte und geriet in Verzweiflung. „Nur fünfzig Meter von Wifes Gedächtnis über dem Auto.“
„Scheiß!“ kam es Mike vom Herzen.
„Von welchem Platz eine Hagende Stimme an ihm über: „Mike, ein Ziel!“

Tragödie der Liebe

Der Freitod der Schauspielerin Kitty Girardi

Es ist erst wenige Monate her, da brachte der Draht die erschütternde Kunde von dem Tode der Schauspielerin Maria Orska, die ein Dasein, das ihr unerträglich schien, mit Veronal beendet. Ein Dasein, das viel Glanz, viel Freude, viel Erschütterung spendete. Doch täglich wallfährten dankbare Menschen nach dem einfachen Grab auf dem Friedhof St. Michaelen, wo Maria Orska zur letzten Ruhe beigesetzt ist. Ein paar einfache Steinchen formen die Initialen M. O. Diese Steine und eine große Menge stets frischer Blumen sind das einzige, was das Grab der Künstlerin vor den andern auszeichnet.

Die Blätter sind voll von einem neuen Freitod einer Schauspielerin. Auch sie trägt einen bekannten Namen: Girardi. Girardi — das war der Name ihres Gatten; der Name des Wiener Komikers, der jetzt in Berlin wirkt. Girardi — vor allem kennt die Welt diesen Namen auch dadurch, daß ihn der Vater des Künstlers trug, der Wiener Komiker Alexander Girardi, ein Menckendörffler von großem Format. Kitty Huber, das ist der Mädchennamen der Toten. Sie war auch Schauspielerin, hat aber nur wenig gespielt. Größer als ihre Leidenschaft für das Theater war offenbar die für die Liebe. An ihr starb sie.

Kitty Huber stammt aus einer österreichischen Industriellenfamilie. Gegen den Willen der Eltern ging sie zum Theater, trat aber wieder von der Bühne ab, als sie einen reichen Wiener Bankier kennenlernte, den sie heiratete. Als sie Toni Girardi kennenlernte, ließ sie sich von ihrem Mann scheiden. Es ist Tragik um das Liebesglück dieses Mannes. Schon zweimal war er verheiratet und beidemal endete die Ehe mit dem Freitod seiner Frau. Toni mußte eine Zeitlang in eine Irrenanstalt gebracht werden.

Die am 2. Mai 1929 in Wien geschlossene Ehe mit Toni Girardi war von Anfang an unglücklich. Toni Girardi war sehr verschämterisch — möglicherweise war das der Ausgangspunkt der Nervosität, die immer beständigere und häßlichere Formen annahm. Die Ehe wurde immer unglücklicher, die Liebe der Frau trotzdem größer. Dann kam das Engagement des Künstlers nach Berlin. Kitty Girardi gab ihre Wiener Heimat auf, um mit ihrem Mann in die kaltere, nördlichere und weniger herzliche Stadt zu ziehen, in der sie keinen Menschen kannte und in der sie sich ziemlich fremd fühlen mußte. Nichts änderte sich im Unglück des Paares: Toni Girardi reichte die Scheidung ein. Kitty mochte nun allein in der eben erst bezogenen hochgelegten einge-

richteten Zehnzimmerwohnung in Wilmersdorf, während sich ihr Gatte am Nürnberger Platz eine eigene gemietet hatte.

Kitty war todunglücklich. Sie erklärte, daß sie die Trennung nicht überleben werde. Ruhelos eilte sie von Gesellschaft zu Gesellschaft, nur um recht oft Gelegenheit zu finden, mit ihrem Manne zusammenzutreffen. Immer wieder flehte sie ihn an, bei ihr zu bleiben. Immer wieder lehnte Toni Girardi ab. Die letzte Hoffnung: der Sühnetermin vor Gericht. Aber die Scheidung wurde ausgesprochen und damit — das Todesurteil. Der Tod kam nicht über Nacht. Ein langsames Sterben beendete dieses Leben. Ein Sterben, ähnlich dem der Maria Orska. Auch Kitty Girardi wandte sich dem Genuß von Narkotika zu. Lange einsame Nächte standen im Zeichen des Morphiums. Des öfters erlitt Kitty Girardi Nervenzusammenbrüche. Manchmal tauchte die Unglückliche, der Schatten ihrer selbst, in Spielclubs auf. Sie wollte sich Ablenkung verschaffen. Sie verlor ihr Geld. Aber sie gewann nichts, nicht einmal Ruhe.

Schon vor wenigen Wochen unternahm Kitty Girardi einen Selbstmordversuch. Mehrere Tage lag sie bewusstlos im Krankenhaus, dann gelang es den Ärzten, das Leben zu erhalten. Einige Zeit lang schien es sogar, als ob wieder ein gewisser Wille zum Leben am Werke wäre. Kitty Girardi fuhr zu ihren Eltern nach Wien und erholte sich auch. Als sie nach Berlin zurückkehrte, besaß sie eine Nichte in ihrer Begleitung, die von den Angehörigen beauftragt war, über das Leben Kittys zu wachen und es besonders vor der schleichenden Besessenen der Narkotika zu bewahren. Aber trotz aller Vorkehrungen gelang es der erst vierunddreißigjährigen, sich Veronal zu verschaffen.

Noch am Montagabend weckte Kitty Girardi in einer Gesellschaft. Sie sah angegriffen, aber nicht krank aus; sie war nicht ausgelassen, aber auch nicht traurig. Kein Mensch ahnte, daß am nächsten Morgen um 8 Uhr Kitty Girardi tot im Bette liegend aufgefunden werden würde. Als wenige Minuten später der Arzt kam, blieb ihm nichts weiter als die traurige Pflicht, den bereits eingetretenen Tod der Künstlerin festzustellen. Die Kriminalpolizei konnte nur darüber Ermittlungen aufnehmen, wie sich Frau Girardi in den Besitz von Veronal setzen konnte.

Sensationshungrige Berliner laufen jetzt in den eben erst uraufgeführten Tonfilm „Die vom Rummelplatz“, in dem Toni Girardi eine größere Rolle spielt. Sie alle wollen wissen, wie der Mann aussieht, um den sich schon drei Frauen umgebracht haben.

Diese Verordnung steht für Berlin heute noch aus, und nur durch einen Zufall ist man dahinter gekommen, daß die Reichshauptstadt infolgedessen eigentlich ohne Polizeistunde ist. Inzwischen sind jedoch Verhandlungen mit dem Magistrat und dem Oberpräsidenten über die neue Verordnung eingeleitet worden. Sie tritt voraussichtlich noch heute in Kraft.

Schadenfeuer in Schleswig-Holstein

Bad Oldesloe, 19. August. In der Nacht zum Dienstag herrschte in der Ortschaft Wolkenwehe in Schleswig-Holstein ein großes Schadenfeuer. Eine Gastwirtschaft, die mit einem großen landwirtschaftlichen Betrieb verbunden war und mehrere Gebäude umfaßte, wurde völlig vernichtet.

Der Brand breitete sich mit so großer Schnelligkeit aus, daß ein Knecht, der sich in einem Stallgebäude zum Schlafen hingelegt hatte, nur noch mit großer Mühe gerettet werden konnte. Rübervorräte und beträchtliche Kornvorräte und landwirtschaftliche Maschinen. Elf Feuerwehren bemühten sich um die Niederkämpfung des Brandes.

Reichswehmagazin in Flammen

Das zweistöckige Wehmagazin des IV. preussischen Infanterie-Regiments in Starzard wurde in den Morgenstunden des Dienstag eingeeiert. Der materielle Schaden ist beträchtlich.

Die Frage, ob Selbstentzündung oder Brandstiftung vorliegt, ist noch ungeklärt.

Deutscher Amerikaflug über Grönland

Kopenhagen, 20. August. Aus Reykjavik (Island) wird gemeldet: Das deutsche Wasserflugzeug D 1422, mit Kapitän Gronau an Bord, flog am Dienstag von Trangsvaag auf den Gärder-Inseln um 13 Uhr nach Reykjavik auf und landete dort um 18 Uhr islandischer Zeit.

Gronau will von Reykjavik weiter über Grönland nach Amerika fliegen. In Frederiksbal in Grönland sind bereits

seit längerer Zeit Benzinlager für ihn errichtet, damit er ungehindert seinen Flug nach Amerika fortsetzen kann.

Verhafteter Postvorsteher

In Marienbad (Tschechoslowakei) wurde der Vorstand des Postamts, Obersekretär Schinka, verhaftet, weil er im begründeten Verdacht steht, jahrelang Geldbriefe unterschlagen zu haben. Der angeklagte Schaden dürfte in die Hunderttausende gehen.

Explosion auf einem Kriegsschiff

Paris, 20. August. Auf dem französischen Kreuzer „La Motte Picquet“, der im Hafen von Toulon vor Anker liegt, ereignete sich am Dienstag aus bisher unbekannter Ursache eine Explosion, bei der zwei Offiziere und vier Matrosen zum Teil lebensgefährlich verletzt wurden.

Ludendorff kontra Mathilde? Es geht das Gerücht um, daß Ludendorff sich von seiner zweiten Frau, der Verzin und böhmisches Schriftstellerin Dr. Mathilde Ludendorff-Kennitz, scheiden lassen will. Die Gütertrennung ist bereits in diesen Tagen vor einem Münchner Gericht ausgesprochen worden.

Higewelle in Spanien. Ganz Spanien wird von einer großen Higewelle heimgesucht, unter der die Bevölkerung sehr zu leiden hat. In Fregenal de la Sierra stieg das Thermometer am Dienstag auf 55 Grad Celsius.

schmerzlindernd
Amol und belebend bei Rheuma, Gicht, Kopf-, Nerven- und Erkältungskümmern, Ermüdung, Strapazen.
In Apotheken und Drogerien.

„Natürlich“, sagte Mike düster. „Aber man muß schließlich leben.“
„Ja, natürlich, natürlich. Sie fahren sehr gut, wirklich ausgezeichnet. Also mir ist es ganz unmöglich, mir diese Geschicklichkeit anzueignen. Ich verstehe regelmäßig irgend etwas. Meine Frau jagt mir, ich solle nur beharren, es wird schon gehen, aber ich fürchte, mir fehlt der Sinn für Mechanik. Und dann, wissen Sie, bin ich so bergeglücklich. O —!“ Damit brach er plötzlich ab und starrte Mike mit einem ganz verlorenen Ausdruck an. „Weinert Seele!“ jagte er schwach, „ich habe den Sekretär vergessen!“
„Nun, wir können ja umkehren und ihn holen“, schlug Mike vor.
„Aber ich habe ja keinen! Und meine Frau befa — wünschste dringend, daß ich heute vormittag einen aufnehme. Ich bin deshalb so früh weggefahren und dann ist es mir ganz entfallen. Gott, Gott! wie ärgerlich!“
Mike sagte nichts, weil er nicht wußte, ob eine Antwort von ihm erwartet wurde. Dieser merkwürdige und mittellose Herr stellte einen ihm ganz neuen Typus dar, der ihn wohl interessierte, aber durch seine unzulammenhängende und sich das Thema wechselnden Ausdrücke etwas verwirrte.
„Sehr unangenehm!“ brach er eben wieder ganz unglücklich aus. „Was wird meine Frau nur sagen! Sie kommt am Vor-mittag mit dem andern Auto aus London, wissen Sie, und erwartet bestimmt, einen Sekretär vorzufinden. Ich persönlich brauche ja durchaus keinen Sekretär, aber sie sagt, sie muß einen haben. Sie sagt, ein Mann in meiner Stellung — es ist wirklich sehr peinlich, daß es mir entfallen ist!“
Mike schwieg weiter, denn der sanfte Mann gehörte offenbar zu denen, die in Augenblicken der Verwirrung laut zu denken pflegen, und er mußte nicht, ob er sich als Lauscher oder Empfänger von vertraulichen Mitteilungen betrachten sollte, bis seine Zweifel gelöst wurden, als sich nach einer Pause des brütenden Nachdenkens der Herr mit einer Frage an ihn wandte:
„Sie kennen wohl keine Sekretäre in dieser Gegend, die eben eine Stellung suchen?“
„Leider nein.“
Der sanfte Herr seufzte tief.
„Sehr unangenehme Sache! Und doch weiß ich, wenn ich einen bekomme, er nicht lange bleiben wird. Keiner ist gebüchert. Einer ist weggegangen, weil er nicht genug zu tun hatte, es war ein furchtlich energiegelicher Mensch und hier noch dazu kurz, was ich sehr komisch fand — und der andre ging, weil er mit meinem Scherbuch experimentierte, obwohl er sagte, er habe nur Spaß gemacht. Sehen Sie, ich brauche eben keinen Sekretär, aber meine Frau jagt, ein Mann in meiner Stellung — ach, es ist mir so peinlich, daß ich es vergessen habe!“
Mike gab einige teilnehmende Töne von sich.

(Fortsetzung folgt.)

Der Wbdner Parteitag vor 50 Jahren

Bismarck, der eiserne Kanzler, war mit seinem Latein, die Sozialdemokratie durch sachlichen Kampf niederzuringen, am Ende. Schon im Anfang der siebziger Jahre ging er mit dem Gedanken um, die Sozialdemokratie mit Gewalt durch ein Ausnahmengesetz niederzuschlagen, wie Dr. Schümer in seiner Schrift über die „Entwicklungsgeichte des Sozialistengesetzes“ klar nachgewiesen hat. Erst als die Schüsse Hades und kurz darauf Nobeles gefallen waren, gelang es ihm 1878, das Sozialistengesetz im Reichstag durchzuführen. Damit hatte er den bisherigen glänzenden Aufstieg der Partei im schmerzlichen Demütigen in den Weg gerückt. Aber auch hier galt das Wort: „Ihr hemmt uns, doch ihr zwingt uns nicht.“

Sämtliche sozialistischen Zeitungen, alle wirtschaftlichen und politischen Organisationen wurden verboten. Die führenden Kräfte gehen und verfolgt. Gefängnis und Zuchthaus prasselten über die Sozialdemokraten nur so nieder. Das Unternehmertum, das nunmehr die Arbeiterschaft widerstandslos wählte, machte den Versuch, die Arbeiter rücksichtslos auszubeuten. Dazu kam die schwere Krise, die nach den Gründerjahren am Ende der siebziger Jahre, wie ein böser Alp auf dem Volke lastete. Um das Maß der Verden vollzumachen, begann Bismarck seine die Massen ausplündernde Zoll- und Steuerpolitik. So schien es, als müßte sich das Volk ohne jeden Widerstand nunmehr seinen Ausbeutern ergeben.

Aber nachdem der erste Schrecken des Sozialistengesetzes überwunden, begann die Sammlung und Neuorganisation der Partei, die natürlich nur eine geheime sein konnte.

Das Sozialistengesetz war kaum ein Jahr in Kraft, da bemies gerade die Magdeburger Arbeiterschaft in einer Nachwahl zum Reichstag im Herbst 1879, daß ihre alte Kampfkraft ungebrochen war. Daß die Magdeburger Parteigenossen trotz des Mangels einer Zeitung und legaler Organisation auf der Höhe waren, ergibt sich aus dem heiteren Streiche, den sie der damals berechtigten Magdeburger Polizei gespielt haben.

Die Polizei hatte einem patriotischen Buchhändler die Erlaubnis zum Druck einer Broschüre gegeben, die den Titel trug: „Der Sieg der Sozialdemokraten über die Idee Deutschlands als Republik. Von einem Parteifreund.“ Das Gloriat begann mit einem radikalen Phrasendrei und endete mit echtem, beschränktem, polizeifremdem Intertanengeist.

Das Machwerk erschien in einem roten Umschlag, um ihm den Anschein zu geben, als ginge es von der Sozialdemokratie aus. Schnellig ließ die Magdeburger Sozialdemokraten 25 000 Stück Broschüren in genau derselben Aufmachung drucken und verbreiten. Die phrasenhafte Einleitung der Polizei wurde beibehalten, um dann sachlich das Wesen des Sozialismus auseinanderzusetzen. Erst nach mehreren Monaten kam die Polizei dahinter, daß sie geschildert genarrt worden war. Um nun das Maß ihrer Zülperei vollzumachen, verfügte sie am 9. Mai 1880, daß die Schrift mit dem roten Umschlag genehmigt, die aber mit dem blaßroten Umschlag verboten sei.

Dieser lustige und raffische glückliche Streich der Magdeburger Parteigenossen spricht dafür, daß sie auch in dem ersten Jahre des Sozialistengesetzes bereits über eine gut funktionierende Organisation verfügt haben müssen, die auch bei der Nachwahl 1879 schon gut geklappt hat.

So wie in Magdeburg ging es auch in den größeren Parteien des Reiches. Und für den entsprechenden Agitationsstoff sorgten Bismarck und seine Vasallen im Reichstag hinlänglich. Zwei Umstände waren es besonders, die der Agitation und dem Streben, die Organisation zu festigen, kräftigen Antrieb gaben. Bismarck verlangte vom Reichstag im Frühjahr 1880 die Verlängerung des Sozialistengesetzes und die Vernehmung des stehenden Heeres um 25 000 Mann. Weidess bewilligte ihm der Reichstag. Stoff genug, um das Leben in der geheimen Organisation zu fördern. Dabei ergab sich gar bald die Notwendigkeit der Abhaltung eines Parteitags.

Er wurde auf die Zeit vom 20. bis 23. August 1880 einberufen. Um der Kunst der Polizeischnitzel das Handwerk nicht so leicht zu machen, wurde der Tagungsort nicht bekanntgegeben. Erst als sich die Delegierten in der Schweiz trafen, wurde ihnen eröffnet, daß der Parteitag in dem alten Schloss Wbden bei Ossingen im Kanton Thurgau stattfinden würde. Dieser Parteitag gab schon die Gewißheit, daß die Sozialdemokratie nicht niederzuringen sei. Schon der Massenbericht, den Weibel erstattete, bot den Nachweis von dem beispiellosen Opfermut der Arbeiterschaft. Mehr als 37 000 Mark waren in der Zeit vom Oktober 1878, dem Inkrafttreten des Sozialistengesetzes, bis zum 1. August 1880 bei der Zentrale der Partei eingegangen. Von dieser Summe waren 27 000 Mark zur Unterstützung der Opfer des Sozialistengesetzes verwendet worden. Und wie Weibel berichtete, war ungefähr die gleiche Summe in den einzelnen Parteien eingegangen und zur Unterstützung und Agitation verwendet worden.

Damit war der Beweis erbracht, daß die Partei organisatorisch im Sattel saß. Aber sie hatte auch die jugendfrische Kraft, für ihre innere Einigung zu sorgen. Nach lebhafter Debatte, in der sich unerbittlich ein gewisser Radikalismus zeigte, wurden Most und Haffelmann, beide vorübergehende Reichstagsabgeordnete, wegen ihrer anarchisierenden Ansichten von der Partei ausgeschlossen. Trotzdem sprach der Kongreß den russischen Hilflisten, die unter Propagierung des Terrors in Rußland gegen das zaristische Schandsystem kämpften, die Sympathie aus, zog aber einen scharfen Trennungstrich, indem er betonte, daß die durch die russischen Verhältnisse bedingte Taktik bei den deutschen Verhältnissen nicht anwendbar sei.

Das erklärte der Kongreß in einer Zeit, in der die Parteigenossen wie wilde Tiere in Deutschland von Justiz und Polizei gehetzt wurden.

Dieser Kongreß war ein würdevoller Auftakt zu den ersten allgemeinen Wahlen zum Reichstag unter dem Sozialistengesetz im Oktober 1881. Er bewies, daß die Sozialdemokratie im Sattel saß und den Feind gelassen erwartete. Sie hat zehn Jahre später den „Serkules des Jahrhunderts“, Bismarck, niedergestreckt, das Sozialistengesetz überwinden und ist auch nach dem Falle des Gesetzes trotz Polizei- und Justizschikanen von Sieg zu Sieg bis zur Gegenwart vorwärts geschritten. Und heute, wo wir das fünfzigjährige Jubiläum des Wbdner Kongresses begehen, sind wir überzeugt als je, daß uns die Zukunft gehört.

Fr. Henneberg.

Berliner Metall-Verhandlungen gecheitert

Am Dienstag fanden im Reichsarbeitsministerium auf Wunsch der Angehörigen der Metallgewerkschaften nehmals Verhandlungen statt in dem Konflikt in der Berliner Metallindustrie.

Die Gewerkschaften verlangten zunächst, daß die Kündigungen, die ausgesprochen wurden, sämtlich zurückgenommen werden müßten. Das ist von den Unternehmern rundweg abgelehnt worden.

Weiter verlangten die Gewerkschaften, daß, falls ein Notabkommen abgeschlossen würde, in dem eine Kürzung der Arbeitszeit und eine Gehaltskürzung vorgesehen würden, während der Dauer dieses Abkommens Kündigungen nicht ausgesprochen werden dürfen. Auch diese Forderung ist von den Vertretern des Verbandes Berliner Metallindustrieller abgelehnt worden.

Die Metallindustriellen wollen eine zehnprozentige Gehaltskürzung in Verbindung mit der Kurzarbeit durchsetzen und gleichzeitig nicht nur einen wesentlichen Teil der ausgesprochenen Kündigungen aufrechterhalten, sondern außerdem noch sich das Recht weiterer Kündigungen während der Laufdauer des Lohnabkommens vorbehalten. Es wurden zum Beispiel von den rund 1300 ausgesprochenen Kündigungen bei Siemens und der AG. 570 aufrechterhalten werden, es würde dazu eine 10prozentige Gehaltskürzung eintreten und

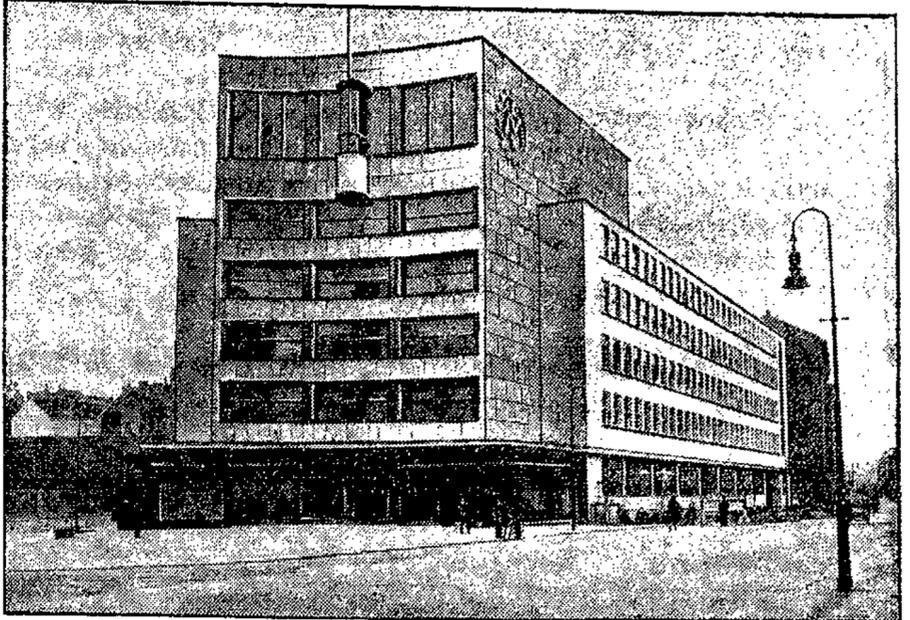
Verbandstag der Metallarbeiter

Wie fruchtbar und belebend sachliche Kritik wirken kann, dafür hat der Deutsche Metallarbeiter-Verband auf seinem Verbandstag ein vorbildliches Beispiel gegeben. Die Generaldebatte, die am Dienstag nach Entgegennahme der Geschäftsberichte einsetzte, hob sich von der auf dem letzten Verbandstag in Karlsruhe vorteilhaft ab. Nur selten wurde berichtet, den Kongreß mit solchem Eifer zu befrachten. Wenn auch die „Opposition“ auf dem Berliner Verbandstag nur mit 8 Mann vertreten ist, die zudem noch nicht einmal linientreu sind, so war doch manches Wort der Kritik, aber ehrlicher Kritik zu vernehmen. Damit wurde der Beweis erbracht, daß es auch heute noch genau wie in der Vorkriegszeit unter Gewerkschaftern tattische Meinungsver-

band die Verschmelzung nicht wollte und aus diesem Grunde Verhandlungen gestellt habe, die der Metallarbeiterverband unmöglich annehmen konnte.

Volle Befriedigung löste die Erklärung des Vorsitzenden des Verbandes der Kupferindustrie, Fahrmarkt, aus, daß die Vorstandsmitglieder seiner Organisation mit ihrem ganzen Herzen für die Verschmelzung mit der großen Arbeiterorganisation seien.

Kräftige Zustimmung fanden die Ausführungen der weiblichen Delegierten, die eine intensive Schulung der Frauen durch verstärkte Agitation, stärkere Vertretung mit Funktionen der Organisation sowie eine aufmerksame Behandlung des Problems der Frauenarbeit forderten.



Das neue Metallarbeiter-Verbandshaus in Berlin

schiedenheiten gibt, die jedoch durchaus sachlich ausgetragen werden können, ohne daß das allen gemeinsame Endziel aus dem Auge verloren wird, und ohne daß man sich gegenseitig mit „Quand“ und „Verräter“ zu beschimpfen braucht.

Worin bestanden die Meinungsverschiedenheiten? Schäfer (Leipzig) lehnte die bejahende Stellungnahme des Verbandsvorstandes zum Schlichtungswesen ab; er setzte sich mit aller Schärfe für das sogenannte freie Spiel der Kräfte im Wirtschaftskampf ein.

Schulenburg (Karlsruhe) widersprach der Auffassung Schäfers, der sich auch andere sächsische Delegierte angeschlossen hatten. Schulenburg wies an Hand seiner Erfahrungen nach, daß die Hilfe der staatlichen Schlichtungsinstanzen zahlenmäßig von der Arbeiterschaft viel stärker in Anspruch genommen wird als vom Unternehmertum, und daß ohne diese Hilfe viele Arbeitergruppen bestimmt nicht die Lohn- und Arbeitsbedingungen hätten, die sie heute haben. Schulenburg betonte, daß er damit keineswegs jagen wolle, die Arbeiterschaft solle ihr Schicksal nun einfach den Schlichtern anvertrauen; davon könne keine Rede sein, aber das staatliche Schlichtungswesen sei so lange nicht zu entbehren, bis die Arbeiterschaft überall organisatorisch so stark sei, um ihre Lohn- und Arbeitsbedingungen selbst mit den reaktionärsten Unternehmern allein zufriedenstellend regeln zu können.

Die Verschmelzungsverhandlungen mit dem Verband der Maschinen- und Feigler gaben dem Berliner Bevollmächtigten Ulrich Anlaß zu dem Hinweis, daß dieser Ver-

sichtlich des Ausschlusses von Verbandsmitgliedern wegen gewerkschaftsschädigenden Verhaltens billigte der Verbandsausschuß die Beschlüsse des Hauptvorstandes bis auf zwei Fälle, wo den einprücherhebenden Mitgliedern eine solche schädigende Haltung nicht direkt nachgewiesen werden konnte. Eine Entscheidung über diese beiden Fälle ist noch nicht getroffen worden.

Der Schriftleiter der „Metallarbeiterzeitung“, Krummer, schilderte die ungeheure Bedeutung der Gewerkschafts- und Arbeiterpresse. In rund 1 Million Exemplaren gehe die „Metallarbeiterzeitung“ Woche für Woche in alle Gauen Deutschlands, um gewerkschaftliche, soziale und wirtschaftspolitische Auffklärung zu vermitteln. In der in einem Antrag gestellten Forderung, die „Metallarbeiterzeitung“ solle über Sowjetrußland objektiv berichten, erklärte Krummer, daß infolge der Unterdrückung der freien Meinungsäußerung in Rußland, die „Metallarbeiterzeitung“ eine objektive Berichte über das „Arbeiterparadies“ nicht bekommen könne. Was sie bisher gebracht habe, sei jedoch eine rein objektive Wiebergabe von Artikeln der sowjetrussischen Gewerkschafts- und Arbeiterpresse. Die Uebersetzung nach Berlin werde es nunmehr sicherlich ermöglichen, die „Metallarbeiterzeitung“ noch aktueller zu gestalten.

Der Verlauf des zweiten Verhandlungstages und vor allem die Debatte über die Geschäftsberichte gaben ein Bild muster-gültiger Geschlossenheit und kameradschaftlichen Suchens nach gangbaren Wegen aus dem augenblicklichen Nagenclend, ein Bild, wie es erhebender kein Verbandstag der Nachkriegszeit geboten hat.

außerdem würden die Unternehmer das Recht haben, weitere Kündigungen auszusprechen!

Unter diesen Umständen mußten die Verhandlungen scheitern. Hervorzuheben ist, daß das Reichsarbeitsministerium auch nicht den geringsten Versuch gemacht hat, die Unternehmer von ihrem herausfordernden Standpunkt abzubringen.

Der Schlichter im Ruhrbergbau

Wb. Essen, 20. August. Wie wir erfahren, hat der Schlichter Professor Brahn die Parteien auf kommenden Montag, nachmittags 3.30 Uhr, zu Schlichtungsverhandlungen eingeladen. Die Parteiverhandlungen finden, wie bereits bemeldet, um 2.30 Uhr am gleichen Tage statt.

Deutscher Krankenkassentag

Die Tagung des Hauptverbandes Deutscher Krankenkassen wurde am Dienstag abgeschlossen. Die vom Vorstand und Beirat vorgelegten Satzungsänderungen wurden angenommen. Danach soll die Beschlußfassung über die Wahl des Vorstandes künftig Sache einer etwa 350 Vertreter zählenden Delegiertenversammlung sein. Daneben bleibt der traditionelle Krankenkassentag als Demonstrationstag bestehen; er wird aber, wenn kein besonderes Bedürfnis vorliegt, nicht wie bisher alljährlich einberufen werden.

In der Frage der Arbeitsgemeinschaftsbildung zur Förderung der Gesundheitsfürsorge nahm der Krankenkassentag eine Entscheidung an, in der bedauert wird, daß die von allen beteiligten Körperschaften der öffentlichen und privaten Gesundheitsfürsorge als dringend und notwendig anerkannte und auch bereits angebahnte Gemeinschaftsarbeit aufschwerter durch die Drohung der Einnahme der Sozialversicherungsbeiträge bedroht wird. Die „Sparmaßnahmen“ — betont die Entscheidung — werden der Krankenversicherung und damit dem Volksgesundheitsdienst 300 Millionen Reichsmark entziehen. Der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung sind durch die Herabminderung der Einkünfte aus den Zolleinnahmen von 40 auf 20 Millionen Mark jährlich und durch das unerfüllt gebliebene Verprechen auf Zuwendungen aus den Lohnsteuereinnahmen des Reiches bedeutende Mittel entzogen.

Der Reichsverband deutscher Landesversicherungsanstalten ist bereits mit Rücksicht darauf von der Durchführung des Abkommens zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten zurückgetreten. Dadurch wird die wirksame Bekämpfung der wichtigsten Volkskrankheiten in der Gemeinschaftsarbeit unmöglich gemacht. Der 34. Deutsche Krankenkassentag erwartet daher von der Reichsregierung geeignete Maßnahmen, damit die für die Gesundheitsfürsorge in der versicherten Bevölkerung vorgesehenen 20 Millionen Mark nicht zur Stärkung der Finanzen der Invalidenversicherung herangezogen, sondern für die Durchführung der Richtlinien für die Gesundheitsfürsorge sichergestellt werden.

Gandhis Bedingungen

Wb. London, 19. August. Nach Abschluß der Friedensbesprechungen im Gefängnis von Poona hat Gandhi am letzten Freitag einen Brief an den Vizekönig von Indien gerichtet. Der diplomatische Korrespondent des Daily Telegraph will wissen, daß der Brief folgenden Inhalt hat:

Gandhi erklärt, er sehe ein, daß der Vizekönig und die britische sozialistische Regierung angesichts der starken Konjer-

bativen und liberalen Opposition vielleicht nicht imstande sein werden, Indien gegenüber die Gewähr dafür zu übernehmen, daß das Ergebnis der Konferenz am runden Tisch wirkliche Unabhängigkeit, d. h. der Status eines Dominions, sein wird. Er verlange aber, daß der Vizekönig und die britische Regierung sich verpflichten, diese Politik am Konferenzstisch offiziell zu der ihrigen zu machen. Wenn eine solche Verpflichtung übernommen und durch Gewährung einer Amnestie für alle politischen Gefangenen bekräftigt werden würde, dann würden die indischen Nationalistenführer bereit sein, die jetzt im Gange befindliche Bewegung einzustellen.

Schlägerei in Hamburg

Zu Hamburg, 20. August. Zu einer wilden Schlägerei kam es gestern um Mitternacht zwischen Anhängern der Nationalsozialistischen und der kommunistischen Partei in der Simmelstraße.

Hier hatten die Nationalsozialisten eine Wahlversammlung abgehalten, in der auch zahlreiche Kommunisten vertreten waren. Nach Schluß der Versammlung entstand eine wilde Schlägerei, in der man mit Stühlen und Messern aufeinander losging. Die Polizei konnte erst nach energischem Durchgreifen die Ruhe wieder herstellen. Fünf Personen, die Heil- oder Stichverletzungen erhalten hatten, mußten in ein Krankenhaus geschafft werden. Zwei dieser Leute sind schwer verletzt. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor.

Mit dem Revolver in der Kirche

Wie wir am Dienstag berichteten, wurde in der Nacht zum Sonntag von Wollenbüttler Nationalsozialisten der Reichsbannermann Lohmann, der erst vor kurzem aus dem Krankenhaus entlassen worden war, brutal niederge schlagen. Lohmann brach blutüberströmt zusammen, erlitt eine Gehirnerschütterung und brach sich den Fuß. Die nationalsozialistischen Straßenschergen dann noch zwei harmlose Arbeiter an, die mit ihren Kindern die Straße passierten.

Die sofort alarmierte Polizei verhaftete fünf uniformierte Nazis, denen Armeerevolver und Dolche abgenommen wurden.

Wie wir jetzt erfahren, haben die Nazis in ihrer Uniform an der kirchlichen Trauung ihres Parteigenossen teilgenommen. Sie waren also mit Revolvern und Dolchen in der Kirche, in der christliche Nächstenliebe gepredigt wird.

Notizen

Neureglung des österreichischen Eherechts. Nach Blättermeldungen beabsichtigt die Regierung in Oesterreich, die Frage der Neureglung des Eherechts und im Zusammenhang damit die Frage eines neuen Konkordats von sich aus vor dem Parlament aufzurollen. Eine Fühlungnahme mit dem Vatikan sei zu diesem Zwecke bereits erfolgt.

Wirtschaftsrat in Belgien. In Belgien ist man zurzeit dabei, nach dem Muster des deutschen vorläufigen Reichswirtschaftsrats ebenfalls einen Wirtschaftsrat vorzubereiten, der der Regierung in wirtschaftlichen Angelegenheiten als beratende Körperschaft zur Seite gestellt werden soll. Außer maßgebenden Persönlichkeiten des Wirtschaftslebens werden zahlreiche Vertreter der Gewerkschaften in den Wirtschaftsrat delegiert werden.

Die Sozialkrise der Kommunen

Der Abbau der Arbeitslosen- und Krankenversicherung - eine neue Belastung für die Kommunen!

Werkwürdigerweise wehrt sich der Deutsche Städtetag nicht gegen die Sparmaßnahmen der Regierung, die auch einen schweren Eingriff in das Selbstverwaltungsrecht der Krankenkassen bedeuten. Bislang mußte sich doch jede Stadtverwaltung über den Ausbau der Leistungen einer Krankenkasse herzlich freuen. Je höher das Krankengeld ist, je höher die Krankenhauspflegeplätze und je besser sich die Wochenpflage gestaltet, desto weniger ist die Fürsorge einer Gemeinde belastet. Ebenso groß ist der Vorteil der Gemeinden, wenn durch eine gute Familienfürsorge der Krankenkassen in Zeiten der Not die Familie geschützt ist und nicht der Gang zum Wohlfahrtsamt angetreten werden muß. Beitragsenkung, wie sie jetzt von den Krankenkassen gefordert wird, bedeutet eine große Ermäßigung der Leistung, also eine Schädigung der Gemeinden.

Bisher war die Krankenversicherung immer noch die beste Versicherungsart. Der erkrankte Arbeiter hatte immer neben der freien ärztlichen Behandlung, Arznei und dergleichen noch ein Krankengeld erhalten, welches ihn und seine Familie vor dem Ruin schützte. Kann man das von der Unfall- und Altersversicherung auch behaupten?

Der Arbeiter wird mit dem erreichten 65. Lebensjahr und wenn seine Invalidenkarten alle in Ordnung sind, mit einer Rente abgespeist, die zum Lebensunterhalt nicht ausreicht. Man hat die ganze Jahre hindurch die unzureichende Altersrente von 30 bis 40 Mark den Monat damit begründet, daß es sich um alte Leute handelt, die bei erwachsenen Kindern leben, die Rente also nur ein Zuschuß zu sein brauche. Man übersieht aber, daß in vielen Fällen die erwachsenen Kinder für ihre Eltern nicht sorgen und die Altersrentner von der Gemeinde, dem Wohlfahrtsamt mit unterstützt werden müssen. Jede Gemeinde hat ihre Abteilung Sozialrentner. Die zusätzliche Unterstützung zum Lebensunterhalt ist in den meisten Fällen fast so hoch wie die Rente selbst. Weshalb also unzureichende Rente und der Umweg über das Armenamt? Hat es der Alte verdient, bis zum hohen Alter gearbeitet und „geknebt“ zu haben, um dann doch zur kargen Rente Armenbrot zu essen?

Man will man noch zu allem Glend die Arbeitslosenunterstützung herabsetzen. Wenn ein Arbeiter bei einem Wochenlohn von 30 bis 40 Mark seine Familie kaum ernähren konnte, so muß er im Falle der Arbeitslosigkeit ins Glend versinken, wenn die Unterstützung kaum 20 Mark die Woche beträgt. Noch schlimmer wird das Glend, wenn sich die Arbeitslosigkeit über Monate und Jahre erstreckt.

Die Arbeitslosigkeit ist heute zu einem Beruf geworden. Ein Millionenheer ist heute untätig und muß sich

von öffentlichen Mitteln mit seinen Familien ernähren, ja noch verspotten lassen, obwohl es sich krampfhaft bemüht, seine Arbeitskraft zu verkaufen.

Arbeitslose sollten überhaupt nicht mit dem Armenamt in Verbindung kommen, weil sie, voll arbeitsfähig, in der Lage sein müßten, ihre Familien selbst zu ernähren. Die Armenämter wurden geschaffen, um arbeitsunfähige, alte oder asoziale Arbeiter zu ernähren, die in den Arbeitsprozess nicht mehr eingereiht werden können. Eine wichtige Arbeitslosenfürsorge müßte ihren ganzen Stolz darein setzen, die Arbeitslosen von der öffentlichen Armenfürsorge fernzuhalten. Deshalb nicht Verschlechterung, sondern wesentliche Verbesserung der Arbeitslosenfürsorge.

Die unzureichende Unterstützung ist nicht allein eine Ernährungsfrage, sondern drückt sich auch in der Wohnfrage aus. Ein gut bezahlter Arbeiter hatte sich eine Wohnung geleistet, die z. B. 60 Mark den Monat kostet. Wird er arbeitslos, so tritt sofort die bange Frage an ihn heran, ob er aus den Mitteln der Arbeitslosenfürsorge, die in vielen Fällen - man denke nur an die Krisenfürsorge - diesen Betrag nicht übersteigt, überhaupt die Miete zahlen kann. Der Rest ist Aussetzung, Vernichtung der Familie. Von einem Obdachlosenheim zum anderen wird dann für Unterkunft gesorgt; sehr oft zu spät. Die Familie ist zerrissen und verlottert.

Jetzt verordnet man wieder aus fiskalischen Gründen den Abbau der Leistungen der Arbeitslosenversicherung, weil die Millionen nicht aufgebracht werden könnten. Was würde man von einer Krankenkasse sagen, wenn sie bei einer Epidemie plötzlich erklären würde, daß die große Zahl der Erkrankten eine gewaltige Herabsetzung der Leistung zur Folge haben müßte?

Jedermann wird zugeben, daß der einzelne leben muß, daß man nicht jahrelang mit einer Unterstützung von 18 bis 20 Mark wöchentlich eine Familie ernähren kann, wenn in guten Tagen ein Arbeitslohn von 50 bis 60 Mark wöchentlich zum Leben notwendig war.

Der Erfolg ist, daß in diesen Fällen die Gemeinden mit Millionenbeiträgen ergänzend eingreifen müssen, sei es in Barzuschüssen, Kinderzulagen oder Mietzuschüssen usw. Die Arbeitererschaft hat deshalb allen Grund dazu, die schweren Angriffe auf die Arbeiterversicherung durch

Abgabe eines sozialdemokratischen Stimmzettels am 14. September abzuwehren.

Die seit Jahrzehnten errungenen Mehrleistungen der Krankenkassen stehen alle auf dem Spiel. Eine Verschlechterung der Leistungen der Krankenkassen wird sich, wie bei der unzureichenden Arbeitslosenfürsorge, nur in großen Zuschüssen der Gemeinden auswirken. Wohl tat kann auch zur Plage werden. —

Stadt Magdeburg

Abend auf der Stadtwiese

Die Dämmerung spannt um Stein und Baum die wehmütweisen, dunkeln Flügel; vom sommerbunten Wiesenhügel steigt eine Lerche in den Raum.

Fern grämt der Fluß sich — eingeeengt ins stille Land — um fremde Meere; wenn tief am Gang die reife Beere glüht wie ein Ruß, den man verschenkt.

Aus nahen Häusern fällt der Schein der gelben Lampen, Fenster flirren; das Lärchenlied will sich verwirren — ich fühle tief mein Einsamsein.

Oskar Schönberg.

Der Sommer neigt sich

Es ist ein ewiges Auf und Ab in der Natur, ein immerwährendes Werden und Vergehen. Nach dem Höhepunkte des Sommers geht es schon wieder bergab. Ein Stillstehen gibt es nicht. Alles bewegt sich im großen Rhythmus.

Die Blumen des Spätsommers schmücken schon den Garten: die großen Dahlien in unendlich viel verschiedenen Farben, die roten oder rosablühenden Gladiolen und die orange-gelben Montebrien. Bald künden auch die Asteren den Herbst an mit ihren Blüten in Weiß, Zartrot und Blau.

Ueber Stoppelfelder weht der Wind. Am Rande steht überall weiße Schafgarbe, die zu des Sommers zweiter Hälfte gehört, ebenso wie der Otermannig am Graben mit kleinen gelben Blüten oder das ihm ähnliche Wollkraut mit größeren. Und die hellblaue Wegwarte blüht von nun an bis in den Herbst. Gelber Rainfarn fehlt fast nirgendwo, desgleichen nicht die wilde Möhre mit weißen Blütenbolben und das gelbe Leinkraut. Wo es trocken ist, stehen rosa Grommeln, goldene Immortellen und die Heidekrautarten mit ihren zierlichen Glöckchen.

Im Walde schießen Pilze aus dem Moder hervor. Blaue Glockenblumen läuten den Sommer aus. An Eichen und Kastanien reifen die Früchte. Auch die Ebern der Buchen werden größer und größer. Brombeeren an den rankenden Sträuchern wechseln reifend ihre Farbe von Grün über Rotbraun hin zum tiefen Schwarz.

An der Landstraße leuchtet es zinnoberrot aus den Kronen der Ebereschen. Der Vogelbeerbaum steht in herrlicher Pracht. Ihn anzuschauen, ist eins der schönsten Bilder dieser Zeit. Schon beginnen langsam hier und dort Blätter gelb zu werden und zu fallen.

In den Anlagen wachsen die Hohnröschen heran. Allmählich werden sie schwarz, bei einer andern Spielart auch rot. In den Sträuchern der Schneebereze gewahrt man neben kleinen rötlichen Blüten auch schon weiße Früchte. Schon denkt man daran, wie diese in wenigen Monaten an den kahlen Zweigen hängen und so gar den Winter überdauern.

Wohin man schaut, spürt man schon das langsame Abgleiten. Bot der Sommer nicht viel gute Tage, wie in diesem Jahre, so empfindet man es erst recht nicht immer mit Freude. S. W.

Nazi-Verammlung in der Stadthalle

Die „Armen und Glenden“ im Lugasauto

Am Montagabend war auf dem Heinrich-Heine-Platz großes Autotreffen. Beste Wagen, viele Ausländer darunter. Woraus vorausging, daß sehr wohlhabende und sehr nationalgeleitete Deutsche hier zusammengekommen waren. Die einfachen deutschen Wagen genierten sich ein wenig in der illustren Gesellschaft. In außergewöhnlich großer Zahl hatten sich die Autos vor der Stadthalle versammelt. Selbst bei großen Festveranstaltungen hatte sich bisher dieser Reichtum und dieser Prunk noch nicht entfaltet. Magdeburg und seine Umgebung hatten ihre gutbeforderten Menschen geschickt. Man sah es den Frauen überdies auch an den Kleibern an.

Aber die Autos und der Schein trügen: es waren die Armen der Welt, es waren die armen, geknechteten Deutschen, die auf dem Trümmerhaufen des ehemals glanzvollen Deutschen Reiches ihr Leben kümmerlich fristeten, es waren Hungernde und Bedrückte in Seidenkleidern und kummervoll wohlgenährt. Es waren Besucher der Nazi-Verammlung, für die Goebbels als Redner angekündigt war, der Unbergleichliche, was Demagogie und unbeschränkte Schnoddrigkeit anbetrieff.

Die Verammlung war stark besucht, denn das Bedürfnis im deutschen Bürgertum ist groß, sich durch hemmungslose Schimpfanonaden angenehm aufregen zu lassen. Besonders eine gewisse Sorte Weiber gerät in angenehme Erregung, wenn der schön gerundete Leib im stilklichen Zorn und im höhnischen Lachen zum Wellenschlag kommt. Die Verammlung hatte starken Zulauf, die Stadthalle mußte polizeilich abgesperrt werden, obgleich man mit Vorbedacht die Arbeiter und andre arme Schlufter ferngehalten hatte; es kostete nämlich 80 Pfennig Eintritt. Rechnete man Straßenbahngeld hinzu, dann kommt eine zwanzigköpfige Ausgabe heraus, die eben ein Arbeiter nicht decken kann. Die Verammlung war deshalb auch durch und durch gutbürgerlich. Arbeiter gibt es bei den Nazis, das steht fest, aber die sind unermüdet bei solchen festlichen Gelegenheiten, wo die Autobesitzer kommen. Die Arbeiter werden für die Reitereien einbezogen, sie müssen ihre Haut zu Markte tragen, spielen im übrigen aber keine Rolle weiter. Wie es im Krieg auch war.

Der gute deutsche Spießer, der egalweg auf dem Bauche lag vor den Herrschaften, die im Staate regierten, hat jetzt eine besondere feilische Erhebung, wenn „die oben“ Stroiche und Schufte genannt werden. Das ist verständlich. Also rasten die Herrschaften vor Freude, als in dieser Art geschimpft wurde.

Was aus der Rede Goebells politisch zu werten ist? Er will die Rettung Deutschlands durch Selbstmord. Es gibt nur zwei Lösungen, sagt der Große, Erfüllung der Young-Gebete oder Krieg. Krieg aber ist Selbstmord! Goebells ist für Krieg, also für Selbstmord. Wenn die Nazis in der Befolgung des Regentes vorausgingen, keiner hätte etwas einzubringen. Aber sie finden, daß es angenehmer ist, für das Vaterland gut zu leben, als zu sterben. Darum — reden und heßen sie weiter und lassen von jungen Furichen, die teils verführt, teils ihre

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Dorn und Disteln und anderes Unkraut

Es ist vielfach in der Pflanzenwelt so wie in der menschlichen Gesellschaft: Welche wandeln auf der Höhe, treiben Prunk, lassen sich von andern gut pflegen und versorgen und lassen sonst, wie das Sprichwort sagt, Gott einen guten Mann sein. Andre haben die Aufgabe, für das Wohl der Bevorzugten zu sorgen. Und endlich sind welche ganz aus der menschlichen Gesellschaft ausgeschlossen, die unbeachtet durch das Leben gehen, obgleich sie gute Qualitäten aufzuweisen haben. Man braucht nur an die zahlreichen Erwerbslosen zu denken.

Wohlthäter kann man besonders im Reiche der Schmetterlingsblütler beobachten. Da ist die Klazie mit ihrem reichen weissen Blütenstaub. Wie eine Dame aus den „besten Gesellschaftskreisen“ ziert und prunkt sie sich. Man kann es sich ja leisten. Und nun erst der Goldregen. Alles daran ist prächtig. Wie er stolz die „goldene Krone“ trägt. Die Menschen sollen denken, es sei eitel Gold. Aber der Schein trügt. Ich will nicht von Palmi reden, aber mehr will er doch scheinen, als er im letzten Grunde ist.

Da ist doch mehr echte Realität in den niedrigeren Verwandten, die aus dem Reiche der Schmetterlingsblütler kommen. Den Erbsen, Linjen, Bohnen, denen der Mensch eine liebevolle Pflege und Aufmerksamkeit zuteil werden läßt. Er ist dabei allerdings nicht selbstlos. Er denkt in erster Linie an seinen Magen. So bescheiden sich auch die Genanien in der Zeit ihrer Blüte benehmen, so sticht sind sie in ihren Früchten. Ganz anders wie der Goldregen, der innerlich voller Gift ist.

Selbst die bescheidenen Mitglieder der Familie, die in Gestalt des Klees und anderer Futterkräuter dem Tierreich dienen, verdienen die Berücksichtigung der Menschheit.

Aber da ist auch ein echter Prolet in der Familie vorhanden. Der dornige Sauhauchel. Die Botaniker haben ihn Ononis spinosa genannt. Ob diese Bezeichnung etwa von der berühmten griechischen Nymphe Onone hergeleitet wird, glaube ich nicht. Die Onone war ein ganz hartberziges Weib. Sie heilte die Wunden ihres Gemahls Paris nicht, die dieser von des Philottet Hand davongetragen hatte. Und als Paris starb, erhängte sie sich. Ein rachsüchtiger Mensch würde sagen: „Recht so.“ Heute, im Zeitalter der Psychoanalyse, sind wir allerdings imstande, tiefer in die Regungen der menschlichen Seele zu sehen, aus denen die Handlungen der Menschen erwachsen. Und die Seele einer Nymphe muß doch erst recht voller tiefer Misset sein.

Der dornige Sauhauchel ist viel zu schlicht, als daß er mit bejahter Nymphe irgendwas gemein haben könnte. Er positioniert sich bei heraufziehendem Herbst an Wegesändern, Rasenflächen usw. und ist, trotzdem sein Strauch zeitweilig bis einen Meter hoch wird, doch ein recht wenig beachtetes Prolet in seiner Sippe. Er verfügt allerdings über eine starke Waffe; er ist über und über mit scharfen Dornen besetzt. Eine solche Strachelhaut, wie sie der dornige Sauhauchel besitzt, möchte man der Gesamtheit der

Proleten wünschen, dann würde es jenes Gesicht, das in der politischen Abfallkiste als Nazi, Kozi oder ähnliches Gebilde sein Schmarotzerdasein fristet, halb unterlassen, die Hand nach dem „Bruder Arbeiter“ auszustrecken.

Wenn das einige Rot, von dem Freiligrath als Voraussetzung des proletarischen Sieges so schön im Birkenbaum singt, das auch der schönen Schmetterlingsblüte des dornigen Sauhauchels zu eigen ist, erst das gesamte Proletariat ergriffen hat, wird es ruhig und selbstlicher stehen, wie dieser sonst so wenig beachtete Schmetterlingsblütler.

Aber auch er hat etwas zu bieten: Seine getrocknete Wurzel wird als Tee bei Gichtleiden verwendet.

Zu den städtischen und von Menschen gering geschätzten Elementen im Reiche der Pflanzen gehört die Distel, deren rote Blüte gegenwärtig weithin leuchtet. Während sie sich mit ihren Stacheln gegen unangenehme und zudringliche Gesellen gewappnet hat, hat sie ein inniges und ganzes Verhältnis zu den leichten Schmetterlingen, besonders zum Wohlweißling, den sie in der Blüte ihrer Liebe unaufhörlich mit Nektar bewirtet. Die alte Tatsache, daß sich die Gegenstände anziehen, bewahrheitet sich auch hier.

Als wenig beachtetes Unkraut nimmt bei heraufziehendem Herbst die wilde Zichorie an den Rändern der Wege bescheiden Platz. Sanft wiegt sie ihr Blumenhaupt, wenn der über die Gassenstoppeln ziehende Herbstwind auch ihre Wangen einmal herablassend freilecht. Den an der Elbe luftwandelnden Spaziergänger lächelt sie sanft mit ihren blauen Blütenaugen an, wie ein zügelndes die Zichorie ihnen Kaffee. Da sehe ich die Massentheoretiker, die als germanische Druiden in der politischen Arena in der Gegenwart ihr tristes Handwerk treiben, die flache Stirn runzeln. Um des Himmels willen: Ich streite ganz gewiß nicht mit ihnen darüber, ob Hölde blaue oder braune Augen gehabt hat.

Aber gerade dieser bescheidenen und wild wachsenden Pflanze sollten die Magdeburger ein wenig Hochachtung entgegenbringen. Sie hat einen größeren Anteil an dem Ruhme Magdeburgs, als die Moskowiter oder Hiltianer Trostfraktionen in der Stadtverordneten-Versammlung. Die Bevölkerung des Nordharzes bereitete sich bereits im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts aus der gedörrten Wurzel der Zichorie ihren Kaffee. Und nachdem Förster und Major Rein auf diese Tatsache hingewiesen, wurde die Zichorie allgemein kultiviert. Und eine der ersten Städte, die diese Kultur mit Energie in die Hand nahmen, war Magdeburg. Auf Grund der Zichorienzucht in der Börde entwickelte sich in Magdeburg eine beachtenswerte Industrie, die schon vor mehr als hundert Jahren zahlreiche Arbeiter beschäftigte. Sieht man das der bescheidenen blauen Blume an, welche Dienste sie den Menschen schon geleistet? Aber es ist ja immer so: Güter stiller, bewährter Bescheidenheit sieht mehr reale Wahrheit, als hinter denen, deren Annahmen wie ein Motor arbeiten, aber leer laufen. Fr. Henneberg.

Zur natürlichen Bräunung der Haut fettsaure Mandeln mit und nach der Seifung der Haut, insbesondere Gesicht und Hände mit Creme Leodor gründlich ein; man erzielt dann ohne lässerliche Rötung eine gesunde, sonnengebräunte Hautfärbung. Creme Leodor, Tube 60 Pf. und 1 Mark, Leodor-Gel-Seife 60 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben. 6

Kaufbolinstinkt nicht meistern können, friedliche Menschen überfallen, lassen mit Schlagring, Revolver und Messer „Deutschland aufwachen“. Das ist die Nazi-Bewegung. —

Vom Wochenmarkt

Das war kein übler Gebanke von einigen Händlern, daß sie nur wenige Artikel führen, aber in diesen wenigen gute Auswahl haben. So standen an einer Stelle mehrere Wagen, auf denen nur Blumenkohl, Rot-, Weiß- und Wirtingkohl verkauft wurde. Auf Ritten standen die Händler in Hemdsärmeln und in jeder Hand einen prachtvollen Kohlkopf. Mit heiserer und tiefer Stimme boten sie die letzten Köpfe an und meinten, daß ein Kauf eine nie wiederkehrende Gelegenheit sei. Unten wühlten die Besucher in dem Berge der Köpfe, die aufgestapelt dalagen. Ihre Gesichter blühten, und je mehr unten gekauft wurde, um so mehr wurde von oben gerufen. In einiger Entfernung war nur ein verschieden höchstsonderbares martiluliertes Geschrei hörbar. Doch was tut's, wenn die Leute kommen und kaufen? Und sie kamen. Der Berg der leeren Ritten wurde immer größer, der Vorrat an Gemüse immer kleiner. Wenn dann der letzte Kohlkopf verkauft sein wird, dann steigt der Anrufer von seinem Sattel, wischt den — endlich wieder sommerlichen — Schweiß von der Stirn und fährt zufrieden in das Heimatdorf.

Gutes sommerliches Obst war viel gefragt und zu unbedeutenden Preisen am Lager. Die Preise für gute Obst könnten noch beträchtlich sinken. Das würde den Umsatz nur steigern, denn jeder Marktbesucher möchte 1 Pfund gutes und billiges Obst mitnehmen, wenn der Genuß diesen nicht zu teuer erkauft wäre.

Das Pfund Pflaumen wurde mit 25 bis 40 Pf. bezahlt, Renekloben mit 25 bis 30 Pf., Pfirsiche mit 45 bis 60 Pf., Brombeeren mit 50 Pf., Heidelbeeren mit 30 bis 35 Pf., Tomaten mit 10 bis 20 Pf., Birnen mit 10 bis 25 Pf., Äpfel mit 20 bis 40 Pf., und Nananen mit 45 Pf.

Ein Pfund Mohrrüben kostete 10 Pf., ein Kopf Blumenkohl 20 bis 45 Pf., 1 Pfund Spinat 15 Pf., 2 Pfund grüne Bohnen 15 Pf., 1 Pfund Wachsbohnen 15 Pf., 1 Pfund Rotkohl 7 bis 8 Pf., Wirtingkohl 8 Pf., ein Kopf Weißkohl 10 bis 15 Pf. Eine gute Salatgurke 5 bis 15 Pf., ein ganzes Schod Einlegegurken 1,20 Mark, eine Knolle Kohlrabi 5 Pf., 1 Pfund Pfirsichlinge 75 Pf., Steinpilze 60 Pf., 1 Pfund Kartoffeln 5 bis 6 Pf.

Das Pfund Rotbarth war für 45 Pf. zu haben, Kabeljau für 40 Pf., Schellfisch für 40 Pf., Seelachs 35 Pf. und Filet 60 Pf. Das Pfund Rindfleisch 1 bis 1,20 Mark, Schweinefleisch 1,10 bis 1,30 Mark, Hammelfleisch 1 bis 1,20 Mark, Kalbfleisch 1,20 Mark und Ziegenfleisch 70 bis 90 Pf., Leber 1,40 Mark, Herz 65 Pf., Guter 35 Pf., Lunge 25 Pf. und Taig 50 Pf. —

— Erhöhung der Personenfahrpreise. Zu der am 1. September 1930 in Kraft tretenden Fahrpreiserhöhung, teilt uns die Preisstelle der Reichsbahndirektion Magdeburg mit, daß bis auf weiteres auch noch die Fahrkarten mit dem bisherigen Preisaufdruck verkauft werden. Die aufgedruckten Preise sind ungültig; es gelten vielmehr vom genannten Tage ab die auf dem Ausschlag „Preisliste für den Personenverkehr“ enthaltenen Preise. Soweit jedoch schon Fahrkarten mit dem neuen Preisaufdruck ausgegeben werden, sind diese mit einem Stern (*) vor der Preisangabe gekennzeichnet. Die aus Schalterrüdern verkauften Fahrkarten — kennlich durch Aufdruck einer Lokomotive oder eines Reichsadlers — entfallen bereits vom 1. September an den neuen Preis ohne Stern vor der Preisangabe. —

Das Zentraltheater-Variete bringt in der zweiten Hälfte dieses Monats wieder ein Programm, das sich sehen lassen kann. Ernpipal Gumpel als Conférencier ist allerdings nicht gerade überzeugend, jedoch er macht es mit seinem Seltlich mit Heddy Daudach und Fred Golden-Halmig wieder nett. Vera und Boris Damidoff sind mit ihren akrobatischen Tänzen schneidig und entzückend zugleich. Der Tanzkomiker Hans Wiener ist mehr Komiker als Tänzer, aber bei seiner lustig konferierenden Art ist diese Schwäche gut auszugleichen. Neben der lustigen Comedie Heddy Daudach ist der Karikaturist Manfred Stasin noch besonders erwähnenswert, denn seine politischen Karikaturen sind wahrhaftig originell. Das Programm ist um so empfehlenswerter, da mit ihm wieder die Werktags-Nachmittagsvorstellungen beginnen. —

— Ungeziefer ist lebensgefährlich. Fast alle Hausinsekten — Fliegen, Mücken, Wanzen, Flöhe — aber auch Kratten und Wanzen sind als Überträger gefährlicher Seuchen bekannt. Malaria, Grippe, Zuberuloje, Typhus, alle ansteckenden Kinderkrankheiten wurden schon durch Insekten verbreitet. Deshalb muß jede Hausfrau, der das Wohl ihrer Familie am Herzen liegt, schon aus hygienischen Gründen jedes Ungeziefer in der Wohnung intensiv bekämpfen. Die chemische Industrie hat gegen alle Ungezieferarten zuverlässige und erprobte Bekämpfungsmittel geschaffen. Man braucht sich nur bei einem Nachdrogisten zu erkundigen. Er jagt gern Beiseid. (Siehe auch Inserat in heutiger Nummer.) —

— Verächtlich. Der in unserem Artikel „Die Volksstimme“ her Gericht“ genannte Herr Einbeid ist nicht aus Wendenort, sondern in Osterweddingen als Rektor tätig und wohnhaft. —

— Anfälle. Auf seiner Arbeitsstätte verlor sich der Arbeiter Albert Schmidt, wohnhaft St. Michaelstraße 5, durch Umkippen einer Vase beide Unterextremitäten. Der Verunglückte wurde dem Krankenhaus Albstadt zugeführt. — Der Wirtshausmeister Friedrich Gabau aus Hundsbürg wurde mit einer schweren Schußverletzung am Oberkörper in das Krankenhaus Albstadt eingeliefert. — Durch Abbringen eines Stiches Eisen von einem Meißel zog sich der Schlosser Ernst Singer, wohnhaft Reinhardtstraße 1, eine Verletzung des rechten Auges zu. Der Verletzte fand Aufnahme im Krankenhaus Sudenburg. —

— Gegen die Bahnstraße gefahren. Die Preisstelle der Reichsbahndirektion Magdeburg teilt folgendes mit: Am Montag, dem 18. August, zwangs 1 Uhr, fuhr ein von Potsdam kommender Personenzug auf der Berliner Linie gegen die für den Gültig 450 geschlossene Schranke der Straße Königshaus-Viehhof. Die Schranke und die vorhandenen Warnzeichen waren ordnungsgemäß besetzt. Bei dem Anprall wurde der östliche Schrankenbaum durchgeschlagen. —

X Schönheiten ausgearbeitet. In der Nacht zum 19. August fand aus einem Schönheits-, Halberstädter Straße 42, 2 Mädchen und 1 Gürtel gestohlen. Sämtliche Instrumente hatten einen hellen Dattel. Sachdienliche Angaben, die vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminaldirektion — Zimmer 259 — 262. —

X Wer kennt die beiden Kraftwagenführer? Am 19. August gegen 13.15 Uhr, wurde ein Kraftwagen in der Schönebergstraße vor dem Grundstück Nr. 7 von einem bisher unbekanntem Kraftwagen angefahren und über den Fahrdamm geschoben. So daß er demnächst liegen blieb und von Passanten weggeschoben werden mußte. — In gleicher Lage, gegen 17.15 Uhr, wurde ein anderer Kraftwagen auf dem Reichen Wege vor dem Grundstück Nr. 29 von einem bisher unbekanntem Auto angefahren und verlegt, so daß die Weiterführung in das Sudenburger Krankenhaus erfolgen mußte. Personen, die sachdienliche Angaben über die Person der Kraftwagenführer oder Erkennungszeichen der Personenzugkraftwagen machen können, werden gebeten, dies im Polizeivermittlungsamt — Kriminaldirektion — Zimmer 257 — mitzuteilen. —

Zersplitterer bei den Straßenbahnern

Der revolutionäre Betriebsrat der Magdeburger Straßenbahner

Vom Gesamtverband wird uns geschrieben:

Schon seit längerer Zeit versuchen sowohl die Kommunisten wie auch die Christlichnationalen durch radikale Redensarten Zwiespalt in die gewerkschaftlich gut organisierte Kollegenchaft der Straßenbahn zu tragen.

Durch persönliche Quertreiber gegen den seit Bestehen des Betriebsratsgesetzes bewährten tätigen bisherigen Betriebsratsvorsitzenden, hatten es die Kommunisten bei der Betriebsratswahl fertiggebracht, außer der von den freien Gewerkschaften aufgestellten Liste und einer christlichnationalen noch eine besondere Liste mit der bekannten Heberfrist „Revolutionäre Gewerkschaftsopposition“ aufzustellen. Diese Quertreiber- und Zersplitterungsliste war nicht etwa von den Straßenbahnern in einer Versammlung aufgestellt, sondern von dem Kommunisten Kasper in einer Kneipe in Budau am Wirtisch zusammengeschustert worden. Daß die Straßenbahner mit der Auffstellung dieser Liste nichts zu tun hatten, geht schon daraus hervor, daß es den Listenmachern nicht einmal möglich war, eine vollständige ordnungsmäßige Liste zusammenzubringen und aufzustellen. Es gelang ihnen nur mit vieler Mühe, ganze vier Personen als Kandidaten auf diese Liste zu bringen.

Nachdem es den vier Mannheben dieser Quertreiberliste mit Hilfe und Unterstützung der Kommunisten durch geschäftige persönliche Verkündungen gegen den bisherigen Betriebsratsvorsitzenden und durch Herunterreißen der Verbandsleitung der freien Gewerkschaften möglich geworden war, 59 Stimmen mehr als die freigewerkschaftliche Liste aufzubringen, war für diese Herrschaften die Zeit gekommen, als Betriebs- und Arbeiterliste durch Zaten zu beweisen, daß sie für die Kollegenchaft mehr leisten als der alte Betriebsrat. Ihre erste „große Tat“ war, daß sie bei ihrer Vorstellung bei der Direktion die Erklärung abgaben, daß sie keine Kommunisten seien, trotzdem sie auf der kommunistischen Liste verzeichnet waren. In der ersten Zeit entfalteten sie eine außerordentliche Tätigkeit, indem sie eine Sitzung nach der anderen einberiefen; in mancher Woche fanden sogar zwei Sitzungen statt.

Als kurz darauf auch bei der Magdeburger Straßenbahn eine Anzahl Kollegen wegen Betriebsbeschränkung zur Entlassung kamen, hat der neugewählte „revolutionäre Arbeiterrat“ vollständig ver sagt. Anstatt wie in anderen Orten und Betrieben der Direktion der Straßenbahn einen vernünftigen Vorschlag zu machen, wie die Entlassung der an und für sich kleinen Zahl von Kollegen zu umgehen sei — durch Verkürzung der Dienstzeit und die Solidarität der gesamten Belegschaft —, wußte der revolutionäre Arbeiterrat nichts anderes zu tun, als die unfinnigsten Anträge zu stellen, die auch nicht die geringste Aussicht auf Erfolg hatten. Als sie nun mit Beschlüssen und Anträgen in der Entlassungsfrage ihr „strategisches Geschick“ zum erstenmal gezeigt hatten und glänzend abgeblüht waren, reichten sie mit großem Theater eine Klage beim Arbeitsgericht ein, mit der sie ebenfalls glänzend hereinfiselen. Eine noch größere Wamage holte sich der jetzige Betriebsratsvorsitzende Graul mit einer besonderen Klage beim Arbeitsgericht gegen die Direktion der Straßenbahn, in welcher er eine große Menge Material für den Betriebsrat und für sich vollständige Dienstbefreiung beantragte.

Nachdem nunmehr die Herrschaften mit ihrer bisherigen Tätigkeit weiter nichts als Pleiten erzielt haben, und auch nicht einen einzigen Erfolg für die Kollegen aufweisen können, berlegt der jetzige Vorsitzende des Arbeiterrats, mit Namen Leisering, vom Bahnhof Budau, seine Tätigkeit auf ein anderes Gebiet und versucht, die Kollegenchaft zu zersplittern. Dieser Held, der auf der Liste der sogenannten „revolutionären Gewerkschaftsopposition“ gewählt wurde und zusammen mit noch zwei anderen Personen dieser Liste aus der freien Gewerkschaft des Gesamtverbandes ausgeschlossen wurde, ist jetzt zum christlichnationalen Verband übergetreten. Das ist die folgerichtige Entwicklung: früher war er einer der radikalsten Spartakisten, unübertrieben in seiner Dummheit und seiner krankhaften Verlogenheit. Dem christlichnationalen Verbänden scheint an gewerkschaftlicher Reinlichkeit

und Sauberkeit nicht viel zu liegen; es kommt ihm nur darauf an, einige Mitglieder zu ergattern, gleichviel wo diese herkommen und was sie sind; denn ein großer Teil seiner Mitglieder in Magdeburg gehörte dem ehemaligen Verkehrsband an. Sie sind wegen Streikbruchs damals ausgeschlossen worden.

Der jetzige Arbeiterratsvorsitzende Leisering hatte zwei Dahnhoßversammlungen einberufen, in welchen er sich zu rechtfertigen suchte. Von dem Verbandsleiter des Gesamtverbandes wurde seit schädigendes Treiben der Kollegenchaft vor Augen geführt. Auch die Kommunisten versuchten in diesen Versammlungen, für ihre „revolutionäre Gewerkschaftsopposition“ noch zu retten, was zu retten war, hatten aber damit keinen Erfolg. Wie diese Helben bewertet werden, hat auch der Besuch ihrer letzten selbständig einberufenen Straßenbahnerversammlung bewiesen, in welcher ganze 15 Männer anwesend waren, wobei noch nicht einmal einmündig feststeht, ob auch alle Straßenbahner waren.

Der Gesamtverband hatte für seine Mitglieder bei der Straßenbahn in letzter Zeit ebenfalls eine besondere Versammlung einberufen, die sich mit den kommunistisch-christlichnationalen Zersplitterungsbestrebungen eingehend beschäftigte, in welcher auch alle die aufgestellten falschen Behauptungen und Verleumdungen in entsprechender Weise richtiggestellt und die bisherige Tätigkeit des neuen Betriebs- und Arbeiterrats den Kollegen vor Augen geführt wurde. Von den Rednern in dieser Versammlung wurden dann auch einmütig die Zersplitterungsversuche dieser Elemente auf das Allerheftigste zurückgewiesen und verlangt, daß die Personen des neugewählten Betriebs- und Arbeiterrats wegen ihrer Unfähigkeit von ihrem Posten zurücktreten sollen. Die nachfolgende Entscheidung wurde von der Versammlung einstimmig angenommen:

„Die Versammlung der Straßenbahner erhebt gegen die von dem jetzigen Vorsitzenden des Arbeiterrats der Magdeburger Straßenbahn beschlossenen gewerkschaftlichen Zersplitterungsbestrebungen den allerheftigsten Protest und beurteilt dieses Vorgehen auf das entschiedenste. Die Versammlungen erblieben in diesen beschlossenen Zersplitterungsbestrebungen eine schwere Gefahr und eine Schädigung der Interessen der gesamten Kollegenchaft bei der Magdeburger Straßenbahn. Aus diesem Grunde beschließt die Versammlung, alle Kollegen bei der Magdeburger Straßenbahn aufzufordern, die etwa an sie gestellte Aufforderung, aus ihrer jetzigen Organisation auszutreten und sich einem neuen kleinen Splitterverband anzuschließen, einmütig zurückzuweisen, um die so dringend notwendige Einigkeit und Geschlossenheit aufrechtzuerhalten.“

Als die einzige magdeburger Berufsorganisation für das Jahr- und Betriebspersonal bei der Magdeburger Straßenbahn kommt nur die gewerkschaftliche Großorganisation, der Gesamtverband der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Personal- und Warenverkehrs, Reichsabteilung der Straßen-, Privat-, Hafen- und Werksbahner, in Betracht. Sämtliche noch unorganisierten Straßenbahner werden aufgefordert, sich dieser ihrer zuständigen Organisation anzuschließen.“

Außerdem waren in letzter Zeit auch noch Bestrebungen im Gange, die von dem Personal seit einigen Jahren bestehende und sehr gut ausgebaute freiwillige Unterstützungs-kasse durch Austreibung und Satzungsänderungen zu schädigen. In einer Mitgliederversammlung, die von zirka 200 Mitgliedern besucht war und die sich gleichfalls mit diesen Fragen beschäftigte, wurde ein Antrag in geheimer Abstimmung mit 185 gegen 15 Stimmen angenommen, nach welchem Satzungsänderungen in Zukunft nur mit Zweidrittel-Mehrheit durch Urabstimmung vorgenommen werden können. Damit ist diesen Schädlingen und Marodeuren für die Zukunft ihr unsäueres Handwerk gelegt.

Wenn sich die vernünftige Einsicht der Straßenbahner wieder Bahn bricht, dann wird diese kurze kommunistisch-christlichnationalen Episode bald der Vergangenheit angehören und die Interessen der Straßenbahner werden wieder wie bisher mit gutem Erfolg durch ihre Gewerkschaft vertreten werden können. —

§ Vorbericht

Zur 50 Pfennig 15 Anzüge

Große Strafkammer des Landgerichts in Magdeburg. — Die Leffentlichkeit wurde ausgeschlossen; es handelte sich aber weder um eine Einstichtensache, Abreibung noch Münzverbrechen. Es ging „nur“ um eine Urkundenfälschung. So war es auch schon in der ersten Instanz vor dem Erweiterten Schöffengericht in Magdeburg. Der Preffe betwehrie man nicht die Unwesenheit, nahm ihr aber das Versprechen ab, den „Trit“, um den es hier ging, der Öffentlichkeit nicht mitzuteilen. Also müssen auch wir uns Beschränkungen auferlegen.

Zuerst der Betrüger: Ein Mann von 27 Jahren, wollte Lehrer werden, kam aber nicht weiter. Güte er sein Ziel erreicht,

Sozialdemokratische Partei

Die Magdeburger für Wilhelmstadt Nr. 2 sind bei Karl Hoffmann, Am Schroteanger 2, abzuholen. —

wäre er wohl in seinem Leben nie in die Anlagelbank gekommen. Ein intelligenter Mann, der jetzt Landwirt ist. Er hatte bestimmt keinen Anlaß, zu betrügen. Jedenfalls lag ein mißbrücker Notstand nicht vor. Sein Vater ist ein gut verdienender Beamter in einem Dorfe des Kreises Calke an der Saale.

Reizte es ihn, den bisher Unbedachten, eine von ihm erdachte Idee nur der Öffentlichkeit einmal zu zeigen, wie man betrügen kann, ohne gefaßt zu werden, um sich dadurch den zweifelhafteu Genuß zu verschaffen, seinen Namen in aller Munde zu wissen? Wer mag es wissen? Er hat es nicht gesagt. Jedoch lassen seine Taten und andre Umstände den gewissen Schluß zu, daß er, nachdem es mit seinem Lehrerberuf nichts geworden war, in möglichst kurzer Zeit reich werden wollte.

Was er tat? Wie soll man's sagen? Rechnerisch ausgedrückt lautet die Formel: Für 50 Pfennig Güte, plus eine alte Kiste erhalte ich 15 Anzüge im Preise von 750 Mark. — Ja, das ist natürlich mehr als Algebra. Das ist schon bald Zauberei. Er beschaffte sich Waren ohne Geld aus falschem Namen von Firmen, die ihren großen Kunden nie gesehen haben, indem er bei der Herausgabe der von ihm per Nachnahme bahnlagernd bestellten Waren mit gefälschtem Frachtbrief arbeitete.

So rief er es also einmalig mit einer Magdeburger Konfektionsfirma. Er bestellte bei der Firma unter dem Namen Lampe 15 Anzüge per Nachnahme, bahnlagernd nach Dessau. Die Firma sandte also in gutem Glauben dem neuen Kunden, da sie noch ohne Risiko fühlte, eine Kiste mit der gewünschten Anzahl Anzüge. Zur gleichen Zeit sandte A. eine Schwindelkiste mit Luft, Betrug und 10 Pfund Güte, die er auf den Namen Lit per Nachnahme, bahnlagernd adressiert hatte, ebenfalls nach Dessau.

Nach ein paar Tagen fuhr er selbst nach Dessau und nahm dann, eben unter Verwendung des geheimen Tricks erst seine Schwindelkiste und nachdem die Kiste mit den 15 Anzügen für 750 Mark in Empfang. So wie er es machte, mußte ihm die Kiste ausgehändigt werden; trotz Nachnahme, ohne einen Pfennig Geld.

Erfi als die Magdeburger Konfektionsfirma, bei der Alzeberg die Bestellung tätigte, weder die 750 Mark erhielt noch die Anzüge zurückbekam, bemerkte die Reichsbahn den Schwindel. Sie ersetzte der Firma den Schaden und suchte nach Spuren. Das war eine schwere Arbeit. Aber sie führte zum Erfolg. Wie kann hier auch nicht im Inneren der Sache gesagt werden.

Jedenfalls hatte A. seinen ständigen Lieferanten für den tausenden Güte und für alte Kisten. Als A. wieder zu dem Drogiesten kam, um Güte für 50 Pfennig und eine alte Packkiste zu kaufen, da stand schon auf heiklichen Anruf der Polizei der fahndungsbeamte Scholz der Reichsbahn an seiner Seite. — Unbemerkt. — A. ging in einen Hausflur, dort machte er die Schwindelkiste mit dem Güte „berandfertig“ — per Nachnahme. — Dann ging er in ein Lokal, schrieb einen falschen Frachtbrief aus. Eine falsche Bestellung hatte er bereits in seiner Tasche. Eine Firma sollte ihm für 460 Mark Nachnahme eine landwirtschaftliche Maschine, aber in einer Kiste verpackt, bahnlagernd nach Dessau zusenden. — Mit dem falschen Frachtbrief nach einigen Tagen die bestellte Maschine unter Nachnahme, ohne einen Pfennig Geld bezahlen zu müssen, abholen zu können, war sein Ziel. Dazu kam er nicht mehr. — Verhaftung, Richter, Urteil: 1 Jahr Gefängnis, ohne Bewährungsfrist.

Seine Verurteilung wurde bezweifelt. Er hatte noch eine Kiste mit vier Firmen bei sich, die er sich als Opfer bereits auserkoren hatte. —

4 Monate im - Au

... und immer wieder: 4 Kinder, aller Angestellter, ohne Arbeit, ausgebeutet, will leben, macht auf Prostitutionen in Zeitschriften — und hungert mit seiner Familie.

Der Angeklagte hat Bestellkassette, eine erhebliche Anzahl, in Berlin, Magdeburg und Umgebung gefälscht. Rund 200 Mark dabei erzielt.

Ein Unglück kommt selten allein: Keine Arbeit, in keiner Kasse, da brach er den Arm. Er mußte Geld für den Arzt borgen. Die Gläubiger liefen später hinter dem Gelde her; denn er konnte keine Katen nicht innehalten.

Mübel wurden gepfändet, das Finanzamt kam. Da wußte er mal wieder nicht, wie leider schon so oft, was am besten helfen konnte. Statt denn schon lieber mit den Achseln zu zucken, fing er wieder neue Betrügereien an.

Der Staatsanwalt beantragte für den 45jährigen Reisekaufmann 5 Monate Gefängnis. Das Gericht beurteilte ihn zu 4 Monaten und entließ ihn — zur spätere Strafverbüßung — nach der Urteilsverkündung sofort aus der Kasse.

A. stellte sich am 10. August dem Gericht, bat um Aburteilung im Schnellverfahren und konnte — da der Tatbestand schnell zu klären war und dem Geständnis entsprach — bereits nach 7 Tagen abgeurteilt werden. —

Pinke Damm kommt und wohnt

Aus Mitteldeutschland

Auf der Harzfahrt in den Tod

Eine Tote, drei Schwerverletzte.

Ein schweres Automobilunfall ereignete sich am Dienstag nachmittag gegen 2 Uhr auf der Berliner Chaussee zwischen Hohensee und Neese. Ein mit vier Personen besetzter Berliner Personnenwagen geriet auf der regennassen Asphaltstraße ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. Die Insassen, zwei Männer und zwei Frauen, die sich auf der Fahrt in den Satz befauden, wurden schwer verletzt.

Ein Magdeburger, der kurz nach der Katastrophe die Unfallstelle passierte, leistete die erste Hilfe und verständigte einen Bürger Arzt und das Bürger Krankenhaus. Eine der Frauen hat einen schweren Schädelbruch, Arm- und Beinbrüche und schwere Schnittwunden im Gesicht davongetragen. Sie ist am Dienstagabend ihren schweren Verletzungen im Bürger Krankenhaus erlegen. Auch die anderen drei Personen sind so über zugerichtet, daß sie am Mittwochmorgen noch nicht vernehmungsfähig waren. Ihre Personalien sind noch nicht festgestellt.

Der Wagen, ein neuer „Cordiller“, ist durch den Anprall gegen den Baum vollkommen zertrümmert und mußte abgeschleppt werden.

Wie uns von anderer Seite noch mitgeteilt wird, soll das Unglück durch einen Radfahrer verschuldet sein, der plötzlich aus entgegengekehrter Richtung auf der falschen Straßenseite hinter einem Lastwagen zum Vorschein kam. Der Führer des Personnenwagens versuchte im letzten Augenblick den in schneller Fahrt befindlichen Wagen herumzureißen und ist dabei gegen den Baum gefahren.

Feuer durch Blitzschlag in Neugattersleben

Bei dem am Dienstag früh einsetzenden Gewitter schlug gegen 4 Uhr nachmittags ein Blitz in die lange Front von Pferdehallen auf dem Gutshof in Neugattersleben ein. Eine Gießmaschine und in ihrer Nähe lagernde Strohballen fingen Feuer, so daß bald die ganze beträchtlich lange Flucht der Pferdehallungen in Flammen stand.

Neun Spritzen bekämpften den Brand, so daß ein Uebergreifen auf andre Gebäude verhütet wurde, die Pferdehülle brannten jedoch in ihrer gesamten Front nieder. Die Tiere waren glücklicherweise bei der Arbeit, nur einige kranke Pferde befanden sich im Stalle, die aber noch rechtzeitig herausgeholt werden konnten. Die benachbarten Wehren hatten bis in die spätern Abendstunden mit der Löscharbeit zu tun.

Die Uniform ist die Hauptsache

Von einem Augenzeugen des Brandes wird uns folgende fassliche Beobachtung mitgeteilt: Die Mitglieder der Neugattersleber Feuerwehr sind zum Teil auf dem Ueberleben des Ritterguts beschäftigt. Als nun der Brand durch den Blitzschlag im oberen Stockwerk des Pferdealles ausbrach, in dem eine Menge Zugmaschinen und Geräte lagerten, da griffen die korrekten Feuerwehrleute nicht gleich an der Brandstelle helfend zu, sondern rannten erst nach Hause, um die Arbeitsmittel auszugleichen und die schönen neuen Uniformen anzulegen. Dann liefen sie zurück und halfen kräftig bei der Bekämpfung des Brandes.

Doppelselbstmord in der Fabrik

Zankfeld, 20. August. Ein rätselhafter Doppelselbstmord trug sich in der mechanischen Werkstatt der Maximilianshütte in Unterwellenborn-Nöblich zu. Ohne ersichtlichen Grund zog plötzlich auf der Arbeitsstätte der 21 Jahre alte Arbeiter Herbert Wenzel einen Trommelrevolver aus der Tasche und brachte sich einen tödlichen Schuß bei.

Noch ehe sich die hinzupringenden Arbeitskameraden von ihrem Entsetzen erholt hatten, entriß der 25 Jahre alte Arbeiter Anton Loisland dem Sterbenden die Schusswaffe und tötete sich gleichfalls durch einen Schuß in die Schläfe.

Die beiden Selbstmörder waren kurze Zeit vorher vom Maschinenwart Lichtentanne nach Unterwellenborn verfehrt. Wenzel stand vor seiner Verheiratung. Es wird gegenwärtig untersucht, aus welchem Grunde die beiden gemeinschaftlich den Tod gesucht haben.

Nächtlicher Heberfall auf ein Mädchen

Die Gastwirtstochter Elli Luppenan aus Bieberitz wurde Dienstag abend gegen 12 Uhr in Wolmirstedt von drei jungen Männern überfallen und durch einen Schuß verletzt. Die Täter sind bisher unbekannt. Die Volkspolizei in Wolmirstedt hat für die Ergreifung der Täter 50 Mark Belohnung ausgesetzt.

Ein Geistesgestörter versucht Selbstmord

Wegen einer Kopfverletzung, die sich der Geschirrführer Feinert aus Coschtedt im Kriege zugezogen hatte, ist er seit einiger Zeit geistesgestört. Deswegen hatte er sich in seiner Wohnung plötzlich erhängt. Seine Frau, die rechtzeitig hinzukam, schnitt den Strick durch, wodurch er mit dem Kopf auf den Fußboden schlug und sich erhebliche Verletzungen zuzog. Im Laufe des nächsten Tages hat er den Versuch, aus dem Leben zu scheiden, noch mehrere Male unternommen, konnte aber immer wieder daran gehindert werden. Auch dieser bedauernde Mann, der bis jetzt noch keine Rente bezog, lebte bisher in der Hoffnung, daß der Dank des Vaterlandes ihm gewiß sei.

Das Totenhemd an der Lokomotive

Auf der Strecke Peine-Wolfsdorf hat ein 18jähriger junger Mann seinem Leben ein Ende gemacht, indem er sich vor den D-Zug warf und tödlich überfahren wurde. Er war nur notdürftig bekleidet. Im Kleidungsstück wurde sein Hemd an der Lokomotive hängend gefunden. Die Personalien des Toten konnten noch nicht festgestellt werden. Man nimmt an, daß er in geistiger Unmachtung Selbstmord verübt hat.

Vom Stein erschlagen

Beim Bau der neuen Bahnlinie Göttingen-Niedelndorf verunglückte der Arbeiter Albert Krause aus Blankenburg tödlich. An der Baustelle löste sich ein großer Stein und traf Krause in den Rücken. Der Unglückliche war auf der Stelle tot.

Vom Kleinbahnzug getötet

Wir berichteten über einen schweren Motorradunfall am Bahnhof Wodendorf, bei dem der Arbeiter Wilhelm Nieke aus Erleben tödlich verletzt wurde. Zu dem furchtbaren Unglück erfahren wir noch folgendes: Nieke wollte den Bahnübergang, welcher unübersichtlich und auch nicht durch Schranken gesichert ist, am Steinbruch Wodendorf überqueren, als in demselben Augenblick der Güterzug kam und ihn erfasste.

Das Unglück soll dadurch geschehen sein, daß der Zug plötzlich rückwärts rangierte und den Motorradfahrer erfasste, ihn eine Strecke weit mitschleifte und ihn dann über beide Peine fuhr, die vielmals gebrochen wurden. Auch Verletzungen am Kopf selbst der Unglückliche. Im Krankenhaus erlag der junge Mann bald seinen schweren Verletzungen.

Konferenz der Arbeitsinvaliden in Burg

Die Arbeitsinvaliden stehen fest zur Sozialdemokratie

In der Kreis-Konferenz des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden und Witwen für Jerichow 1 und Burg erlangte Genosse Kötterich den Geschäftsbericht. Der Kreisverband ist ein starkes und festes Gefüge geworden. Im neuen Gewerkschaftshaus ist eine Geschäftsstelle errichtet worden, wo an drei Tagen in der Woche Beratungen stattfinden. Die Zahl der Ortsgruppen hat sich von 16 auf 20 erhöht und von einer Mitgliederzahl von 975 im vergangenen Jahr auf 1157. Die Arbeitsinvaliden werden am Wahltag ihren Stimmzettel benutzen, um zu verhindern, daß die soziale Reaktion den Wahlkampf gewinnt.

Genosse Kiesel gab dann den Rassenbericht, der auch die finanzielle Stärke der Organisation zeigte.

Ueber die

Fürsorge im Kreise Jerichow 1

sprach Landrat Gebhardt. Er betonte, daß der Wohlfahrtsrat bei allen Abgeordneten das größte Interesse erweckt. Im Etat sind in diesem Jahre 900 000 Mark eingelegt, und er sei überzeugt, daß diese Summe nicht ausreichen wird. Die Anstellung eines Kreis-Kommunalarztes hat sich sehr gut bewährt und hat dazu beigetragen, vorbeugend zu wirken. Eine gute Fürsorgeaktivität ohne einen Kommunalarzt ist einfach undenkbar. Besonders die Tuberkulose-Sprechstunden haben sich sehr gut bewährt. Auch in der Säuglingsfürsorge sind sehr gute Erfolge erzielt.

Die Errichtung von Gemeindepflegestationen ist gefördert worden, so daß ihre Zahl von 4 auf 19 gestiegen ist. Es ist auch die Möglichkeit gegeben, die Gemeinden zu zwingen, solche Stationen zu errichten, und von dieser Möglichkeit wird in der Zukunft Gebrauch gemacht werden. Vom Kreise werden den Gemeinden, die eine solche Stelle errichten, Zuschüsse gewährt. Es wird ferner versucht werden, die Fürsorge-Mittel im Kreise Jerichow 1 zu erhöhen. Es gibt noch Gemeinden, die sich weigern, Pflanzstationen zu errichten; zu diesen gehört die Gemeinde Grabow. Der Landrat schilderte dann auch die oft schlechten Wohnungsverhältnisse in Arbeiterfamilien. Es ist bei dem traurigen Zustand so mancher „Wohnungen“ notwendig, durch Zwangsmaßnahmen Abhilfe zu schaffen. Eine Familie in S., vier Köpfe stark, hauste zum Beispiel im Gemeindehaus auf einem Haufen Lumpen und Stroh.

Von Nationalsozialisten mißhandelt

Der schwere Verkehrsunfall, der, wie wir berichteten, einem Nationalsozialisten das Leben kostete, soll sich etwas anders zugetragen haben. Der Kraftwagenbesitzer Willi Kammermeier aus Neundorf wollte mit seinem Schnellkraftwagen von Staffort nach Neundorf zurückfahren. In Höhe der Rüdtschen Fabrik kam ihm ein Trupp Nazis in geschlossenem Zug entgegen. Er gab Signal, und die Nazis machten ihm Platz, so daß er glaubte, die Straße frei zu haben. Zu spät bemerkte er, daß er den 43jährigen Arbeiter Allgeier aus Staffort vor dem Wagen hatte. Er wurde überfahren und starb an den erlittenen Verletzungen in derselben Nacht.

Als er seinen Wagen sofort anhielt, um sich um den Verletzten zu kümmern, geschah das bei den Nazis Unvermeidliche: Dreißig Mann fielen über den Wehrlosen her und schlugen wie rasend auf ihn ein, woben Wunden am Hals und Kopf und blutunterlaufene Stellen Zeugnis ablegten.

Die Leiche des Allgeier wurde beschlagnahmt. Die Ermittlungen über die Schuldfrage liegen in Händen der Leopoldshaller Polizei.

Aus durchsichtigen Gründen wird von gewisser Seite behauptet, daß der Autolenker, als ihm nicht Platz gemacht wurde, einfach in den Nachtrupp der Nationalsozialisten hineingefahren sei. Das stimmt nicht.

Nach anderer Darstellung soll der Lastkraftwagen nur an einer Stelle beleuchtet gewesen sein, der Fahrer habe aber vorchriftsmäßig gehupt.

Messerstiche gegen den Schlafkameraden

Zwischen zwei jungen Leuten, die zusammen ein Zimmer in Wittenberg bewohnten, kam es nachts zu Auseinandersetzungen, die in Tötungsversuchen ausarteten. Dabei erhielt der eine von seinem Gegner mehrere Messerstiche. Der Verletzte wurde sofort zur Sanitätskammer gebracht; da er aber beim Anlegen eines Notverbandes bewußtlos zusammenbrach, wurde er dem Krankenhaus überwiesen, wo er schwer krank daniederliegt.

Festnahme eines Brandstifters

Unter dem dringenden Verdacht, den Brand der kürzlich in Wolmirstedt eingestrichenen Autogarage angezettelt zu haben, verhaftete die Wolmirstedter Kriminalpolizei den Häusler August Pfeifferburg. Er wurde dem Amtsgericht Wolmirstedt zugeführt. Bei dem Garagenbrand wurde ein Auto von den Flammen vernichtet. Der Verhaftete streitet hartnäckig, aber das Material ist gegen ihn so erdrückend, daß er in Haft behalten wird. Ein anderer Wolmirstedter Einwohner, der in Verdacht der Brandstiftung stand, kommt als Täter nicht in Frage.

Tod auf den Schienen

Am Dienstagnachmittag wurde am Ausgang des Bahnhofs Groß-Möringen eine von Zuge tödlich überfahrene Frau aufgelesen. Da sie keinerlei Papiere bei sich führte, konnten ihre Personalien schwer festgestellt werden. Man ermittelte schließlich, daß es sich um die ledige Wirtshausbesitzerin Deanka aus Groß-Möringen handelt, die im 52. Lebensjahr steht.

Wir erfahren dazu noch folgendes: Beim Ausfahren des Personenzuges 289 in Richtung Stenahl aus dem Bahnhof Groß-Möringen kurz nach 14½ Uhr, in Höhe des Ausfahrtsignals, warf sich eine Frau in selbstmörderischer Absicht vor die Lokomotive. Die Frau wurde überfahren und war sofort tot.

Vienenschwärm überfällt Spaziergänger. Mehrere Spaziergänger, die sich auf dem Wege von Saalfeld zu einem Ausflugslokal befanden, wurden von einem Vienenschwärm überfallen und durch Stiche verletzt. Besonders übel zugerichtet wurde eine Frau, die vielleicht ein Auge einbüßen wird; sie mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben.

Eine Braut verprügelt den Bräutigam. Zu einem widerlichen Auftritt kam es auf dem Markt in Delitzsch zwischen einem Brautpaar. Die beiden „Liebenden“ waren in Streitigkeiten geraten, in deren Verlauf die Braut ihren männlichen Beschützer mit einem Hausschlüssel arg zurichtete. Der hilflose Mann mußte von der Polizei in Schutzhaft genommen und einem Arzte zugeführt werden. Für den Mann wäre es wohl besser, wenn er vom Heiraten Abstand nehmen würde.

Rückwärtsloser Kraftfahrer. Von einem auswärtigen Auto wurde in Bernstedt ein vier Jahre altes Kind überfahren und schwer verletzt. Der Autoführer kümmerte sich nicht um das Kind, sondern setzte seine Fahrt in schnellem Tempo fort.

Der alte Totengräber. Im Dübener (Mulde) verzieht der Totengräber sein Amt jetzt 40 Jahre hindurch und hat in dieser Zeit 2770 Menschen beerdigt. Wenn man bedenkt, daß Dübener nur 3500 Einwohner hat, so erkennt man, daß ein jahrzehntelanger tätiger Totengräber es mit ebensoviel Toten zu tun haben kann, als der Ort Bewohner hat.

Eindruck in ein Amtsgericht. Diebe fliegen nachts in das Tangermünder Amtsgericht ein. Aus dem Richterzimmer nahmen sie eine etwa einen Meter lange Truhe mit, in der sie Geld ver-

Heber die Fürsorge in Burg sprach dann Stadtrat Genz (Burg). Wir haben in einem besondern Artikel bereits darüber berichtet. Der Nebner schilderte, wie eine Stadt mit industriellem Charakter mit größeren Schwierigkeiten zu kämpfen hat als ein Landkreis und führte an erdrückendem Zahlenmaterial den Beweis, daß die Stadt Burg alles tut, was in ihren Kräften steht,

um die Not zu lindern.

An der Aussprache beteiligten sich Parteisekretär Langniedel, Gauleiter Schneider, Krüger (Wiederitz), Kleinhanz (Hohenzitz), Sach (Schermen), Kötterich (Burg) gab zu den aufgeworfenen Fragen die notwendige Aufklärung und Auskunft.

Gauleiter Schneider (Magdeburg) sprach dann über „Wie stellen sich die Sozialrentner zur Neuwahl des Reichstags? Der Kampf, den der Zentralverband der Arbeitsinvaliden in den letzten Jahren geführt hat, muß den Mitgliedern schon längst die Erkenntnis gebracht haben, welche Partei sie zur Vertretung ihrer Interessen zu wählen haben. Im Reichstag wurde von den Sozialdemokraten der Antrag gestellt, die hohen Pensionen abzubauen. Es zeigte sich aber, daß sich alle bürgerlichen Parteien dagegen wehrten. Für die Sozialrentner aber hat man im bürgerlichen Lager nichts über. In der Erhaltung aller sozialen Einrichtungen geht es im Wahlkampf. Von den Reaktionen werden alle Mittel angewendet, um die Einrichtungen abzubauen und ganz zu beseitigen.“

Eine scharfe Kritik übte der Nebner dann an dem arbeiterschädigenden Verhalten der Kommunisten. Auf Grund aller Erfahrungen gibt es für die Hilfsbedürftigen nur eine Parole: Am 14. September gehört jede Stimme der Sozialdemokratischen Partei, der Liste 1. Reicher Beifall zeigte, daß alle Delegierten mit den Ausführungen einverstanden waren. Eine Entschliebung in diesem Sinne wurde von der Konferenz angenommen.

Es wurde darauf hingewiesen, daß am 30. August ein großes Invalidentreffen in Magdeburg stattfindet. Es wird erwartet, daß sich die Invaliden aus dem Kreise Jerichow 1 und Burg daran in großer Zahl beteiligen. Darauf wurden noch die Wahlen zum Gau-tag in Magdeburg vorgenommen, Organisationsfragen erledigt und dann die gut verlaufene Konferenz mit einem Hoch auf den Verband geschlossen.

muteten. Darin befanden sich aber lediglich einige leere Blechkästen sowie ein Apparat zur Herstellung von Fingerabdrücken.

Hunde als Schweineböter. Beim Gutbesitzer Berndt in Polzen (Kreis Schweinitz) drangen zwei große Hunde in den Schweinestall ein, töteten ein 2½ Zentner schweres Schwein und fraßen ein weiteres am Kopf an. Da sie den Stall nicht gutwillig verlassen wollten, wurden sie von dem Gutbesitzer abgeschossen.

Groß-Ottersleben

Radfahrwege. Es wird häufig Klage darüber geführt, daß die Radfahrer auf der Halberstädter Straße den Fahrweg an Stelle der neu hergerichteten beiderseitigen Radfahrwege benutzen. Das hat schon zu Unglücksfällen geführt. Von Schäche bis zur Endstation sind die Radfahrwege zur Benutzung in Ordnung. An dem Radfahrweg vor der Apotheke wird jetzt gearbeitet. Im Interesse der Verkehrssicherheit dürfte es sich bis zur Beendigung der Herstellung empfehlen, den schwarzen Weg zu benutzen.

§ 218. In der Kreisstadt Wanzleben hat sich die in Ottersleben im Hofenwinkel wohnhafte Ehefrau M. W. gegen die §§ 218 und 219 des Strafgesetzbuchs gewerksmäßig vergangen. Sie ist deshalb festgenommen worden. Es schwirren in dieser Sache noch allerhand dunkle Gerüchte, die die eingeleitete Untersuchung hoffentlich zerstreuen wird.

Einquartierung. „Die Preußen kommen!“ Diesmal ist es die 1. Abteilung des Artillerie-Regiments 4, von der die 1., 2. und 3. Batterie mit Stab in Ottersleben am 21. und 22. August einquartiert werden. Es werden folgende Straßen belegt: Frankel-, Nebel-, Halberstädter, Rathenau-, Hohenbodelleber, Amtsgarten-, Mittag-, Otiernwedding-, Breite, Morgens-, Linden- und Friedrichs-Eber- Straße und Stadtweg. Die Beschäfte werden untergestellt auf dem Fabrihof in Klein-Ottersleben, auf Reinhardtts und H. Köhnes Hof. Für den 5. und 6. September sind weitere uniformierte Gäste angemeldet, Teile eines Reiterregiments, die dann in den anderen Straßen untergebracht werden.

Nazireisheiten. Wir hatten mitgeteilt, daß in einer kürzlich abgehaltenen Naziverammlung Ottersleber Einwohner so gut wie gar nicht anwesend waren, so daß die Nazis und einige kommunistische Wahrscheinlichen über die SPD nach Herzogenlust herziehen konnten. In unserer Heilmann-Verammlung am Freitag, dem 22. August, werden diese Leute die Antwort erhalten. Die Wut der Nazis darüber, daß die Ottersleber Bevölkerung sie einfach nicht beachtet, ist ungeheuer. Die meisten Plakate, die wir für unsere Heilmann-Verammlung am Montag in den frühen Abendstunden angeklebt hatten, sind in der Nacht von verschiedenen Suburburger Nazitruppen heruntergerissen bzw. mit Nagelplakaten überklebt worden. Es ist allerdings auch festgestellt, daß in einem Falle Kommunisten ein frisch geklebtes Plakat herunterrissen. Das Erforderliche zur Wiederherstellung unserer Plakate haben unsere Genossen und Reichsbannerkameraden sofort getan. Dadurch ist von den Nagelplakaten nichts mehr übriggeblieben. Unsere Plakate dagegen rufen wiederum die Bevölkerung auf, zahlreich in der Verammlung am Freitag zu erscheinen, um die Abrechnung unseres Führers Ernst Heilmann (Berlin) mit den Gegnern des Volksstaats zu hören.

Die Pflicht ruft

Kreis Wanzleben.

Reichsbanner. Zum Wahlfest des Kreises Wanzleben in Altbrandeburg treffen sich alle Kreismitglieder mit ihren Instrumenten nachmittags 7 Uhr im Lokal von Wänschmeyer, Bachhaus, Kreisbahnhofs.

Groß-Ottersleben.

Alle Funktionäre der Partei und der übrigen Arbeiterorganisationen, die auf dem Boden des Sozialismus stehen, müssen am Freitag, dem 22. August, pünktlich 7.45 Uhr abends in den „Parnassus“ sein. Es gilt, den Schuß der Heilmann-Verammlung durchzuführen. Der Wahlaustruf.

Reichsbanner. Alle Funktionäre, Spielleute und Jugendkameraden versammeln sich zu einer gemeinsamen Sitzung morgen, Donnerstag, abends 8 Uhr, im „Weissen Schwan“.

Behördliche Mitteilungen

Deutscher Obstbau in Raumburg.

Der Reichsverband des deutschen Gartenbaus, E. W., veranlaßt durch seinen Sachverständigenrat für Obstbau in der Zeit vom 8. bis 9. September in Raumburg a. d. S. den Deutschen Obstbau 1930. Einem Begründungsabend am 8. September, in dessen Mittelpunkt ein Vortrag des Oberlandwirtschaftsrats P. K. K. (Halle) steht, folgt am 7. September die Haupttagung, der sich am Montag Beschäftigungsgesellschaften in die obskundlich wichtigen Gebiete von Raumburg anschließen. Der Deutsche Obstbau wird sich neben rein sachlichen Fragen des Obstbaus vor allem Dingen mit wirtschaftspolitischen Fragen des Obstbaus beschäftigen. Auskünfte erteilt der Reichsverband des deutschen Gartenbaus, E. W., Berlin NW 40, Kronprinzenufer 27.

Groß-Ottersleben.

Wahlkisten. Die Wahlkarte (Wahlzettel) zur Reichstagswahl liegt vom 24. bis einschließlich 31. August in Raumburg, Einwohnermeldeamt, aus. Eintrag kann genommen werden nachmittags von 7 bis 15 Uhr, Sonntags von 11 bis 15 Uhr. Außerdem werden in jedem Wahlbezirk die üblichen Wahlkisten bis zum 21. August aufgestellt. Wer bis zu diesem Zeitpunkt keine erhalten hat, tut gut, sich im Einwohnermeldeamt zu melden.



Die Schande der Niegersteuer

Je kleiner das Einkommen, desto größer die Last

Die Bürgerblockregierung Brüning hat den Mut gebracht, die Kopfsteuer zum zweitenmal durch die neuen Notverordnungen einzuführen. Aber sie hat dabei den Versuch gemacht, dieser unsozialsten aller Steuern ein soziales Mäntelchen anzuhängen. Ursprünglich sollte die Kopfsteuer von allen Männern und Frauen mit demselben Satz erhoben werden. Die arme Heimarbeiterin, der schlechtbezahlte Landarbeiter, die niedrig entlohnten Arbeiter und Angestellten in Industrie und Gewerbe sollten von ihren fargen Löhnen denselben Betrag entrichten, wie der Generaldirektor oder der Millionär.

Nachträglich hat man aber doch wegen dieser Ungeheuerlichkeit Bedenken bekommen. Aus Angst vor den Wählern ist jetzt die Abgabe gestaffelt worden. Das aber ist in einer Weise geschehen, durch die die Kopfsteuer nicht das geringste von ihrer Brutalität einbüßt. Die neue Notverordnung bestimmt, daß bis zu 8000 Mark Jahreseinkommen 6 Mark Kopfsteuer zu entrichten sind, zwischen 8000 und 25 000 Mark Einkommen 12 Mark und so weiter bis zu den wenigen Rieseneinkommen von über 500 000 Mark, die jährlich 1000 Mark an Kopfsteuer entrichten sollen.

Die bürgerliche Presse behauptet jetzt, daß man infolge dieser Staffelung überhaupt nicht mehr von einer Kopfsteuer reden könne, sondern daß es sich um einen Zuschlag zur Einkommensteuer handele. Diese Behauptung ist eine dreiste Lüge. Gerade wenn man die Kopfsteuer in ihrer neuen Form als einen Zuschlag zur Lohn- und Einkommensteuer betrachtet, tritt ihr unsozialer Charakter besonders rasch hervor. Hierfür einige Beispiele:

Der Prolet.

Ein Familienvater mit zwei Kindern und dem karglichen Jahreseinkommen von 1825 Mark hat jährlich 12 Mark Lohnsteuer zu zahlen. Er muß jetzt dazu für sich und seine Ehefrau eine Kopfsteuer von 9 Mark entrichten. Das ist also ein

Zuschlag von 75 Prozent zur bisherigen Lohnsteuer.

Der gut bezahlte Angestellte mit einem Einkommen von über 15 000 Mark jährlich hatte bisher eine Einkommensteuer von rund 1800 Mark zu leisten. Er muß in Zukunft für sich und seine Ehefrau 18 Mark an Kopfsteuer zahlen. Für ihn bedeutet also die Kopfsteuer nur einen Zuschlag von 1 Prozent seiner Einkommensteuer.

Der Reiche.

Der Schwerverdiener mit einem Jahreseinkommen von 100 000 Mark unterliegt einer Einkommensteuer von jährlich 30 000 Mark. Seine Kopfsteuer macht dagegen für ihn und seine Ehefrau nur ganze 150 Mark im Jahre aus. Hier bedeutet somit die Kopfsteuer nur noch einen

Zuschlag von einhalb Prozent zur Einkommensteuer.

So sieht dieser famose Zuschlag zur Einkommensteuer aus! Je höher das Einkommen ist, um so geringer wird der Zuschlag. Bei den kleinsten Einkommen bedeutet die Kopfsteuer fast eine Verdoppelung ihrer bisherigen Steuerlast; bei den hohen Einkommen ist die Mehrbelastung überhaupt nicht mehr fühlbar. Und das ist es gerade, was der Bürgerblock mit dieser Steuer bezwecken will:

Nur die kleinsten Einkommen sollen empfindlich getroffen werden,

nur für die am geringsten bezahlten Arbeiter und Angestellten soll sie eine harte und drückende Mehrbelastung sein. Nur um den Schein zu wahren, zieht man überhaupt die wohlhabenden Schichten mit heran. Und trotz der Staffelung hat man es verstanden, die Kopfsteuer so einzurichten, daß die hohen Einkommen überhaupt nicht fühlbar getroffen werden.

Aber damit nicht genug. Dieser überfein ausgeklügelte „Zuschlag“ zur Einkommensteuer soll sogar von denen erhoben werden, die überhaupt keine Einkommensteuer zu zahlen haben.

Auch die Einkommen unter 1200 Mark jährlich, die bisher keine Lohnsteuer und Einkommensteuer zu entrichten hatten, müssen in Zukunft Kopfsteuer zahlen.

Die Regierung Brüning hat in diesen Fällen den Satz der Kopfsteuer großmütig von 6 Mark auf 3 Mark ermäßigt. Aber was bedeutet das?

Ein Invalidenrentner,

der mit einer monatlichen Rente von 30 Mark kümmerlich sein Dasein fristet, muß 3 Mark an Kopfsteuer entrichten. Da er nur 1 Mark für den Tag zu verzehren hat, raubt ihm die Kopfsteuer den

Lebensunterhalt für drei Tage.

Ein hochbezahlter Angestellter jedoch, der ein Monatseinkommen von 1800 Mark hat, also 60 Mark täglich verdient, braucht nur 12 Mark Kopfsteuer zu zahlen. Für ihn macht die Kopfsteuer also nur den fünften Teil eines Tagesverdienstes aus.

So wirkt die Niegersteuer trotz der Staffelung! Es bleibt dabei, daß die Sozialrentner und die Erwerbslosen, die Kriegsbeschädigten und die Unfallrentner mit dieser

Steuer belastet werden, auch wenn ihr Einkommen noch so klein ist und nicht im entferntesten zum Lebensunterhalt ausreicht. Nur die Empfänger von Krisenunterstützung und die Wohlfahrtsrentner werden freigelassen, aber nur, weil man nicht die Männer und Frauen einer besondern Gemeindesteuer unterwerfen konnte, die von der Gemeinde unterstützt werden. Vor diesem Widerspruch ist man doch zurückgeschreckt.

Die „Staffelung“ der Kopfsteuer ist ein würdiges Gegenstück zu der unsozialen Ausgestaltung der Reichshilfe und der Ledigensteuer. Auch bei der

Reichshilfe der Beamten

ist der Zuschlag zur Lohn- und Einkommensteuer bei den kleinen Einkommen viel höher als bei den großen. Der Beamte mit 200 Mark Monatseinkommen muß einen Zuschlag von 90 Prozent entrichten, der Beamte mit 2000 Mark Einkommen aber nur einen Zuschlag von 20 Prozent. Ebenso ist es bei der Ledigensteuer. Die ledigen Männer und Frauen mit geringem Einkommen müssen einen Zuschlag von mehr als 25 Prozent entrichten, die mit hohem Einkommen aber werden nur mit 10 Prozent Zuschlag belastet.

So zeigen alle steuerpolitischen Maßnahmen der Bürgerblockregierung den gleichen unsozialen und plutokratischen Charakter: drückendste Mehrbelastung der Schwachen und zugleich schonendste Behandlung der Leistungsfähigen.

Was der Bürgerblock getan hat!

Die Bürgerblockregierung hat ...

die denkbar ungerechteste aller Steuern, die Kopfsteuer, eingeführt; die Sonderumsatzsteuer für Konsumvereine durchgesetzt, von der 15 Millionen Konsumenten betroffen werden; die Ledigensteuer eingeführt, bei der die kleinen Einkommen mit 25 Proz., die großen dagegen nur mit 10 Proz. belastet werden;

die Mineralwassersteuer eingeführt und damit die Armen mit 77 Millionen Mark mehr belastet;

die Umsatzsteuer erhöht und dadurch den Konsumenten 110 Millionen Mark mehr Steuern auferlegt;

die Zölle erhöht für Getreide, Mehl, Eier, Graupen, Grieß, Stärke, Sago, Federvieh, Schweine, Kartoffelflocken, Hopfen, Rüben, Braugerste, Benzin und Benzol; neue Zölle eingeführt für Milch, Zuckerrüben usw.; die Leistungen der Krankenversicherung erheblich verschlechtert; die Zuschüsse für die Familienwochenhilfe

auf die Hälfte herabgesetzt; die Leistungen der Arbeitslosenversicherung bei gleichzeitiger Beitragserhöhung um rund 120 Millionen Mark verschlechtert; die Zahl der Hoffstandsarbeiter trotz erhöhter Arbeitslosigkeit eingeschränkt; die Mittel für den Landarbeiterwohnungsbaun auf ein Viertel gekürzt;

die Lohnkürzung für 200 000 Arbeiter verbindlich erklärt, ihnen damit jährlich 200 Mk. Lohn geraubt und das Signal für Lohnkürzungen in der ganzen Industrie gegeben; die Mietsteigerung erzwungen; die zollfreie Gefrierfleischinfuhr aufgehoben;

die Mittel für die Invalidenversicherung verringert;

die Siedlungsgelder für den Osten gekürzt;

die Aufhebung der Zuckersteuer abgelehnt;

die Befreiung des Leuchtpetroleums vom Zoll abgelehnt;

die Steuerbefreiung des für Krankenhäuser, Sportplätze und Kantinen bestimmten Mineralwassers verweigert; durch den Nichtabschluß des deutsch-polnischen Handelsvertrages 100 000 Erwerbslosen die Aussicht auf Beschäftigung geraubt;

die Handelsbeziehungen mit dem Ausland aufs schwerste gefährdet und dadurch die von der Ausfuhr lebenden drei Millionen Arbeiter der Gefahr der Arbeitslosigkeit ausgesetzt;

trotz größter Finanznot den Wehretat gegenüber 1929 nicht gesenkt, sondern sogar noch erhöht;

die wichtigsten Auslandsposten mit reaktionären Adligen besetzt;

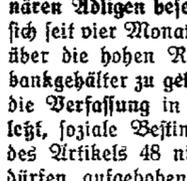
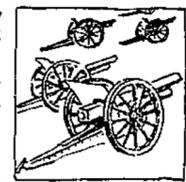
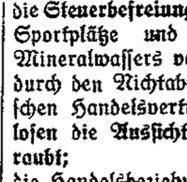
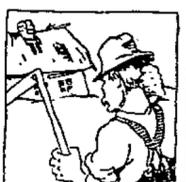
sich seit vier Monaten geweigert, Auskunft über die hohen Reichsbahn- und Reichsbankgehälter zu geben; und schließlich die Verfassung in größtlicher Weise verletzt, soziale Bestimmungen, die mit Hilfe des Artikels 48 nicht aufgehoben werden dürfen, aufgehoben zugunsten von Bestimmungen über das Privateigentum, die mit diesem Artikel aufgehoben werden dürfen.

Dafür aber hat die Bürgerblockregierung

Duzende von Millionen den Chemiekönigen und Braunkohlengewaltigen bei der Benzinölserhöhung an Sondergewinnen zugeschanzt; den Brauereien und Gastwirten bei der Biersteuererhöhung Sondergewinne von mehreren hundert Millionen ermöglicht; die überschuldeten öffentlichen Großgrundbesitzer auf Kosten der Allgemeinheit „sanitiert“;

den Bäckermeistern durch die Ablehnung des festen Brotpreises große Gewinne verschafft; den Allgäuer Käsebauern den ganzen Bestand abgekauft und so den Bauern und Händlern guten Verdienst verschafft und endlich

der schmerreichen Zigarettenindustrie gestattet, die Raucher um rund 100 Millionen Sonderprofit bei der Tabaksteuererhöhung auszunütern.



Der Bürgerblock mag sich drehen und wenden wie er will. Was er auch immer unternimmt aus Scham über die Brutalität seiner Maßnahmen, aus Angst vor der Abrechnung am Wahltag, es wird ihm trotz aller Heuchelei nicht gelingen, seine wahren Absichten zu verbergen. Die Wähler werden seine Absichten erkennen und werden dem Bürgerblock

am 14. September die Antwort erteilen,

die er verdient.

Kommunisten und Kommunisten

Die sogenannte kommunistische Opposition (Nicht-Brandler) lebt zwar mit der Stalin-Richtung der Moskowiter noch auf gespanntem Fuß, aber sie hat doch ihre Anhänger aufgefördert, die offiziellen Kommunisten zu wählen. Für diese Selbstlosigkeit muß sie sich einen Kibel voll Liebenswürdigkeiten über den Kopf gießen lassen, etwa in diesem Stile:

Das Sudetblättchen Brandlers in Leipzig verjagt in üblicher Praxis durch ebenso blöde wie schmutzige Verleumdungen, der SPD, ein wenig Wahlmaterial gegen die SPD, zuzuschauen. Die Schmierfinken des Korrupten und kaum noch vegetierenden Brandler-Gruppens wagen, von Isolierung der Partei zu quaten und gießen ihre fettigen Schmutzflüßeln gegen führende Parteimitglieder aus. Und dann kommt das Verleumdungsbüchlein des völkischen Zusammenbruchs in der Parole, anstatt Aufstellung eigener Listen für die Liste der SPD im Wahlkampf zu stimmen.

Damit sich niemand einer Illusion hingibt: Es ist nur eine Geldfrage. Die Geldgeber und Pelzhändler à la Eduard Buchs und Wehl (Frankfurt) können infolge der schlechten Konjunktur nicht mehr so wie früher unter die Arme greifen. Deshalb die plötzliche „Liebe“ für Liste 4. Was die Brandler-Denunzianten nicht hindert, in Thüringen und Sachsen im Geheimen Anweisungen zur Wahl der SPD zu geben. Jeder ehrliche Arbeiter wird diesen Wurschen, wo auch immer er sie trifft, ins Renegatengeficht spucken...

Diese Art, ehemalige Kampfgenossen zu behandeln, ist einzigartig und wird nur von den Nazis erreicht, die ihren unbequemen „Oppositionellen“ Weiser und Zement in die Augen werfen. Unständige Arbeiter rücken von solchen „Kampfmethoden“ ab und stellen sich hinter die Sozialdemokratie.

Das „neue deutsche Großmaul“

Ein Teilnehmer der Magdeburger Nazi-Verjammlung mit Goebbels als Redner schreibt uns:

Es sind zwei Jahre her, da lag ich mit einem Kosmosbohr in Norfolk, war längere Jahre im Süden gewesen und besaß mich auf der Heimreise. Wir nahmen Kohlen und Ladung, zwei Tage dauerte es, da hatte ich genügend Zeit, an Land zu gehen. Norfolk ist ziemlich langweilig, man sah in irgendeinem Erziehungszentrum und las die Zeitungen, und da fiel mir auch ein Blatt in die Hand — ich weiß nicht mehr, war's der „Bud“ oder ein andres. Da sah ich auf einer Seite — Wilhelm abgebildet, mit großem Säbel und rollenden Augen — Nebenchrift: „Wilhelm, the ol greatest mouth“ (Wilhelm, das alte Großmaul) und darunter: „Wer mir widersteht, den zerschmettere ich.“

Auf der andern Seite war aber ein Nazi zu sehen mit großaufgerissenem Maul. Darunter stand: „Goebel, the new German greatmouth“ (Goebel, das neue deutsche Großmaul) und darunter: „Wir sind die führenden Edelmenschen des kommenden Dritten Reiches.“

Ich muß zu meiner Schande gestehen, daß ich bis dato nichts von Goebbels wußte, und als ich damals mit mir am Tisch sitzende Amerikaner fragte, jagten sie: „Dieser Mann ist im heutigen Deutschland betrreffs Schmutz das, was Wilhelm im alten war.“ Na, da hatte ich also ein amerikanisches Urteil über die neue deutsche Ertrungenschaft.

Endlich hörte ich ihn nun, der schon einen internationalen Ruf als Großmaul hat. Meine Erwartungen wurden noch übertraffen. Was da an Beschimpfungen politisch Underscheidender in der Stadthalle gebrüllt wurde, na, das war schon mehr, als ein zivilisierter Mensch vertragen kann. Ich habe Wahlkämpfe in Nord- sowie Zentral-Amerika mitgemacht — da kann man schon allerschand erleben — aber solch ein reißendes Schlechtmaul alles

Herrn Michaels Abenteuer

Roman von R. R. G. Browne.

(Fortsetzung.) (Schlußwort verboten.)

„Ich wußte, ich habe etwas in Bedford zu besorgen“, fuhr der andre fort, „aber was, hatte ich ganz vergessen, wissen Sie, ich sah eine schwarze dreieckige Kap in der Auslage eines Papierhändlers und da dachte ich natürlich an nichts andres mehr.“

„Eine schwarze —?“

„Eine schwarze dreieckige Kap. Eine Kappe, wissen Sie, eine Briefmarke. Ich sammle nämlich Briefmarken — und dann war es erst keine schwarze Kap! Und dadurch vergaß ich den Sekretär, und daß ich ihn heute vormittag in Bedford treffen sollte. Und wenn meine Frau ihn jetzt nicht zu Hause vorfindet — ach wirklich! Oh —“ Und wieder brach er ab und warnte Mike an, aber diesmal geradezu aufgeregter. „Meiner Seele, ich habe eine Idee! Wollen Sie mein Sekretär werden?“

„Ja?“ jagte Mike aufs höchste überrascht. „Großer Gott! Nein.“

„Aber bitte, überlegen Sie! Ich will ja nicht aufdringlich sein, aber Ihre gegenwärtige Beschäftigung paßt doch wirklich nicht für einen jungen Mann wie Sie. Auch ist die — hm — Bezahlung sicher nicht groß. Ich gebe Ihnen fünf Pfund per Woche und freie Station, wie den andern. Und dann —“

„Es kommt gar nicht in Frage“, jagte Mike bestimmt. „Ich weiß ich doch gar nicht, was ein Sekretär zu tun hat; ich war in meinem Leben keiner. Und außerdem —“

„Ach, darauf kommt es gar nicht an!“ entgegenzuar der nun sehr eifrige Herr. „Aber gar nicht, das kann ich Ihnen versichern. Sie werden nichts zu tun haben, als hier und da einen Brief zu schreiben. Ich habe Ihnen ja schon gesagt, daß ich eigentlich gar keinen Sekretär brauche. Bitte, überlegen Sie sich's! Sie brauchen ja nicht lange zu bleiben — keiner ist gebunden —, wenn ich später auch wieder einen andern annehmen muß. Und ich könnte Ihnen dann vielleicht Empfehlungen geben — ich würde Ihnen wirklich außerordentlich dankbar, wenn Sie es täten. Ich muß heute vormittag einen Sekretär finden.“

Mike antwortete nicht gleich, denn die erste Überlegung über den außerordentlichen Vorstoß war darüber und er begann sich zu überlegen. Sir Michael Fairlie, jählicher Baron in der Knechtelstraße, war der richtige Abenteuerer, der nach wie einem Abenteuerer... in der Beschäftigung beschreibenden Erlebnis aus dem Tage gegangen war. „Alles einmal versuchen“ hätte ganz gut sein Wahlpruch sein können. Und dieses Erlebnis war insofern außerordentlich als unterhaltend. Aber wichtiger fiel noch etwas andres in die Waagschale.

Wenn er diese, vom Schicksal angebotene Gelegenheit annahm, würde ihn daselbe Dach beschützen, das augenblicklich

Land- und Forstarbeiter, worum geht's am 14. September?

Die Gauleitung Magdeburg des Deutschen Landarbeiterverbandes und die Kreisleitungen erlassen an die Landarbeiter-schaft unvers bezüglichen einen Wahlauftrag, in dem gesagt wird:

Alle bürgerlichen Parteien — ohne Ausnahme — haben durch ihr Verhalten im letzten Reichstag mit aller Deutlichkeit gezeigt, daß sie die Folgen einer ruinösen Wirtschaft, Finanz- und Steuerpolitik auf die Arbeitnehmer und deren Familien abwälzen wollen. Unter dem Schlagwort: Sparen! ist man gewillt, die Löhne und Gehälter zu kürzen, die Arbeitszeiten zu verlängern, dabei aber

durch elendesten Interessentenschacher

sich gegenseitig Liebesgaben und Subventionen in riesiger Höhe zuzuschicken. Während die Interessentenhäufen in allen bürgerlichen Parteien — ohne Ausnahme — in ihrer Schacherpolitik die Lebenshaltung der arbeitenden Volksschichten verteuern, schrecken die Parteien des Besitzbürgerblocks nicht davor zurück, die sozialen Einrichtungen in einer geradezu schändlichen Weise zu verschlechtern: Die Arbeitslosenversicherung wird verunzigt, der Bezug von Unterstützungen erschwert, die ganze Versicherung radikal verschlechtert! Die Krankenversicherung wird mit einer Anzahl von schändlichen Bestimmungen nach den Wünschen der Unternehmer-Organisationen verunstaltet, die Krankenscheinbezahlung und die teilweise Bezahlung der Medikamente angeordnet; die Versorgung der Sozialrentner, der Kriegsbeschädigten gefährdet und verschlechtert: Das ist die Sozialpolitik des Bürgerblocks!

Für die besitzenden Schichten Liebesgaben, für die arbeitenden Schichten den Hungertoten.

Das ist die „Wirtschaftspolitik“ des Bürgerblocks!

Angesichts dieser Tatsachen wird auch die Land- und Forstarbeiter-schaft auf die große Bedeutung der bevorstehenden Reichstagswahl aufmerksam gemacht.

Es geht am 14. September um die Erhaltung und den Ausbau der deutschen Sozialpolitik!

Es geht um eine vernünftige Wirtschaftss-, Steuer- und Finanzpolitik!

Es geht um ausreichende Entlohnung, besonders auch das Landproletariats!

Für die Landarbeiter ist die Situation für den Wahlkampf und für den Wahltag völlig klar: Die Land- und Forstarbeiter-schaft setzt sich ein

nur für die Sozialdemokratie!

Nur die Sozialdemokratische Partei hat sich von jeher der Interessen der Landproletarier angenommen, nur zur Sozialdemokratischen Partei können die Landarbeiter deshalb das Vertrauen haben, daß sie auch in Zukunft in jeder Situation die berechtigten Wünsche und Forderungen der Arbeiterschaft in Feld und Wald vertritt und wahrnimmt!

Sämtliche bürgerlichen Parteien — ohne Ausnahme — betätigten sich arbeiterfeindlich! Sämtlichen bürgerlichen Parteien — ohne Ausnahme — gilt deshalb auch unser Kampf!

Ebensovornig aber, wie irgendeine der bürgerlichen Parteien, kann die kommunistische Partei, trotz ihres hysterischen Geschreies, als Vertretung der Land- und Forstarbeiter-schaft in Frage kommen. Stets und zu allen Zeiten waren es die Kommunisten, die durch blöde Purzsch- und Generalkreuzzüge, durch Arbeiterzer-splitterung und Gewerkschaftsbekämpfung einzig und allein die Geschäfte der Unternehmer verrichteten. Land- und Forstarbeiter! Denkt an die kommunistischen Sünden der Vergangenheit im Bezirk Magdeburg!

Für alle Berufsangehörigen, für Land- und Forstarbeiter und -arbeiterinnen, kann deshalb nur als Parole gelten:

Stärkung der einzigen Partei der Arbeit, der Sozialdemokratie!

Schutz und Sicherung der sozialdemokratischen Versammlungen gegen Strolche und Banditen!

Und am Wahltag: Keine Stimme für irgendeine der bürgerlichen Parteien!

Keine Stimme den Schädlingen der Arbeiterbewegung, den Kommunisten!

Aber alle Kraft, alle Arbeitsfreudigkeit und aller Idealismus der Sache des arbeitenden Volkes!

Jede Stimme der Sozialdemokratischen Partei, der Liste 1!

Große Wahlumgebungen im Jerichower Land

Sonnabend, den 23. August, abends 8 Uhr:

- Drewitz: Redner Genosse Stadtrat Valkhasar.
- Magdeburgerforth: Redner Genosse Landtagsabg. R. Blum.
- Dörnitz: Redner Genosse Bradlow.
- Küsel: Redner Genosse Stadtrat Fissel.
- Jeppernitz: Redner Genosse Magistratssekretär Dohmann.
- Mißern: Redner Genosse Stabsverordneter K. Kammer.
- Schweinitz: Redner Genosse Parteisekretär A. Langnickel.
- Stegelitz: Redner Genosse Arbeitersekretär G. Kuske.
- Jerichow: Redner Genosse Landrat Gebhardt.
- Barby: Redner Genosse Stadtrat Genz.
- Wüben: Redner Genosse Schulrat Dr. Gerlach.
- Jerichow: Redner Genosse Gewerkschaftssekretär Hänckel.
- Derben: Redner Genosse Krankentassenleiter Trusch.
- Groß-Wubitz: Redner Genosse P. Bohm (Kirchmöser).
- Schmehdorf: Redner Gen. Obersekretär Dittmann (Genthin).
- Budow: Redner Genosse Friedrich Müller (Kirchmöser).
- Steckelsdorf: Redner Gen. Gewerkschaftssekretär Theue (Genthin).
- Hohdorf: Redner Genosse Ortsvorsteher Walslebe (Wilmow).

Sonntag, den 24. August, abends 8 Uhr:

- Sohngühren: Redner die Genossen Stadtrat Genz und Stadtrat Valkhasar.
- Kliey: Redner die Genossen Landtagsabgeordneter Blum und Rektor Kniep (Jerichow).
- Kamern: Redner die Genossen Ortsvorsteher Walslebe und P. Bohm.
- Scharlitz: Redner die Genossen Dittmann und Bradlow.
- Schönhäufen: Redner Genosse Landrat Gebhardt (Wurg).
- Schönefeld: Redner Genosse Müller (Kirchmöser).
- Mulfau: Redner Genosse Gewerkschaftssekretär Theue (Genthin).
- Neuenkittische: Redner Gen. Magistratssekretär Dohmann (Wurg).
- Büker: Redner Genosse Schulrat Dr. Gerlach (Wurg).
- Bieritz: Redner Genosse Gewerkschaftssekretär Hänckel (Wurg).
- Wilmow: Redner Genosse Parteisekretär Langnickel (Wurg).
- Drevel: Redner die Genossen Stadtrat Fissel und Stabsverordneter Heimelt (Wurg).
- Gladow: Redner Genosse Arbeitersekretär Kuske (Wurg).
- Sohneleben: Redner Gen. Krankentassenleiter Trusch (Wurg).

und jedes habe ich doch noch nicht gehört, herrliche Führer! Gemeine Beschimpfungen aller Parteien wechselten ab mit in den Dreizeiten führender Minister oder Staatsregierungen, wehleidiges Jammern über die Verluste bei den Nobby-Zusammenstößen mit Lohndiebi über die reinen Absichten des allein seligmachenden Dritten Reiches. Kein Wort der Anerkennung über tatsächliche Erfolge der Staatsregierung, wie z. B. die Klärung der dritten Zone, nein, alles ist Mist und alle sind Volkverräter, der politische Stümper von Hindenburg bis Trebitz und Müller, nur Goebbels — das „neudeutsche Großmaul“ — ist der einzige „Edelmensch“ und politische Führer.

Und so etwas wird noch beklacht.

Achtung! Wählerlisten einsehen!

Die Wählerverzeichnisse (Stimmkarteien oder Stimmlisten) für die Reichstagswahlen werden vom 24. bis 31. August zur Einsicht ausliegen. Wo, wie lange und zu welchen Tagesstunden die Verzeichnisse ausliegen, gibt jede Gemeinde öffentlich bekannt. Da nur der Wähler seine Stimme abgeben darf, dessen Namen in dem Wählerverzeichnis steht, liegt es im Interesse eines jeden Wahlberechtigten, das Wählerverzeichnis einzusehen. Wer die Stimmkartei oder Stimmliste für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies bis zum Ablauf der Auslegungsfrist bei der Gemeindebehörde schriftlich anzeigen oder zur Niederschrift geben.

Gewählt wird Liste 1

Deutschnationale Auflösung in Ostpreußen

Die Deutschnationale Partei befindet sich auch in Ostpreußen in voller Auflösung. Eine ihrer angesehensten Mitglieder, der frühere Oberpräsident von Ostpreußen, hat jetzt ebenfalls seinen Austritt aus dieser Partei erklärt.

„Miß Kent barg — ein Ziel, aufs innigste zu wünschen“; denn hier würde er mannigfache Gelegenheiten finden, dem wunderbaren Mädchen näherzukommen. Den Antrag ablehnen, hieß hingegen ein nächstes Wiedersehen mit ihr in nebelgraue Ferne zu rücken, was Mike durchaus nicht wollte.

Nur der Gedanke an Lady Fairlie, der ihm in diesem Augenblick kam, beunruhigte ihn ein wenig. Doch wenn er es recht überlegte, bildete auch diese gefährliche Dame kein unüberwindliches Hindernis. Er brauchte schließlich seinen Verpflichtungen als Erde nicht allzulange fernzubleiben. Was er wünschte, war ja nur eine feste Hand, auf der er seine Freundschaft mit Miß Kent errichten konnte; sobald ihm das gelungen war, würde er einfach seine Stellung aufgeben und heimwärtsziehen.

Außerdem hieß es hier, einem Mimenjungen einen Dienst zu erweisen, was doch jedermanns Lebenswerk sein sollte. Eine beruhigende, aber nichts verrärende Tatsache an Tante Karoline war die einzige nötige Vorsichtsmaßregel. Es war ja richtig, daß er noch ein Sekretärdienstleistung geleistet hatte, aber schließlich weiß man nie, was man leisten kann, ehe man es nicht versucht hat.

Er wandte sich an den janzten Herrn.

„Miß Kent, ich werde mich hinzusetzen, nur muß ich am Tag eine Devisen aufgeben.“

Der Sekretärsbedürftige hieß einen lauten Freudenjubel aus und verjagte Mißes Hand zu ergreifen, wobei das Auto beinahe in den Graben geriet.

„Ach, das ist herrlich! Ich bin Ihnen tieflich dankbar.“

„— doch ich kenne Ihren Namen noch nicht.“

Mike erzählte — das gab eine Schwärze! Die Stadt Charlottenburg war keine zwanzig Kilometer von Little Hurstover entfernt und Gerichte und Anwaltsgenossen vertrieben sich im Lande herum. Es war unbedingt zu vermeiden, daß Tante Karoline seinen Aufenthaltsort erfuhr, ehe er bereit war abzureisen, denn sonst er sah ihrer erinnere, war sie wohl imstande, über ihn zu kommen und ihn in seine natürliche Sphäre zurückzuschleppen...

Sir Michael James Cogswon Anstößer Fairlie suchte in Gedanken nach einem netten und unerschöpflichen Wendenwort.

„Oh — James“, jagte er dann.

„Dank, Mr. James. Mein Name ist Fitzhugh — Herbert Fitzhugh. Bitte, halten Sie einen Augenblick.“

Mike gab gerade etwas erkennen. Mr. Fitzhugh, sein langes Gesicht in einem verkommenen Schelm erräselnd, wandte sich um und sprach zu den im Wagen Sitzenden:

„Ich kenne, dies ist Mr. James, mein neuer Sekretär. Mr. James, dies ist Miß Kent, die Gouvernante meiner Tochter. Und das ist meine Tochter Violet. Mein Sohn Harold ist mit seiner Mutter in dem andern Wagen.“

„Wie geht es Ihnen?“ sagte er liebenswürdig.

Mit sichtlichem Anstrengung murmelte Miß Kent etwas zurück.

„s ist gefährlich“, bemerkte Violet May, die auch an der Unterhaltung teilnehmen wollte, „sich aus dem Fenster zu beugen.“

„Und nun, wo wir uns kennen“, meinte Mr. Fitzhugh, „müssen wir weiterleben.“ Sie können Ihre Depesche am Postamt Charlottenburg abgeben.“ Er lehnte sich in seinen Sitz zurück und blühte Mike liebevoll an. „Wirklich, Mr. James, ich betrachte es als ein großes Glück, Sie getroffen zu haben. Ein besonderes Glück!“

Fünftes Kapitel.

Einen vielseitigen Herrn vorstellend.

An der Landstraße, die nordwärts aus London herausführt, sah auf einem Tor in einem Heidegarten ein Herr in einem Touristenanzug in Nachdenken versunken. Der Ausdruck seiner angenehmen Züge deutete Anzufriedenheit mit der Welt an, die in seinem Fall auch ganz gerechtfertigt war. Denn Mr. Georg Cherry ging es augenblicklich schlecht.

In vielfältiger Weise ein bewundernswürdiger Charakter, dieser Mr. Cherry. Er war ein großer, schlanker, gut gebauter Mann von ungefähr dreißig Jahren, von militärischer Haltung und auffallend aristokratischen Zügen. Die durchdringenden dunkeln Augen, das energische Antlitz, die Adlernase — all das ergählte bereits von einem vornehmen und ellenlangen Stammvater. Hier, hätte ein geübter Physiognomiker gesagt, hier ist einer, dessen Namen sich bei Agincourt schon ausgezeichnet haben. In welcher Annahme sich der geübte Physiognomiker gewaltig geirrt hätte. Tatsächlich waren Mr. Cherrys direkte Vorfahren Inhaber einer gutgehenden Fischhändlergerei, weiter zurück verständig von Stammvater im sich thronenden Dunkel der Zeiten. Das vornehme Auftreten ihres Sprösslings, das sie immer wieder in Staunen versetzte, war das Resultat langer und sorgfältiger Übung und streng auf Außerordentlichkeiten beschränkt.

Mr. Cherry lebte von seinem Verstand, und da dieser von ausgezeichneter Beschaffenheit war, lebte er recht gut. Er verdiente sich sein Leben durch verschiedene Mittel, von denen aber keins anständiger Art war. Er war ein geborner Signer, ein glänzender Schwindler und ein recht geschickter Fälscher. Die Karten gehörten ihm, wie er wollte, und in der Bauernfängerei hatte er wenige seinesgleichen. Er war ein Meister in allen kleinen Schwindelen, die der Polizei bekannt sind, und noch in einigen andern, die er selbst erfunden hatte. Wenn es ihm besonders schlecht ging, vermachte er sogar einen gelegentlichen Taschendiebstahl nicht — aber darauf war er nicht stolz. Kurz und gut: Mr. Georg Cherry war ein tadelloses Exemplar des Mannes, der sich auskennt.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Chronik

Stadtbrief hinter Generaldirektor

In einer riesigen Betrugsaffäre hat die Staatsanwaltschaft in Wiesbaden einen Stadtbrief erlassen gegen den ehemaligen Generaldirektor der chemischen Fabrik von Goldenberg, Geromund u. Co., Dr. Viktor Neuberger, und dessen Bruder Emil.

Dr. Neuberger ist dringend verdächtig, in den Jahren 1918 bis 1926 absichtlich zum Nachteil der Gesellschaft gehandelt und das Vermögen der Gesellschaft um Unsummen — man spricht von 6 Millionen Goldmark — geschädigt zu haben. Der Bruder Emil ist der Mithilfe verdächtig. Er ist inzwischen holländischer Staatsangehöriger geworden und soll seinen Wohnsitz in Scheveningen haben. Die Gesellschaft gehörte zu den bestfundierten der deutschen Industrie und hatte eine Monopolstellung für die Herstellung von Weinsäure.

Die jetzt stadtbrieflich verfolgten Neuberger schafften in der Zustationszeit die realisierbaren Werte der Gesellschaft ins Ausland, wo sie Holdingsgründungen vornahmen. Dr. Viktor Neuberger wohnt jetzt in Montpellier.

Aus 300 Meter Höhe abgestürzt

Auf dem Münchener Flugplatz Oberwiesenfeld stürzte am Mittwoch der Münchener Pilot Ohm bei einem Looping aus 300 Meter ab und war sofort tot.

Der Absturz wurde durch den Bruch eines Flügels verursacht.

Drahtloses Kino

Am Dienstagmittag wurde mit Hilfe eines neu konstruierten Telefunkenfernsehers auf Welle 70 über einen kleinen Kurzwellensender eine Reihe drahtloser Bilder von Nauener nach Seltow bei Berlin gesendet.

Die drahtlosen Bilder erschienen auf einer Fläche von 15:15 Zentimeter. Gesendet wurden 20 Bilder pro Stunde, man konnte also so etwas wie einen Zeitlupenfilm sehen. Die Nauener Vorführung zeigte im Grunde nichts absolut Neues, bewies aber, daß die drahtlose Fernsichttechnik von Filmen und feststehenden Bildern seit dem Vorjahr außerordentliche Fortschritte gemacht hat.

Das Ziel, drahtlose Normalfilme senden zu können, ist natürlich noch lange nicht erreicht.

Ermordet und verscharrt?

Berlin, 21. August. Nach einer Meldung des „Lokalanzeigers“ aus Udermatt scheint man auf die Spur eines Verbrechens gekommen zu sein, dem vor ungefähr 3 Jahren eine junge deutsche Dame, die in Udermatt weilte und eines Abends plötzlich verschwand, zum Opfer fiel.

Es wurde angenommen, die Dame sei in die Neuz gesprungen. Nun ist von Bauarbeitern bei Fundamentierungsarbeiten an einem alten Hause in Udermatt, kaum 40 Zentimeter unter dem Boden, ein menschliches Skelett aufgefunden worden. Alle Anzeichen deuten auf ein Verbrechen hin. Die Untersuchung wird ergeben, ob dieser Leichenfund, wie man glaubt, mit jenem mysteriösen Verschwinden der jungen Deutschen in Verbindung gebracht werden muß.

Autokatastrophe in Berlin W

Am Mittwochnachmittag stieß in der Hl. Landstraße in Berlin W ein mit acht Mann besetztes Polizeiauto mit einem Privatwagen zusammen.

Beide Autos wurden meterweit weggeschleudert und stürzten um. Sämtliche Insassen sind mehr oder minder schwer verletzt. Die Schuld an der Katastrophe scheint den Lenker des Privatwagens zu treffen; er fuhr offenbar zu schnell.

Rubens im Leihhaus

Eine Verhandlung vor dem großen Schöffengericht Berlin-Mitte, die mit Vertagung endete, machte mit dem merkwürdigen Schicksal eines Rubens-Bildes bekannt, das vor Jahren von dem Berliner Philharmoniker Lohse auf einer Konzerttournee in Holland entdeckt und für 2500 (!) gekauft worden war.

Als man freilich später den wahren Wert des Bildes, das zuerst einem Rubens-Schüler zugeschrieben worden war, erkannt hatte, lautete die Schätzung des Gemäldes „Der Apostel Paulus mit dem Schwert“ auf 50 000 bis 70 000 Mark Wert. Im Laufe der Zeit wanderte das Bild von Leihhaus zu Leihhaus, später von Käufer zu Käufer und gelangte so zuletzt in die Hände des Grafen Bruno von Schack von Wittenau, der das Bild für 1500 Mark veräußerte.

Wald tauchte ein neuer Interessent auf, ein Herr Kunder, der es zunächst auf seinen eigenen Namen veräußerte. Herrn von Schack jedoch große Märchen von der Existenz eines neuen Käufers, der 10 000 Mark gezahlt hätte, erzählte. Tatsächlich zahlte Herr Kunder 2000 Mark in bar und verrechnete den Rest auf alle möglichen Sachen, aber der „Apostel“ wartet vorläufig noch im Leihhaus.

„Spion“ bei der Arbeit

Vor dem Großen Schöffengericht Berlin-Mitte hatte sich am Mittwoch der Kaufmann Wolf Thum wegen Fälschung öffentlicher Urkunden und verurteilten Betrugs zu verantworten; wegen Ausbleibens eines wichtigen Zeugen mußte die Verhandlung jedoch vertagt werden.

„Blutschande“ mit der Stieftochter?

In Kassel wurde der Tagelöhner Theodor Weder wegen sexuellen Umgangs mit einer Stieftochter zu zwei Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Weder, ein 55jähriger bisher nicht bestraffter Walzarbeiter, der die wenigen Stunden seiner Freizeit zur Bewirtschaftung seines kleinen Ackerlandes verwandte, ist bisher dreimal verheiratet gewesen; sechs Kinder waren zu ernähren, ein siebentes wird erwartet. Zusammen mit den acht Menschen wohnte in der ärmlichen Wohnung des Walzarbeiters noch eine uneheliche Tochter der verstorbenen zweiten Frau des Weder. Mit diesem Mädchen verband den Angeklagten nicht die geringste Blutsverwandtschaft. Er trat, es war in diesen engen, ärmlichen Verhältnissen nahe liegend, zu ihm in sexuelle Beziehungen. Vor Gericht zur Verantwortung gezogen, erklärte er, daß er sich seiner Sünde schuldig gefühlt habe. Aber das Strafgesetz erblickte hier eine große Untat. Und die Herren Richter, die über die Anwendung des Strafgesetzes verfügten, sahen sich nicht zur Zubilligung einer Bewährungsfrist veranlaßt.

Weder sitzt seit dem 3. Juli in Untersuchungshaft. Am 19. August ist er verurteilt worden. Vorübergehende Haftentlassung wurde abgelehnt. Das Getreide auf dem Felde des Tagelöhners ist verdorben, die Kartoffeln sind faul; die Frau und sechs kleine Kinder hungern.

Mußte dieser Spruch überhaupt gefällt werden? Leider liegt der juristische Zwang — nicht freilich die Ablehnung einer Bewährungsfrist — drohend vor. So unglücklich es erscheinen mag, eine so unerbittliche und traurige Tatsache ist es leider, daß nach dem geltenden Strafrecht (§ 173, Absatz 2 des Reichsstrafgesetzbuches) auch der Weischnaf zwischen Verchwägerten auf- und absteigender Linie und zwischen Geschwistern strafbar ist. Der juristische Begriff der Schwägerchaft reicht praktisch in zwei Punkten von der allgemeinen Volksauffassung ab, und dieser Umstand ist es, der eine Reihe von Zivil- und Strafbestimmungen

unserer geltenden Rechte dem Laien so schwer verständlich erscheinen läßt.

Nach deutschem Rechte sind zwei Personen jedesmal dann miteinander verchwägert, wenn der eine ein Verwandter des Ehegatten des andern ist. Die beiden Abweichungen vom Volksbegriff der Schwägerchaft sind also die, daß einerseits z. B. die beiden Männer zweier Schwestern nicht miteinander verchwägert sind (weil zwei Ehen dazwischenstehen), daß aber andererseits sowohl das Verhältnis von Schwiegereltern zu Schwiegerkindern wie auch das Verhältnis von Stiefeltern zu Stiefkindern gesetzlich als Schwägerchaft gilt. So kommt es, daß in diesem Fall ein Mann wegen „Blutschande“ bestraft werden konnte, obwohl das Mädchen, mit dem er Umgang hatte, die uneheliche Tochter seiner verstorbenen zweiten Frau, gar nicht mit ihm blutsverwandt ist.

Zimmerhin war die Bestrafung nur möglich, weil das Gesetz in der vorerwähnten Bestimmung ausdrücklich auch den Weischnaf zwischen Verchwägerten mit Strafe bedroht. Dies ist insofern von einem gewissen aktuellen Interesse, weil in der bereits vorliegenden Reichstagsvorlage eines neuen Reichsstrafbuches (§ 200) zwar noch der Weischnaf zwischen Geschwistern, jedoch nicht mehr der zwischen Verchwägerten auf- und absteigender Linie strafbar sein soll. Auch diese Verbesserung bleibt immer noch hinter den Ergebnissen der modernen Biologie und Vererbungslehre zurück. Der Verkehr zwischen gefunden Blutsverwandten, gegen den das allgemeine Volksempfinden sich allerdings aufbäumt, hat sich nach neuem streng naturwissenschaftlichen Forschungen tatsächlich als bedenkenlos erwiesen.

Der Fall des Tagelöhners Weder ist geeignet, auf die dringende Reformbedürftigkeit der Sexualparagrafen des geltenden Strafrechts ein großes Schlaglicht zu werfen. Nur eine starke Linksmehrheit im kommenden Reichstag wird in der Lage sein, bei den Beratungen des neuen Reichsstrafgesetzbuches gegen die getade von den Mittelparteien, insbesondere vom Zentrum vertretenen mittelalterlichen Gedanken des Enthous mit Erfolg anzukämpfen.

Das schwere Autobusunglück bei Spindlermühle

Der mit Ketten aus dem Kluffe gehobene Autobus.

Bei Spindlermühle (Riesengebirge) stürzte ein Personenaubus, der auf der regenassen Landstraße, durch einen Schlaganfall des Führers, ins Rutschen gekommen war, in die Elbe. Acht Personen ertranken.



Thum erschien eines Tages auf dem Reichsentschädigungsamt, wo er einen Brief des Ministerialdirektors Kottmann vom Büro des Reichspräsidenten und ein Schreiben des Auswärtigen Amtes vorlegte. In beiden Briefen wurde dem Angeklagten bestätigt, daß er „einer der erfolgreichsten und bestbezahlten Agenten im deutschen Nachrichtendienst“ gewesen wäre, wegen gesundheitlicher Schäden aber aus dem Dienst hätte ausscheiden müssen.

Das Reichsentschädigungsamt wurde in den Briefen schließlich gezucht. Thum abzufinden. Thum machte eine Forderung in Höhe von 200 000 Mark geltend. In Wirklichkeit waren weder die Briefe echt, noch war der Anspruch Thums berechtigt. Es handelte sich um die plumpe Fälschung eines stellunglosen Kaufmanns, der schon vielfach vorbestraft ist.

Indes bleibt Thum vorläufig bei seiner Darstellung und nennt als den Mann, der die gefälschten Briefe herstellte — den großen Unbekannten.

Nachpostflugzeug D 1839 geborgen

Ein schwedisches Lotsenschiff hat das Nachpostflugzeug der Deutschen Luftkassette D 1839, das am Dienstag früh wegen Motorfehlers in der Nähe von Säradsjär noilanden mußte, wohlbehalten in den Hafen von Valdemarsvik eingeschleppt.

Das Lotsenschiff war auf die funkttelegraphischen Silbersee des Flugzeuges von der nächsten Lotsenstation ausgeschildert worden und hatte das Flugzeug in der Nähe von Medelskär aufgefunden. Die Untersuchung zeigte, daß die Maschine die Reise nicht fort-

setzen konnte, da ein neuer Motor eingeseht werden muß. Die Besatzung, Flugkapitän Grajschak und Bordfunker Kronen wurden zusammen mit dem Flugzeug gerettet.

Rohlinge im Aurgarten

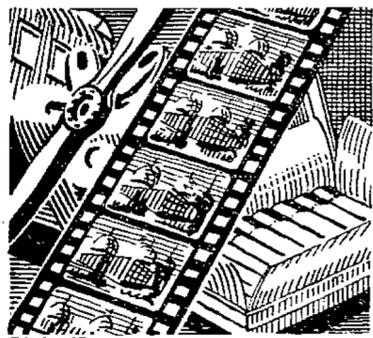
Ein aufregender Vorfall ereignete sich im Aurgarten von Bad Oldesloe (Holstein), wo der Polizeiwachmeister Beder mehrere junge Burschen, die Aurgäste belästigten, bezügelte wollte. Beder erhielt von einem der Mowdys mit einem scharfkantigen Stein einen derartigen Schlag über das linke Auge, daß er taumelnd und schwer blutend zu Boden fiel.

Als er sich wieder aufgerichtet hatte, drang der rohe Bursche nochmals auf den Beamten ein, schlug ihn abermals ins Auge und drückte ihn an der Kehle derart, daß der Kehlkopf verletzt und um einige Zentimeter nach links gerückt wurde. In seiner Not schrie der Polizist auf seinen Angreifer und verletzte ihn an der linken Brustseite schwer.

Kinderlähmungsseuche in Nordfrankreich

Paris, 21. August. Während die Kinderlähmungsseuche in Elsaß-Lothringen im Abflauen begriffen ist, scheint sie in Nordfrankreich an Ausdehnung zu gewinnen.

In der Umgebung von Lille sind in den letzten Tagen nicht weniger als fünf Todesfälle zu verzeichnen gewesen, während eine Reihe anderer Kinder sich schon in ärztlicher Behandlung befindet.



Alle Götter Griechenlands

Interessieren die heutige Generation weniger als ein Weltmeister, ein glänzender Film und eine gute Zigarette.

Darum sprechen wir nicht in mittel-

alterlichen Arabesken; wir lösen die Frage „wie sag ich's meinem Kunden“, indem wir die Wahrheit aussprechen:

Tabake von so unerhörter Güte finden Sie nur in den Bulgaria-Zigaretten.

BULGARIA-STERN

die stets frische und gleich gute 4 Pfg. Zigarette!





Verjunkenes Land an der Unterelbe

Leberstuteter Damm in der Gegend von Stade a. d. E., wo durch die Regenfälle der letzten Wochen die Gegend kilometerweit überschwemmt worden ist. Wiesen und Felder gleichen einem einzigen See.

Brüdeneinsturz in Spanien

Paris, 21. August. Nach einer Meldung aus Menzibar in Spanien stürzte eine über den Guadalquivir führende Brücke gerade in dem Augenblick ein, als zwei schwerbeladene Lastkraftwagen die Brücke fast überquert hatten.

Die beiden Wagen stürzten aus einer Höhe von 15 Meter in den Fluß und gingen vollkommen in Trümmer. Die beiden Führer der Kraftwagen und eine Begleitperson ertranken, während zwei Mitfahrer lebensgefährliche Verletzungen davontrugen.

Die Wagen waren mit je sechs Säfgen beladen, in denen sich Stiere befanden, die sämtlich ertranken.

Mit einem Spion verwechselt

Dieser Tage wurde der 75-jährige Amerikaner Charles Leopold Hartmann, der in den letzten 58 Jahren in Kalifornien gelebt hat, aber als Spion verhaftet wurde, als er nach längerer Abwesenheit nach Frankreich zurückkehrte, aus der Haft entlassen.

Ein deutscher Spion soll während des Krieges Hartmanns Namen angenommen haben. Seit jener Zeit wurde der echte Hartmann, der in Amerika lebte, von den Franzosen gesucht.

Wo ist Anastasia?

Die amerikanische Einwanderungspolizei hat einen Steckbrief auf Anastasia Tschaikowsky, die behauptet, die Großfürstin Anastasia von Rußland und die Tochter des Zaren Nikolaus II. zu sein, erlassen. Unter dem Namen Mrs. Anderson lebte Anastasia ziemlich zurückgezogen in New York, litt jedoch in den letzten Tagen an Anfallsen von Schwerkmut; man rechnet mit der Möglichkeit ihres Freitods.

Die Nachfrage in den Leichenschauhäusern New Yorks blieb ebenso vergeblich, wie die raschen telegraphischen Anfragen bei den Schiffen auf See.

Fernflug Berlin-Tokio

Der japanische Piloter Seiji Yoshikawa, der Mittwoch früh, um 5.44 Uhr, auf dem Flugplatz Berlin-Tempelhof zu einem Flug Berlin-Tokio gestartet war, ist auf seiner ersten Etappe in Königsberg, um 9.50 Uhr, auf dem Flugplatz Debau eingetroffen und um 11.30 Uhr zum Weiterflug gestartet.

Auf Pfählen über den Sagen von Söhnen

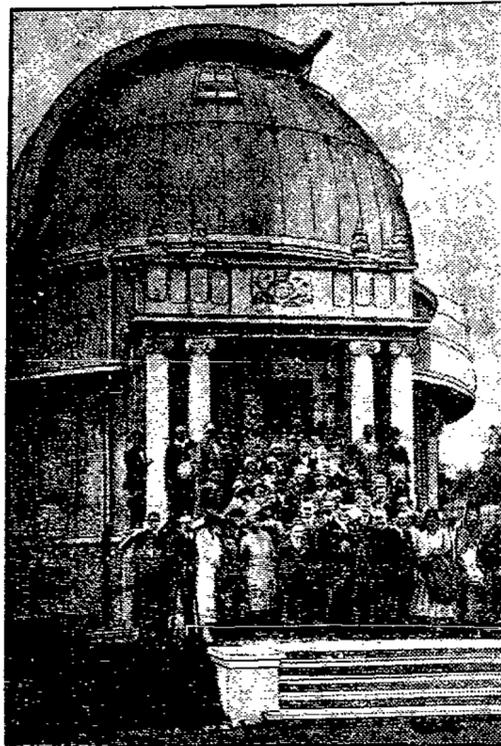
Zum erstenmal ist der Sagen von Söhnen zu Fuß überquert worden, und zwar war dies eine halbschwerere Leistung des Leiters des neuen Brückenbaues, Ennis. Über den Sagen von Söhnen wird jetzt die größte Bogenbrücke der Welt angelegt, die im nächsten Jahre vollendet wird, 120 Millionen Mark kosten soll und 1150 Meter lang ist. Bisher gähnt noch eine Lücke zwischen den beiden Abteilungen der Brücke, die von den beiden Krüpfen vorgetrieben sind. Über diese Lücke ist nun Ennis auf schmalen Pfählen in einer Höhe von 135 Meter geschritten.

Unter ihm gähnte ein Abgrund über dem Wasserpiegel, und angstvoll beobachtete man die fähne Tat des Ingenieurs. Als er den Zwischenraum überquert hatte, wurde er von seinem ersten Mitarbeiter, Gipwell, beglückwünscht, der als erster den ersten heftigen Teil der Brücke von Süden nach Norden überschritten hatte. „Wie lange haben wir auf diesen großen Augenblick gewartet!“ rief Ennis entzückt aus, als er den Kameraden umarmte.

Fallenberg konfilmt! Ray Falenberg, der gegen die Mitwirkung in krummen Filmen bisher eine Antipathie hatte, weil er glaubt, sich nur als sprechender Schauspieler betätigen zu können, wird aller Voraussicht nach nunmehr doch im Rahmen der seiner Eigenart mehr gerecht werden den Tonfilmprodukten arbeiten. Die Verhandlungen mit der Gemma stehen vor dem Abschluß. Das Ergebnis dieser Verhandlungen wird voraussichtlich sein, daß Falenberg in zwei Tonfilmen die Hauptrolle spielt, darüber hinaus aber auch teilweise die Regie führt.

Verbotene Liebe. Der Madh-Christians-Tonfilm „Nur dich hab' ich geliebt“ ist in Bregenz (Österreich) der Laune des Zensors zum Opfer gefallen. Eigentlich war der Zensor gegen den Liebesfilm nicht von Kopf bis Fuß eingestellt, sondern nur, behauptet er, gegen eine einzige Szene. Da man die aber schwer aus einem Tonfilm schneiden kann, fiel der ganze Film unter den grünen Tisch.

Der internationale Astronomenkongress in Budapest



Die Teilnehmer des internationalen Astronomenkongresses, zu dem fast alle Kulturstaaten hervorragende Vertreter sandten, vor dem Observatorium von Budapest.

Der umgebaute „R 101“. Die baulichen Veränderungen an dem englischen Luftschiff R 101 sind bereits ziemlich weit vorgeschritten. Das Luftschiff wird infolge der Veränderungen eine Tragfähigkeit von 172 Tonnen gegen 156 Tonnen des „R 100“ besitzen. Dahingegen wird der „R 101“ in Zukunft nur noch für 52 Personen Platz bieten anstatt der 100 Personen, für die früher Platz vorhanden war.

Reichswundener Millionär. Es wird berichtet, daß der vieljährige Millionär von Veer-Blaad, der Herausgeber der „Baltimore Sun“, auf einer Kreuzfahrt mit seiner Yacht ins Meer gestürzt und ertrunken ist. Vier Flugszeuge beteiligten sich an den Rettungsversuchen, die jedoch ohne Ergebnis verliefen.

Dawes studiert die Steingeit. General Dawes, der Urheber des Dawes-Zahlungs-Plans und frühere Vorkämpfer der Vereinigten Staaten in England, beabsichtigt in der nächsten Woche eine Forschungsreise nach Frankreich und Spanien anzutreten, um in der Dordogne und in den Altamira-Höhlen die Steingeitkultur der Mittelmeergzone zu studieren. An der Expedition beteiligen sich mehrere namhafte Wissenschaftler.

Preussisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie

Gewinnauszug
5. Klasse 35. Preussisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.
Ohne Gewähr Nachdruck verboten
10. Ziehungstag 20. August 1930
In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

- 4 Gewinne zu 10000 M. 55552 214956
- 4 Gewinne zu 5000 M. 189214 299516
- 18 Gewinne zu 3000 M. 81453 130446 177048 218397 227674 295204 307018 353940 355991
- 12 Gewinne zu 2000 M. 13137 209235 279029 284894 303263 305956
- 38 Gewinne zu 1000 M. 37 44468 103740 155186 155954 164264 198010 232797 244804 252422 277877 301203 302153 307172 311409 318669 338962 356258 387140
- 84 Gewinne zu 500 M. 6215 7833 10922 21852 32085 34431 40871 35323 55836 80175 81681 86262 89589 90139 93944 97605 109639 10527 128199 135991 154407 162233 172185 195488 212491 217485 23907 23775 238218 247801 253294 254294 278138 288083 303030 11393 318795 321217 322313 351745 357798 370807
- 230 Gewinne zu 300 M. 3334 5219 5523 13224 21646 24018 24385 12302 36382 36947 39002 40211 41761 41928 48081 54074 66954 9507 74138 78318 82565 85128 86041 87027 94752 99464 101293 101417 103254 104522 108328 109528 113460 116538 121117 121553 123443 127762 127801 133686 135881 138356 140461 152362 158102 158142 159077 163829 170441 177093 178818 187382 188252 196676 198270 202704 204468 205611 208329 211226 212539 216800 219231 221783 226273 226529 226675 227682 230593 230965 234410 242443 244087 249548 249618 253290 267184 289701 294688 299852 301021 301766 306928 311133 311246 313474 314831 320647 327955 337202 337268 340218 341428 342775 354306 354476 359647 362989 364370 365200 367949 374718 374758 378143 387166 392132

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

- 2 Gewinne zu 10000 M. 193263
- 12 Gewinne zu 5000 M. 91789 115920 269385 350908 352278 36998
- 8 Gewinne zu 3000 M. 21452 32955 38317 112562 160809 181210
- 200050 210553 268671 276332 333126
- 78 Gewinne zu 500 M. 11994 24545 28799 43558 55479 57531 64763 76427 100276 104984 138014 165952 188559 165981 178481 186495 187289 201558 217842 219275 223656 230563 244035 250210 277740 277968 317320 319845 338682 339199 342506 360233 363108 363922 370564 393193
- 184 Gewinne zu 300 M. 345 1240 20677 24791 30058 31969 38701 38842 45101 45783 51694 60038 60438 63173 63639 63672 68603 71240 74378 74438 79281 80143 88847 92557 94512 94708 105806 108469 116294 117255 125245 128396 134179 140504 143780 154438 155922 157436 157836 159407 162326 165391 174468 187413 188064 191704 193215 198218 198844 204374 215952 220647 224486 229084 232478 242257 267736 271212 276339 277344 277604 280086 284816 285559 292500 297064 298529 308734 310296 313002 316019 326101 336985 344761 346585 348672 351905 353149 364083 365572 366052 366889 371961 372971 376141 382510 383243 386191 390285 396205 397078 399576

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 50000, 2 Gewinne zu je 50000, 2 zu je 10000, 2 zu je 7500, 2 zu je 5000, 8 zu je 2500, 56 zu je 1000, 110 zu je 500, 282 zu je 800, 538 zu je 200, 1364 zu je 100, 2986 zu je 50, 7824 zu je 800 M.

RUND & FUNK

Programm der Sender Berlin und Magdeburg.

Freitag, 22. August.

- 9.00: Schulfunk: Was Berliner Kinder von den Wägen wissen müssen.
 - 10.00: Aus dem Haus der Funkindustrie: Eröffnung der Großen Deutschen Funk-Ausstellung und Monodisch Berlin 1930.
 - 15.40: Prof. D. G. Stuhlfaut: Interessante Gärten in der Mark Brandenburg.
 - 16.05: Heinrich Kluth: 240 000 Sprengungen am Garbajee.
 - 16.30: Unterhaltungsmusik. Kapelle Alfred Brox.
 - 17.30: Jugendliebe: Der Naturforscher am Golf von Neapel.
 - 17.55: Gerd Rod (zum 50. Geburtstag). Gustav Sellin liest aus den Werken.
 - 18.15: Das neue Buch.
 - 18.25: Englisch und Deutsch. Zeitgemäße Lieder und Duette.
 - 19.00: Drei Minuten vom Arbeitsmarkt.
 - 19.05: Prof. Dr. König: Wie entsteht eine Wettervorhersage?
 - 19.30: Programm der nächsten Woche.
 - 20.00: Aus dem Haus der Funkindustrie: Orchesterkonzert. Danach: Tanzmusik. Von Berlin-Orchester.
 - 0.30: Nachtkonzert. Hansheirich Dransmann mit dem Titania-Orchester.
- Deutsche Weile. Freitag, 22. August.
- 9.30: Dr. Effenberger: Was Berliner Kinder von den Wägen wissen müssen.
 - 10.00: Eröffnungsfest der Funkausstellung.
 - 15.00: Selma Hontigberger: Leichte Klaviermusik für Haus und Gesellschaft.
 - 16.00: Prof. Dr. Muderermann: Das Stauungsprinzip und seine biologische Begründung.
 - 16.30: Vortrag: Nachmittagskonzert.
 - 17.30: Dr. Heberlein: Das Weien der musikalischen Romantik.
 - 18.00: Dr. Feilen: Geschichte und Konjunkturverlauf.
 - 18.30: S. G. Otto: Mädchen im Beruf: Der Gärtner.
 - 18.55: Englisch für Fortgeschrittene.
 - 19.25: Wissenschaftlicher Vortrag für Tierärzte.
 - 20.00: München: Volkstümliches Sittchenkonzert. Adolf Dentsl. — Als Einlage: Witz der Woche.
 - 20.45: München: „Das Tiere dazu lagen“. Eine Sörfolge.
 - 21.40: Saxophon-Vorträge. Danach: Tanzmusik. Von Berlin-Orchester.

Sonnabend auf unserem Hof, Eingang Schwertfegerstraße

Emaile selten billig

Hausmittel
amerikanische Form, mit farbiger Paspel, ohne Arm Stück nur **2.90**

Einfarbige Kunstseide
in vielen schönen Farben
ca. 100 cm breit Meter nur L75 **0.95**
ca. 70 cm breit Meter nur **0.78**

Linoleum-Teppiche
bedruckt, gute Muster, mit kleinen Schönheitsfehlern 200X300 nur **24.50**
200X250 nur **19.75** 150X200 nur

Damen-Strümpfe
keine künstliche Wäsche, mit Naht, fehlerfrei. in vielen Farben, zum Aussuchen
ca. 22 cm nur **0.68**

Immer zuerst zu uns!

Tausende kluge und sparsame Hausfrauen folgen immer unserem Ruf. Auch Sie müssen sich davon überzeugen, daß wir stets etwas Besonderes bieten!

Solange Vorrat! Auf Extra-Tischen im Parterre!
Große Mengen

Damen-, Herren- u. Kinder-Strümpfe zu unglaublich niedrigen Preisen!

Wittkowski
TELEFON 21903-ZWEGE ERERASSUNG DER
R. Karstadt a. a. Hamburg

Einsatzhemden
weiß oder gelb, haltbarer Trikot, mit schönen modernen Einsätzen . . . Stück nur 2.75 **1.25**

Wäschestoffe Außergewöhnlich billiges Angebot!
z. B.: Hemdentuch, ca. 80 cm breit Meter nur **0.38**
Linnen, ca. 80 cm breit Meter nur **0.42**
Makotuch, ca. 80 cm breit Meter nur **0.55**

3 Gruppen Modewaren
darunter Passen, Fichus oder Bindekragen teils aus Crêpe de Chine, teils aus Kunstseidentrips Stück nur 0.75 **0.25**

Einmaliges Angebot!
Weidensessel mit Vollwulst, schwarz. Rosetten, kräftige Ausführung . . . Stück nur **6.75**

Etwas Besonderes!
Fisches Kleid aus Trikot-Charmeuse, schwere Qualität, m. Glockenrock u. Rundärml, bis Größe 50 Stück nur **12.50**

Stadt Magdeburg

Seite Flugblattverbreitung

Die Ausgabe der Flugblätter erfolgt am Freitag, von 19 Uhr an, in folgenden Lokalen:

Bezirk Nord: Kleine, Jakobsherg 9.
 Bezirk Süd: „Alter Frik“, Berliner Straße.
 Bezirk Friedrichstadt-Werder: im „Schwarzen Adler“.
 Bezirk Sudenburg: D. Fahrenkamp, Kurfürstenstraße.
 Bezirk Alte Neustadt: bei Winter, Rogauer Straße.
 Bezirk Neue Neustadt: „Wintergarten“.
 Bezirk Budau: „Thalia“.
 Bezirk Rothensee: bei Schimpf.
 Bezirk Cracau-Preker: bei Seifert.
 Bezirk Fernerleben: bei Stiller.
 Bezirk Salbe: bei Otto Bleich, Uabelsberger Straße 21.
 Bezirk Westerhöfen: bei Hoffmeier.
 Bezirk Lemsdorf: „Meinster Hof“.
 Bezirk Deifauer Straße: „Grafmanns Garten“.
 Bezirk Reform: bei Hugo Eichert.
 Bezirk Diesdorf: bei Albert Schulz, Kummelsberg 4.
 Bezirk Wilhelmstadt-West: bei Hoffmann, Am Schroteanger 2.
 Bezirk Wilhelmstadt-Ost: im „Wilhelmspark“.
 Genossinnen und Genossen! Holt die Flugblätter pünktlich ab.
 Bezirk Fernerleben: am Freitag, dem 22. August, Mitgleberversammlung. Referent: Genosse Karbaum.

Mit 20 000 Mark flüchtig

Der seit 15 Jahren bei einer Magdeburger Depofitenkaffe der Kommerz- und Privatbank beschäftigte Kassierer Schröder ist nach Veruntreuung von annähernd 20 000 Mark flüchtig geworden. Schröder hatte einen Scheck von 16 000 Mark und mehrere andere Schecks über kleinere Beträge auf verschiedene Namen ausgefüllt und die Beträge dann abgehoben. Er trat mit dem Gelde seinen Urlaub an und fuhr nach Brunschwaupten. Als die Verfehlungen während seiner Abwesenheit ans Tageslicht kamen und Schröder in Brunschwaupten verhaftet werden sollte, mußte man feststellen, daß er von dort aus flüchtig geworden ist. Die Ermittlungen ergaben, daß der Betrüger allerhand noble Passionen hatte und weit über seine Verhältnisse lebte.

Die verschämte „Magdeburgische“

Unsre Leser wissen, daß der Spitzenkandidat der Deutschen Volkspartei für Magdeburg der Generaloberst a. D. von Seefeld ist, der am vergangenen Sonntag vor einem beschränkten Zuhörerkreis sein politisches Programm entwickelt hat. Dabei hat er sich auch über seine Stellungnahme zur Sozialdemokratie ausgesprochen und „mit erhobener Stimme“ gesagt, daß es unmöglich sei, die Sozialdemokratie von der Mitarbeit an der Regierung auszuschließen.

Die „Magdeburgische Zeitung“, die am Montag auf einer ganzen Seite über Seefelds Programmrede berichtete, verschwieg diesen Ausspruch des volksparteilichen Spitzenkandidaten recht schamhafterweise. Sie schrieb zwar etwas von den Interessen der Arbeiterschaft, aber vornehm, wie sie bisher immer war, vermißt sie es, die Sozialdemokratie als Partei in ihren Spalten zu erwähnen.

Nicht kommt auf einmal in der Donnerstag-Ausgabe der „Magdeburgischen“ abermals ein Artikel, betitelt „Reichstagskandidat von Seefeld nach dem Echo der programmatischen Magdeburger Erklärungen“.

„Ei, ei!“ wird da manch einer sagen. „Was hat denn das zu bedeuten? Wozu wird ein zweitesmal der Inhalt von Seefelds Rede wiedergegeben?“ Und schau, da sieht dann gesperrt gedruckt das Wort „Sozialdemokratie“ und die Feststellung, daß des Generals Stellungnahme zur Partei der Arbeiter recht interessant sei.

Uns ist Seefelds Stellungnahme weniger interessant, denn was wir von ihm und der Volkspartei zu halten haben, wissen wir. Über interessant für uns ist die Stellungnahme der „Magdeburgischen“, die sich nicht die Mühe verdrießen läßt, einen zweiten großen Artikel über Seefelds Rede zu schreiben, um die Sozialdemokratie darin unterzubringen und ein Verhängnis wieder gutzumachen.

Bitter schwer gefallen ist es ihr gewiß; sie wird sorgfältig wehrwundung geschuldet haben, ehe sie sich beurlaubt hat. Jahrelange Tradition zu durchbrechen. Wir quätheren es mit einem Rächeln und sprechen nur die Befürchtung aus, daß sie nach dem 14. September noch viel mehr zu überwinden haben wird.

Kriegsmarine in Magdeburg

Es ist kein Scherz; sechs Fahrzeuge der deutschen Reichsmarine werden heute abend gegen 6 Uhr in Magdeburg eintreffen und bis Freitag morgen an der Eberbrücke vor Anker liegen. Bei den Schiffen handelt es sich um den in diesem Jahre gebildeten Eiseperrverband, der sich aus sechs kleinen Motorbooten zusammensetzt, die während des Krieges als Unterseebootzerstörer gebaut und überwiegend als Minenjuchsjiffe verwendet wurden. Sie sind jetzt in Kiel stationiert und werden zu Minen- und Netzperrübungen benutzt. Am Dienstagmorgen haben sie ihre Ueberfahrt begonnen und Donnerstag mittag um 12 Uhr Tangermünde passiert. Da sie auf der Strecke von Wittendörge bis Tangermünde mit einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von 10 Stunden-Kilometer gefahren sind, kann man annehmen, daß sie heute abend gegen 6 Uhr bei Magdeburg-Rothensee vorüberkommen. An ihrem Ankerplatz an der Eberbrücke werden sie zwischen 6½ und 7 Uhr eintreffen. Auf ihrer weiteren Fahrt werden die Schiffe auch in Teßlau, Brandenburg, Borsdam, Rathenow und Lauenburg vor Anker gehen.

Die brummende Maschine

Am Rande der Stadt, dort, wo die letzten Häuser sich zwischen den Feldern verlieren, sieht sie auf einem Felde, etwas abseits der Straße. Jahr für Jahr hat sie schon hier ihren Platz, aber so plötzlich wie sie kommt, ist sie auch eines Tages wieder verschwunden. Zurück bleibt nur ein Haufen Asche, die Spuren ihrer Räder und eine ungewohnte Stille. Dann ist sie umgezogen, sie wird an anderer Stelle gebraucht.

Früh morgens, wenn sich hinter den Gardinen der Häuser nach gar nichts regt, wenn die Straßen, diese Frühhafter, unter ihrer Dachrinne hervor nach dem Himmel schauen ob es Sommerwetter wird, stößt sie einen gelenden Pfiff aus. Das ist das Zeichen ihrer gespannten Kraft, ihr Ruf für die Menschen, sich

Doctor Eisenbart

Ich bin der Doctor Eisenbart, kuriere die Leut' nach meiner Art“, lautet ein altes Kinderlied. Die Regierung Brüning handelt nach den Rezepten des hochseligen Doktors. Sie kuriert arme Kranke, indem sie ihnen den Weg zum Klassenarzt verperrt. Im „Simplicissimus“ ist die Eisenbart-Methode in folgender Weise verspottet worden. Das Vorzimmer des Klassenarztes ist voll armer und ärmster Menschen, denen das Kranksein aus kilometerweiter Entfernung anzusehen ist. Aber sie haben das Geld nicht, um die Krankenscheinegebühr bezahlen zu können. „Nun, wenn ihr nicht zahlen könnt, bleibt ihr eben alle „gesund“, sagt der machere Mediziner und schlägt die Tür zu. So sorgt Eisenbart-Brüning dafür, daß die Armen nicht krank werden — sie können einfach nicht krankgeschrieben werden.

Bisher war es so: Wenn du eines Morgens aufwachst und spürst die ersten Anzeichen einer Halsentzündung, so gehst du, wenn du nicht gerade ärztischen bist, zum Arzt und läßt dich untersuchen. Der Arzt wird dir eine Medizin verschreiben und nach einigen Tagen wird in den meisten Fällen deine Halsentzündung wieder verschwunden sein. Außer den 10 Prozent der Arzneikosten brauchst du nichts zu bezahlen, denn du bist gegen Krankheit versichert und bezahlst regelmäßig deine Krankenkassenbeiträge.

So war es bisher. Aber nachdem die Regierung diktatorisch die berüchtigte Notverordnung eingeführt hat, ist es anders geworden. Durch die Notverordnung ist auch die Krankenversicherung „reformiert“ worden und diese „Reform“ wirkt sich folgendermaßen aus:

Wenn heute jemand den Arzt aufsuchen muß, so hat er zunächst einmal 50 Pfennig zu zahlen, gleichviel, ob es sich um geringe Beschwerden handelt, wegen deren man den Arzt zu Rate zieht, oder ob der Arzt Arbeitsunfähigkeit feststellt und den Patienten krank schreibt, die 50 Pfennig sind in jedem Falle zu zahlen, und zwar auch für Angehörige. Nur bei gleichzeitiger Erkrankung mehrerer Familienangehöriger oder wenn der Versicherte in den Klassen 5 bis 8 versichert ist, sind je 25 Pfennig zu zahlen.

Damit ist die Geschichte aber nicht erledigt. In den allermeisten Fällen wird vom Arzt zur Heilung der Krankheit irgendein Medikament verordnet. Dafür hat der Patient weitere 50 Pfennig zu zahlen. Nur in

dem Falle, daß die Arznei weniger als 50 Pfennig kostet, ist auch die zu zahlende Gebühr niedriger.

Wird der Patient krank geschrieben, bekommt er Krankengeld. Bisher wurde z. B. in Magdeburg vom zweiten Krankentage an Krankengeld gezahlt. Die Notverordnung sieht vor: Krankengeld wird vom vierten Tage der Arbeitsunfähigkeit an gezahlt. Diese Regelung ist generell und gestattet keine Ausnahme, auch nicht bei Betriebsunfällen. Erfolgt die Krankmeldung erst nach dem 7. Tage der Arbeitsunfähigkeit, wird erst vom Tage der Krankmeldung an Krankengeld gezahlt. Das Krankengeld beträgt 50 Prozent des Grundlohnes. Dazu kommen an Zuschlägen für die Ehefrau 10 Prozent des Grundlohnes und für Angehörige 5 Prozent bis zu 75 Prozent des Grundlohnes. Ist der letzte Krankentag ein gesetzlicher Feiertag, wird für diesen Tag kein Krankengeld gezahlt. Erhält der Erkrankte Arbeitsentgelt, wird erst Krankengeld mit Beginn der siebenten Woche gezahlt.

Das Hausgeld beträgt 50 Prozent des Krankengeldes mit einem Angehörigen. Der Zuschlag beträgt bei weiteren Angehörigen 5 Prozent des Grundlohnes bis zur Höhe des Krankengeldes. Den Krankenkassen ist es nicht gestattet, bei günstiger Finanzlage ihre Leistungen zu erhöhen.

Dies ist so eine kleine Blütenlese über die „Reform“ der Krankenversicherung.

Die „Reform“ der Krankenversicherung ist nur ein Bruchteil von dem, was durch die Notverordnung den breiten Massen an neuen Lasten beiseitigt worden ist. Uebriglich sieht es auch bei der Arbeitslosenversicherung aus, wo sich die Notverordnung z. T. noch brutaler auswirkt. Hinzu kommt die Kegersteuer und die übrigen neuen Steuern. Wenn Teile der Arbeiterschaft jetzt noch nicht begreifen, was die Stunde geschlagen hat, wer noch nicht sieht, wie die Bürgerblockregierung brutal den Massen unerträgliche Lasten aufbürdet, dem ist nicht zu helfen.

Am 14. September muß dafür gesorgt werden, daß in Zukunft der arbeitenden Klasse derartige Doktor-Eisenbart-Kuren erspart bleiben.

zu heilen. Und dann beginnt sie sich zu bewegen, schneller, immer schneller, Dampf zischt aus den Ventilen und klatschend saust der breite Riemen um die blanken Scheiben. Und ein eiliges Klappern hebt auch in der andern Maschine an, ja vor lauter Freude, daß sie sich rühren kann, singt sie in tiefen, brummenden Tönen, und das ist das Lied der Drechsmaschine.

Unaufhörlich rollen schwer beladene, schwankende Wagen heran. Raiflos wandern die Garben zu den Arbeiterinnen, die oben auf der Drechsmaschine stehen. Ebenso raiflos verschwinden sie in dem offenen Maschinentrach, um arg zerzaust und geklopft und geschüttelt zu werden. Am andern Ende der Maschine aber ist ein ständiges Riecheln goldgelber Körner, da füllen sich prall die Kornsäcke, da schiebt sich das leere Stroh in festen Ballen durch die Presse, klettert hoch hinauf, bis es wieder auf einen Wagen fällt. Und etwas abseits sammelt sich die Erren in Riesensäcken, es hat eine reinliche Scheidung stattgefunden.

Nicht überall zischt und dampft heute noch eine Lokomotive. Die Elektrizität wird immer mehr in den Dienst gestellt. Ein Druck auf den Hebel und der Motor springt an. Unabhängig ist er von Kohlensteinen und Wasser vorräten, seine Kraft zieht er aus Leitungsdrähten. Aber, ob Strom oder Dampf, das Endergebnis ist immer daselbe, überall rieselt das Korn in die Säcke. Und die Zeiten, in denen man von der Tenne her den gleichmäßigen Laft der Drechsflegel hörte, gehören nicht mehr in die „Moderne“. Die Maschine macht es schneller und — sauberer.

Auch Richard Dehmel hat nicht mehr unbedingt recht in seinem Gedicht von den Mühlen am Himmelsrand. Wohl freifen noch große Windmühlensflügel hier und da, aber heute geht doch der weitaus größte Teil des goldenen Segens in die Mühlen ohne Flügel, in Fabriken, die äußerlich nichts mehr gemein haben mit den Mühlen am Himmelsrand. Und das, was aus diesen Mühlen als Mehl wieder zum Vorschein kommt, ist so fein und verschieden an Qualität und Sorte, wie es keine Windmühle mit ihren Steinen fertigbringt. Und statt des historischen Esels stehen wartend Eisenbahnwagen an der Rampe.

„Bald segt der Wind die Felder rein, dann wird niemand mehr hungrig sein, mahle Mühle, mahle“, singt Dehmel weiter, und das ist heute wie Spott, wenn es auch damals schon nicht lautere Wahrheit gewesen ist. „Es wächst auf Erden Brot genug für alle Menschenkinder“, sagt Heine. Ja nicht nur genug, sondern zuviel. Die Kriegszeit mit dem grauen Mehl kommen wieder, nicht weil wir zu wenig, sondern weil zuviel da ist. Aber der Reichtum, den die Natur hervorbringt, wird in unsrer wunderbaren Weltordnung zum Fluch. Es ist in Deutschland zuviel Roggen gewachsen, deshalb werden Brotverordnungen erlassen. Der Roggenverbrauch soll gefördert, der Weizenverbrauch gehemmt werden. Maßnahmen gegen den Ueberfluß, um die Landwirtschaft, die in der Tat darunter leidet, zu stützen — aber das Volk kann sich nicht jastessen.

Gegen diesen Widerinn müssen die Hungernden und Bedrückten ankämpfen! In Stelle dieser Wirtschaft des Irrsinns und der Anarchie muß eine Wirtschaft der Ordnung und der gerechten Verteilung aller Lebensgüter treten.

Am 14. September soll für dieses hohe Ziel eine Schlacht geschlagen werden!

Zum Bauprogramm der Reichsregierung

Ein Kundschreibendes Reichsarbeitsministers vom 8. August gibt in Ergänzung des in der Presse bereits veröffentlichten Schreibens über das zusätzliche Bauprogramm für 1930 nähere Bestimmungen für die Finanzierung des Bauprogramms. Der neue Erlaß betrifft hauptsächlich die Zwischenfinanzierung. Die Baulkreditlege von 1929

und 1930 ermöglichen es der Deutschen Bau- und Bodenkreditbank in Berlin, für eine Zwischenfinanzierung erste Hypotheken zu bevorzugen. Die Zwischenkredite werden auf ein Jahr, jedoch nicht länger als bis zum 15. August 1931 gewährt. Ihre Verzinsung wird nicht über 7% v. H. bei voller Auszahlung liegen. Dieser Zinssatz ist in Anbetracht der allgemeinen Lage auf dem Geld- und Kapitalmarkt so günstig, daß den Länderregierungen empfohlen wird, die Inanspruchnahme der Zwischenkredite den Bauherren nahezu legen. Da die Zinsen für das Baukapital eine nicht unwesentliche Rolle spielen, sollen die Zinsbedingungen für die Zwischenfinanzierung vor Genehmigung jedes Bauvorhabens nachgeprüft werden. Voraussetzung für Gewährung der Zwischenkredite ist der Nachweis einer gesicherten Dauerfinanzierung. Einzelheiten über die Bedingungen der Zwischenkredite und ihre Sicherung sind bei der Deutschen Bau- und Bodenkreditbank und ihren Zweigniederlassungen zu erfahren. Im übrigen haben die Bauherren für die Beschaffung der ersten Hypotheken und — mit Ausnahme der Reichsbaukassen — auch für die Restfinanzierung selbst zu sorgen.

Im Hinblick auf die Erreichung einer möglichst billigen Verzinsung des Baukapitals enthält der Erlaß die Weisung, daß Reichsbaukassen keinesfalls gewährt werden dürfen, falls die Zins- und Tilgungsbedingungen für die aus dem privaten Kapitalmarkt entnommenen Hypotheken ungünstiger liegen als die zurzeit üblichen Sätze der führenden Institute des privaten und öffentlichen Realcredits.

Von verschiedenen Seiten wurde die Befürchtung geäußert, daß Gemeinden mit Rücksicht auf die Bautätigkeit des Reiches ihre eigene Bautätigkeit entsprechend einzuschränken würden und daß dadurch die Zufälligkeit der Maßnahmen des Reiches gefährdet werden könnte. Der Reichsarbeitsminister hat deshalb die Länder ersucht, dieser Frage ihre größte Aufmerksamkeit zu widmen und erklärt, daß, falls gegen den Grundfaß der Zufälligkeit im Einzelfalle Verstößen würde, sämtliche für die betreffende Gemeinde oder den betreffenden Bezirk gewährten Reichsbaukassen zurückgezogen würden.

Abjagprobleme im Fischhandel

Der Verein der Magdeburger Fischhändler hielt am Mittwochabend in den Miltadtischen Bürgerhäfen eine Versammlung ab, in der ein Vertreter der Spitzenorganisation, der Geschäftsführer des Reichsverbandes der deutschen Fischhändler, Winkler, über Abjagprobleme im Fischhandel sprach. Auf die vom Reichsverband bisher geleistete Arbeit eingehend, betonte der Vortragende, daß es der Organisation zu danken sei, wenn die Verkaufsbefugnisse im deutschen Fischhandel von andern Handelsorganisationen als vorbildlich bezeichnet würden. Einen Teil des Reichsverbandes nahm die Schilderung der Kämpfe ein, die der Reichsverband zunächst gegen den Großhandel und gegen die fischverarbeitende Industrie zur Erlangung besserer Marktbedingungen zu führen hatte.

Nicht interessante Ausführungen machte Winkler dann über die Abjagsteuerung im Fischhandel, das Generalproblem für den gesamten Gewerbebezirk. Früher sei die deutsche Hochseefischerei mit Beiträgen von 5 bis 10 Millionen jährlich staatlich subventioniert worden. Durch eine Propaganda, die vom Staat und von den in Frage kommenden Interessentengruppen finanziert sei, habe man es dahin gebracht, daß das Fischgeschäft heute für alle Beteiligten bedeutend lohnender geworden sei, obgleich der Staat keine Subventionen mehr zahle, sondern nur noch 100 000 Mark für allgemeine Propagandazwecke ausbe. Dank der Propaganda und der Qualitätsware, die durch die Tätigkeit des Reichsverbandes deutscher Fischhändler auf den Markt käme, sei der Fisch weit mehr als früher ein billiges und gutes Volksernährungsmittel geworden. Geholfen sei dadurch sowohl dem Produzenten wie auch dem Verbraucher.

Der Vortragende gab auch einen Blick hinter die Kulissen der Propaganda und übte zugleich Kritik an den Ausführungs-

Es sind die alten Phrasen noch, es ist das alte Herz...

Lettow-Vorbed in Magdeburg

„Wir sind jung, und das ist schön“, singt die Konservative Volkspartei, lindlich hüpfend. Ja, wenn Jugend durch Kosmetik zu erreichen wäre! Dann könnte vielleicht auch dieser deutschnationale Splitter für eine „junge Partei“ gelten, die „unbelastet ist mit der bisherigen fehlerhaften Politik aller andern“ — wie es in ihrer Magdeburger Wahlversammlung hieß...

Wie denn? Sie kommt doch von den Deutschnationalen, und ihr Blut ist in keiner Weise aufgefrischt worden! Sie ist jung, und das ist schön? Nein, sie ist nur jugendlich aufgemaakt, und ob wir das für schön halten, hängt von unsrer Augenschärfe ab. Sie hat sich von Eugenbergs getrennt, weil sie von der sturen Vereinigung und der nationalen Phrase allein nicht leben konnte,



weil Großagrarien und Industrie praktische Geschenke fordern. In ihrer Ideologie (ihren sogenannten „Hochzügen“) ist sie die alte geblieben.

Davon konnte man sich in ihrer Magdeburger Wahlversammlung am Mittwoch, in der die Phrase eine große Rolle spielte, wieder einmal überzeugen.

Zunächst ermahnte sich auch hier, daß sich diese junge Schöne in bezug auf ihre Anziehungskraft türkischen Träumen hingibt, — sonst hätte man nicht die Stadthalle gewählt. Man glaubte vielleicht, der Name Lettow-Vorbed werde es schaffen. Aber er hat's nicht geschafft. Und es wäre nicht nötig gewesen, die drei ersten Bänke „für weiße Karten“ zu reservieren. Die auswählten Wähler dieser Karten hätten auf jeden Fall auch ohne dies, sogar ganz vorn, noch genug Platz gefunden...

Den beiden Rednern — außer Lettow-Vorbed sprach noch ein Herr Dr. Reichert — hatte man ein Flugblatt vorangeschickt. Ein Flugblatt — nun, alle Achtung: Man muß schon die starke Natur eines Generals haben, um ohne Jagen so viel Lob über sich selbst vor sich her tragen zu lassen. „Schneidiger Angriffsgedanke paart sich bei ihm mit überlegener Führerkunst.“ Ein prunkvolles Untert. Aber geistig ging es drinnen ganz einfach zu.

getan, dann erlischt auch schon das Leben der seltsamen Blumen, die in der Nacht wie Phosphor leuchten. Gegen Morgen fällt der ganze Schwamm altertmäßig zusammen. Der Stiel wird runzelig; die Laubblätter tropfen langsam von dem Hut ab, beschmückt den schneeweißen Schleier; das Hütchen fällt schlaff zur Seite, und die ersten Morgenstrahlen beleuchten nur noch ein Häufchen mißfarbigen Schleims. Der Wunderbau der Nacht verwandelt sich, wie in den Teufelsjagen des Mittelalters, in einen Klumpen Unrat.

I. Francké

Sozialdemokratische Partei. Die Bezirksversammlung in Magdeburg-Süd, die am Dienstag dieser Woche stattfand, war glänzend besucht. Der große Saal der Gaststätte „Alter Fries“ war bis auf den letzten Platz von Parteigenossinnen und Parteigenossen besetzt. Genosse Vaneuth hielt einen Vortrag über „Der Weg der Sozialdemokratie“. Er schilderte die gesellschaftlichen Zustände der verschiedenen Zeitperioden und konnte überzeugend nachweisen, daß der Weg, den die Partei seit ihrem Bestehen politisch eingeschlagen hat, der einzig richtige ist, der zu bestem Verhältnissen für das arbeitende Volk führen kann. Besonders wurde von dem Redner betont, daß die Sozialdemokratie bisher immer vertreten hat, ihre Ideen auf gesetzmäßige Wege zu verfolgen und daß sie der Meinung ist, daß auch jede Regierung in Deutschland, die geordnete Zustände für richtig hält, die Grundzüge der Verfassung nicht verlassen darf. Der gegenwärtigen Regierung droht ein Vorbehalt, trotz entgegenstehendem Reichstagsbeschluss eine Verordnung auf Grund des Artikels 48 durch den Reichspräsidenten zu verhängen, die in ihrem ganzen Umfang zahlreiche Verschlechterungen für die schaffenden Stände des Volkes bringt. Der reiche Beifall zeigte, daß Redner und Zuhörer einer Meinung sind über die Einsetzung aller Kräfte, um das Resultat für die kommende Reichstagswahl zugunsten der Sozialdemokratie zu beeinflussen. Genosse Jänker gab einen übersichtlichen Bericht über den ausgetragenen Verlauf des Bezirks-Parteitag. An der Diskussion beteiligten sich die Genossen Koden, Büttnerhoff, Blumenthal, Begon, Grünberg, Roth, Thauer und Frau Soro. Alle Ausführungen hatten die Tendenz, anzudeuten, daß die Mitglieder der Partei ihre ganze Kraft dem gegenwärtigen Wahlkampf widmen wollen.

Eine Tagung im Waldhain. In nächster Zeit wird in Leipzig das neue Hallenbad fertig, das nach modernsten Gesichtspunkten gebaut worden ist, in Betrieb genommen werden. Vorher jedoch wird es einer Versammlung von Fachleuten noch als Tagungsort dienen, indem das große Schwimmbecken, bevor es gefüllt wird, als Versammlungssaal benutzt wird. Diese Tagung findet statt zur Zeit der Leipziger Herbstmesse gelegentlich des 1. Deutschen Baujahres am 3. September. Dort wird über Bau und Einrichtung von Hallen-, Frei-, Kur-, Wohnungs- und Schwimmbädern gesprochen werden, so daß in angenehmer Weise Theorie und praktische Anschauung verbunden sind. Der Deutsche Baujahr bringt außerdem Vorträge über Abwasserreinigung, baupolizeiliche und kommunalpolitische Fragen. Eine andre Tagung am Montag, dem 1. September, wird sich mit den Aufgaben der Müllabfuhr, Straßen- und Kanalanlagen befassen.

Ich habe einst am Oberstrand... Text von Hofe Flanz, Kunst von Alf Langer. Nun hat unsre gute alte Erde, die von Dichtern sowie Komponisten gegenüber andern Plätzen geradezu himmlischerlei behandelt wurde, auch ihr Lied, das dem Volke so sehr im Ohr haften wird. Die Original-Franz-Weber-Sänger haben es in ihr Repertoire aufgenommen.

Sportfest der Reutender 2. Sammelhalle. Bei den Veranstaltungen der Schule bereits fortwährend gemordenes Gutes. Generell begünstigte am Mittwoch das diesjährige Sportfest der Sammelhalle der Alten Reutender. In langem Zuge marschieren alle Kinder hinter der großen Schulhalle zum Sportplatz an Post VIII, auf dem sich bald ein fröhliches Leben und Treiben entfaltete. Zuerst zeigten die größten Kinder ihre Leistungen in 100-Meter-Lauf, Weisprung und Ballweiswurf, dann folgten

Herr v. Lettow-Vorbed, der anfangs viel von Deutschlands ruhmvoller Vergangenheit schwärmte, weiß, daß wir vom Krieg her Tribute zahlen müssen, — was jeder weiß. Außerdem weiß er, wer daran schuld ist: die Sozialdemokratie — was allerdings nur die Deutschnationalen wissen. Er hat begreifen, was ja auch in den Kreisen seiner Partei vor und nach der Spaltung oft genug besprochen wurde, daß es „gilt, das Zentrum von der Zusammenarbeit mit der Sozialdemokratie wegzuziehen“, und namentlich die Koalition in Preußen zu zerstören. Nur über den Weg zu diesem gemeinsamen Ziel habe man sich mit Eugenbergs berzankt. Denn im Gegensatz zu Eugenbergs Glaube die Konservative Partei nicht an ein Erstarken der bürgerlichen Parteien, im Gegenteil, darum müsse sie schon mit andern Parteien und Richtungen zusammengehen, denn regieren will man doch gern. Wie weit die Grenze eventuell nach links gezogen werden soll, das hülte sich der Redner klar auszusprechen. Auch über einige andre Programmpunkte — die meisten kummerte er ja nur kurz auf — sprach er wie eine Spähing. Den Arbeitslosen z. B. soll geholfen werden, aber „auf andern Wegen als bisher“: durch Gesundung der Wirtschaft. Man weiß aber bereits, wie sich die Konservativen den Weg zu dieser Gesundung vorstellen: Abbau der Sozialpolitik, Senkung der Löhne. Das ist die Arbeiterpolitik dieser „jungen“ Partei. — Noch so ein Spähingwort: Die Wehrmacht soll „frei gehalten werden von politischen Strömungen.“ Ueberzeuge: Die Wehrmacht der Republik darf nicht republikanisch sein! Ferner: Die von den Nationalsozialisten aufgestellte Alternative Erfüllung oder Krieg lehnt der Redner ab. Was lehnt er ab? Die Erfüllung oder den Krieg? Die Konservativen wollen in der Tat folgendes: Erfüllen, weil ja keine Regierungspartei darum herumkommt, aber zugleich die nationalistische Phrase beibehalten, um auch etwas fürs Herz zu haben. Das Geben an die Schlacht von Tannenberg beschloß die Rede Lettow-Vorbeds.

Nach dem General trat noch der Dr. rer. pol. auf, Herr Reichert. Er behauptete, durchaus keine unbekannte Größe zu sein, sondern er sei immer schon dabei gewesen (bei den Deutschnationalen), habe mit Helfrich zusammengearbeitet. Jedenfalls kann man ihm, nach der Erfahrung des geistigen Abends, ein sehr ausgeglichenes Temperament bescheinigen, da er auf die heftigsten Zwischenrufe („Quatsch“) usw. immer höchst lebensmüde mit „Meine Freunde“ antwortete. (Es waren nämlich nationalsozialistische Zwischenrufe...) Wir bewundern aufrichtig seine Selbstbeherrschung; dagegen kann uns seine hohle Demagogie weniger imponieren. Nur ein Beispiel: „Es gab im Kaiserreich keine Arbeitslosigkeit; dabei schneidet das Kaiserreich besser ab als die neue Republik.“ Die Arbeitslosigkeit ist also wohl auch ein Werk des Umsturzes? Und was dünkt Sie um England? Herr Doktor, um England, das doch keine Umsturz hatte, und selbst um Amerika?

Ueber Hülferding versuchte er zu spotten, erntete aber die erwarteten Nachhaken nicht. Ueber Eugenbergs machte er sich ganz treffend lustig; er kennt ihn ja aus nächster Nähe, ist noch vor kurzem sein Parteifreund gewesen.

Zum Schluß sprach er dann das oben zitierte Wort von den jungen, unbelaßten Partei. Die soll „den Staat ordnen und das Reich retten“. — Man glaubt zu retten und man wird gerettet — oder auch man wird nicht gerettet und fällt bei der Wahl durch.

Staffelkämpfe der mittlern Jahrgänge, sowie Sach- und Bierlaufen der kleineren Schüler für genügende Erhaltung. Ein Völkerballspiel der großen Mädchen, sowie ein Handballspiel der beiden oberen Knabenklassen, das die 1. Klasse zackig gewann und bei dem sich der Schüler Vorbecher als ein Vorführer von Qualität zeigte, bildeten den Abschluß eines schönen Vormittags. Alle Sportabteilungen der Schule haben auf dem Sportfest, das auch von Eltern recht erfreulich besucht war, zu zeigen vermocht, daß sie unter Führung ihrer Sportlehrer, Herr Hans Bauer und Fräulein Hanna Broedel seinen besonders erwünscht, eine starke Steigerung ihrer Leistungen erzielen konnten. Die Schule kann mit berechtigten Hoffnungen den Endkämpfen um die Meistererschaft der Magdeburger Volksschulen entgegengehen.

Die Wiener Deutschnationisten, die sich in Magdeburg zahlreiche Freunde erworben haben, haben am Sonntag, dem 24. August, in den „Nationalfeiern“ zwei Konzerte. Leitung: Kapellmeister Edu Ringler.

Kleinfeuer. Am 21. August um 8.11 Uhr wurde Zug 2 der Feuerwehrt durch Feuerwehler Halberstädter Straße 48 nach dem Remschorfer Weg 20 gerufen. Dort war im ersten Stockwerk des Hofgebäudes einem Hausbewohner die brennende Köhlampe umgekippt, wodurch der Brennstoff und der Fußboden in Brand gerieten. Bei Eintreffen der Feuerwehr war die Gefahr schon beseitigt.

Magdeburger Sacharin als Schmuggelware in Ungarn. In Debreczin (Ungarn) beschlagnahmte die Zollwache einen Waggon mit Sacharin im Werte von etwa 2 1/2 Millionen Pengö, der als eine von Magdeburg nach Nagyvaroly in Siebenbürgen bestimmte Superphosphat-Endung deklariert war. Bei der Kontrolle ergab sich, daß zwar die zu äußerst liegenden Säcke Superphosphat enthielten, aber in den übrigen die süße Schmuggelware transportiert worden war. Die Polizei glaubt, einer weitverzweigten Schmugglerorganisation auf die Spur gekommen zu sein.

Eingefandt

(Für diese Rubrik übernimmt Redaktion nur vorkaufliche Verantwortung.)

Wald in Not!

Es ist schon so: die Technik ist der Natur nicht hold. Was sie auf der einen Seite aufbaut, zerstört sie auf der andern. Ich denke hierbei an einen speziellen betrieblichen Fall.

Die Sacharinfabrik in Südoft dient dazu, für die Menschheit ungenießbar wichtige Chemikalien herzustellen, spielt aber daneben in der Natur die Rolle einer Jervidierin ganz großen Formats. Ihre giftigen Abdampfe haben schon manchen Baum gemordet. Man braucht nur einmal den Südoftzweig der Kreuzen in der Nähe der Salbter Fäbre (am sogenannten Aulenhagen) aufzusuchen, um eine erschreckend hohe Zahl eingegangener Bäume festzustellen. Jahrhunderte alte, herrliche Eichen und Buchen als mahrende Leichen! Die Bäume am Westrand des Waldes, die bei dem in unserm Gebiet vorherrschenden Westwind die Gasse aus erster Hand bekommen, sind fast alle vernichtet. Da sie nun durch das ihnen fehlende Blätterdach die hinter ihnen stehenden Bäume nicht mehr schützen können, besteht die Gefahr, daß nach und nach das ganze Waldstück von Westen her aufgerollt und vernichtet wird.

Vielleicht sind diese Zeilen der Anlaß, daß sich einmal die Naturgeschützte des Kultusministeriums mit dieser Materie befaßt, denn die Wälder in der Nähe von Großstädten sind für die Bevölkerung so wichtig wie das tägliche Brot. W. G.

Renovierungen der Magdeburger Stadtbibliothek

Kaufmann, A. H.: Physik und Raum. 1921. — Uebersicht über die nordische Völkerverhältnisse in Prosa. Band 24: Geschichte vom Zustandegeschichte. 1920. — Medizin. Nider, G.: Pathologie als Naturwissenschaft. 1921. (Geschenk des Verlegers.) — Staatswissenschaften, Sozialwissenschaftlichen Anzeiger, B.: Die obersteinsten Reaktionen der Naturwissenschaften. 1927. — Zoologie. Piper, E.: Die Grundlagen der evangelischen Ethik. Band 2. 1920.

bestimmungen eines neuen Nahrungsmittelgesetzes, das den Fischhändlern zuweilen will, Seefische mit wenig gebräuchlichen oder unpopulären Bezeichnungen unter andern Namen zu verkaufen. Auch die Fischhändler haben die alte Lehre bestätigt gefunden, daß ein schöner Name ein Ding gleich begehrter macht. So haben sie eine bedeutende Absatzsteigerung erzielt, indem sie Seefische mit populären Fischnamen bezeichnet zum Verkauf brachten. Da ist beispielsweise der Seelachs, der eigentlich Maifisch oder Söhrer heißt, erst ein geringfügiger Fisch geworden, nachdem er als Seelachs in den Handel gebracht wurde. Nennlich ist es mit andern Seefischen, die dem kaufenden Publikum gleichsam schmackhafter wurden, als sie ihnen mehr den Namen Seefische, Forellenstör (eigentlich Seeteufel), Rotbarsch, Seezander und Seezarpfen präsentiert wurden. Nach den Ausführungsbestimmungen des neuen Nahrungsmittelgesetzes würde die Fortführung einiger dieser Bezeichnungen einen Verstoß gegen das Gesetz bedeuten.

Wir müssen den Fischhändlern zustimmen, wenn sie Protest dagegen einlegen. Denn abgesehen davon, daß die genannten Fische, unter andern Namen verkauft, vielleicht ein schlechteres Geschick bedeuten, ist es für den Verbraucher zweifellos viel sympathischer, wenn er sich durch diese kleine Irreführung zu einer Wahlzeit mit besser klingendem Namen versehen kann. Denn zweifellos mündet vielen Fischeshern der geräucherter Seeteufel unter dem Handelsnamen „Forellenstör“ viel besser.

Ganz kräftig liegt der Fall mit dem sogenannten „Kohl-rübendorst“, ein Ostseedorst, der eigentümlicherweise zu einer bestimmten Jahreszeit selbst im frischesten Zustande nach Kohlrüben riecht. Wegen seines Geruches, der sich aber beim Braten oder Kochen völlig verliert, wurde der Fisch billiger gehandelt, und sei deshalb ein wolfeiles, wohlschmeckendes und gutes Nahrungsmittel. Die Behörde aber wolle, daß dieser Fisch beim Verkauf den Wert „minderwertig“ trage, obgleich er durchaus nicht minderwertig sei, sondern eben nur diesen unerklärlichen Geruch habe.

Der Vortragende schloß mit einem Hinweis auf die Ziele des Verbandes der Fischhändler: Qualitätsware und annehmbare Preise für den Verbraucher!

Bilzblumen

In tiefen Tannenforsten kommt es zuweilen vor, daß von einer Stelle, namentlich gegen Abend, ein unerträglicher Nasengeruch ausströmt. Der Unkundige denkt mit aufgeregter Phantasie an einen Leichenfund, aber ein walderfahrener Begleiter beruhigt ihn: das sei doch nur eine Stintmorchel. Und wirklich, wenn man den Esel überwindet und der Stelle, von wo der Gestank ausströmt, nachgeht, dann wird man als Urheber einen unscheinbaren und überaus häßlichen Pilz finden. Ganz anders gestaltet als die bekannten Gutschwämme, ein Steinpilz oder Champignon etwa, aber doch wieder zu ihren Verwandten gehörig, am meisten noch einer Morchel ähnlich, von der Farbe einer faulenden Leiche und von gleichem Geruch.

Nach meidet man den Ort, wo so unerquicklicher botanischer Unterirdik erteilt wird. Ueberwägt jedoch das wissenschaftliche Interesse und harzt man aus, so kann man im ungewissen Schimmer der Mondnacht eine seltsame Versammlung von winzigen Käferchen und Würmern belauschen. Aufstiegen schweben lautlos herbei, schwarze Mastkäfer kriechen bedächtig heran, und alle streben dem Pilzhut zu. Der aber glühert nun im Mondenschein, als ob er feucht vom Tau geworden wäre. Es ist jedoch kein Tau gefallen in der schwülen, elektrischen Julinacht, sondern der Gut hat die Feuchtigkeit selbst ausgeschieden. Er zerfließt, und in diesem unappetitlichen Schleim schwimmen die Sporen, die auf seinem Hut entstehen. Dieser Schleim ist das Darado der Naseninfektion; in ihm waden sie umher, an ihm haben sie sich, bejubelt mit ihm, fehren sie im Morgengrauen in ihre Erblüher zurück. Mit ihm nehmen sie auch Sporen mit, die sie verbreiten und bepflanzen, so daß neue Stintmorcheln wie durch Zaubermacht in weitem Umkreis aufstehen und die Walbesnacht bereichern.

Die Stintmorchel ist eine Bilzblume. Eine schöne Blume freilich mit ihrer grotesken und unanständigen Gestalt und ihrem lieblichen Duft! Aber dennoch, rein natürlichlich genommen, eine richtige Blume, die auch bald die Luft um sich her, sich zu schmücken, wenn sie auch nie in guten Geruch gekommen ist. Im brasilianischen Urwald wohnen ihre Schwestern. Sie leuchten in der Nacht wie Leuchtkäfer. Eine davon hat es zu einer Berühmtheit gebracht und zu dem poetischen Namen: die weiße Dame mit dem Schleier. Unter allen Pflanzenwundern ist sie wohl das wunderbarste.

Dieser Pilz entspringt wirklich aus einem Ei, einem 2 bis 2 1/2 Zentimeter großem weißem Körper, der, kaum gebildet, auch schon rapid wächst, sich aufbläst, worauf ein grünliches Hütchen an einem Stiel ans Tageslicht tritt, der sich mit erstaunlicher Geschwindigkeit in die Länge streckt. Man fand, daß dieser Stiel in 5 Minuten um 5 Millimeter wächst — man kann ihn also „wachsen“ sehen. Das Wachstum, das übrigens nicht auf Materialzunahme, sondern auf Auseinanderfaltung der Beulelemente beruht, geschieht so intensiv, daß es auch mit Knistern verbunden ist; es ist also gleichzeitig ein Fall, in dem man das Wachsen auch hören kann. Das Knistern beruht nämlich darauf, daß einzelne der den Stiel bildenden Fäden durch das zu heftige Aufsteigen zerreißen.

Wenn die „weiße Dame“ etwa 10 Zentimeter hoch ist, wird ihr ein wenig umhüllender Hut mit einem Schlege flebrig und schleimig. Hand in Hand damit erhebt sich ein unangenehmer Leichengeruch, der den Verkehr mit dieser Urwalddame ziemlich, ja so sehr stört, daß unser Gewährsmann, als er sich ein in vertraulichem tête-à-tête mit ihr in seiner Studierkammer befand, von dem Gestank fast ohnmächtig wurde und den Schaulatz schleunigt verließen mußte. Dieser Leibelstand beeinträchtigt einigermassen den Geruch, den das Entfallen des Schleiers, das nun erfolgt, dem Zuschauer bietet. Plötzlich, mit einigen Stößen, bricht unter dem Hütchen ein reizendes Netz weißschimmernder Maschen hervor. Der ganze Pilz erschauert wie vor Freude über seine Schönheit; sein Schloßgen glitzert und schwanzt; der Schleier senkt sich auf allen Seiten herab wie ein Kleid, und das Pfänzchen brangt nun, ein seltsames Gemisch von Häßlichem und wahrhaft Goldem, „voll erblüht“ vor dem überraschten Beobachter dieser Vorgänge.

Die Zeit des „Aufblühens“ ist genau ausgerechnet. Erst nachmittags setzt die Entwicklung ein und wird gegen den Abend nachmittags immer rascher. Wenn dann die Dämmerung hereinbricht, ist die weiße Dame mit ihrer Toilette fertig und empfängt nun die Schaar ihrer Arbeiter. Gewöhnlich genügen zwei Stunden, um aus einem „Ei“ eine Bilzblume erblühen zu lassen. Durch den sich über hundert Meter weit verbreitenden Nasengeruch werden in der Nacht fliegende Mastkäfer angezogen, die sich an dem flebrigen Saft gütlich tun, sich bei dem Ledermäule gründlich beschnurren und so die Sporen weiter verbreiten. In diesem Zweck Genüge

Wästern der Erde haben wohl die Estimos die besten und härtesten Zähne, aber da viele von ihnen durch den Handel mit Pelzen sich weiden lassen, so haben sie es als notwendig an, ihre Zähne von einem Zahnarzt behandeln zu lassen. Der Zahnarzt machte also recht gute Geschäfte und hielt sich mehrere Sommermonate in dieser Gegend auf. Als die Geschäfte gut liefen, fragte der Estimo genommenen. Als er wieder abreisen wollte, fragte der Geschäft den Arzt, ob dieser ihm nicht alle seine Instrumente und Geräte, wie auch den Operationsstuhl, verkaufen wolle. Der Zahnarzt erwiderte ihm hoch erfreut, was der Estimo damit anfangen wolle, und befam die Antwort, dem das als unangenehm plan erschien, verlangte einen sehr hohen Preis, um den Estimo von seinem Vorhaben abzubringen, aber zu seinem Entsetzten ging der Estimo auf diese Forderung ein und brachte am nächsten Tag das Geld. Und nun begann er mit seinen Instrumenten und Apparaten von Siedlung und von Lager zu Lager zu ziehen; wirklich genügte der Kredit der mehrerhundert Stroh zu arbeiten und der blauen Apparate, ihm Patienten in Menge zu verschaffen. Dem ging der Arzt voraus, daß er die Zahnärztliche Kunst bei dem weißen Manne gelernt habe, und alle tiefen ihr zu, auch wenn sie gar keine Schmerzen an den Zähnen hätten. Seit Jahren ist sein Gewerbe zu seiner Zufriedenheit.

Die französische Geschichte der imperialistischen Kolonisation weiß daß jeder, der den Sünden oder Verbrechen der Sklaverei widerstand, nach dem besten, damit zu seinen gewinnlichsten Zielen kommt. Bei einem der großen Indianeraufstände erreichte der amerikanische General Shary die Unterwerfung eines großen Stammes nur dadurch, daß er die Sage von dem „Kanzonen Gott“ kannte, von dem die Indianer glaubten, daß er immer dann ersehe, wenn sie die Strafrecht betrachten und Frieden schließen sollten. Deshalb ließ er in einem Zeit einigen der gefangenen Indianer auf einer Erhöhung von einem Baum hängenden Indianer eine Parolone vorführen, die die Gestalt des „langenden Gottes“ hatte. Der Eindrud war so stark, daß die Gefangenen sich nicht ihren Stammesbrüdern aus Unterwerfung rieten, da ihnen sonst...

Die Verdrängung der Kontinente.

In der Mitte des atlantischen Ozeans liegen vier kleine Inseln, deren größte etwa 200 Meiler breit ist. Ihre Unterbindung durch Dr. Washington von Garmigie-Institut ergab, wie die „Hinsicht“ mittel, hartes Werbematerial gegen die Werbeverdrängungstheorie. Die Inseln heißen St. Pauls, St. Peter, und abwärts ihr höchster Punkt nur ungefähr 20 Meiler über der Nordküste liegt, so stellen sie doch hohe Berggipfel dar. Sie sind ein Teil einer etwa 15000 Kilometer langen Islandmarinengruppe, die sich an gewissen Stellen bis zu 7000 Meiler über dem Ozean erstreckt. Andre Gipfel dieser Inseln sind die Inseln, welche St. Peter und St. Pauls bilden. Diese Inseln sind aus Urgestein, ähnlich wie alle andern Inseln der älteren Landmassen, von dem es aber in der chemischen Zusammensetzung abweicht, kann man aus seiner Beschaffenheit auf die Entstehungszeit schließen. Dr. Washington fand, daß die meisten Inseln aus granitischem Gestein bestehen, welches die meisten Inseln mit Ausnahme von St. Peter und St. Pauls bilden. Die Inseln sind nicht vulkanischer Natur, und nicht von einem Spaltenausbruch, der von einem Auswanderungsstrome von Kontinenten herabströmte.

Der König von Siam hat in seinem Palast die Aufstellung der „Kaufhaus“ betragt, der großen, in Ostindien gewöhnlichen Gebäude, mit denen die hierzulande Diener während der heißen Jahreszeit ihren, Herrn und Götter die nötige Luft zuführen. Demnach sind in Siam bei der Kolonisation ihrer Gärten gehalten und ohne Erwähnung der Opfer geordnet — an die Stelle der Kaufhäuser sollen Kontinente amerikanischer Herkunft treten. Wenn das höchste Wesen des Königs im Lande nachschaut werden soll, so würde die ebenso angelegene wie alle Götze der Welt bewachtet für einem unerbittlichen Ende verurteilt sein. Und wie als sich diese Leute auf ihre von den Vötern ererbte Verfassung verlassen? Selbstverständlich ist das Charakteristikum dieser Sache, daß die Antwort eines ihrer Vorfahren besagend ist, daß es einer Gräueltat sei, die, völlig ahnungslos in Fragen der Menschheit, gefragt hatte, ob er denn seine würdevollere Beschäftigung haben könne. Solche unangenehmlich gemeine der Mann: „Wenn Kater hat den Kanarienvogel, mein Großvater besagte;

meine Ahnen tun seit vier Millionen Jahren nichts anderes und vor dieser Zeit hat der Gott, der unsere Rasse gegründet hat, in eigener Person mit dem Kaufhaus Rührung angefangen.“

Steinartige Masse aus Maiskörnern. Margolith, Margolith, ist der Name einer Substanz, die so hart wie Stein und fester als die meisten Gesteine sein soll. Die neue Masse, deren Herstellung der Chemiker des staatlichen Sona-College zu Ames im Staat Iowa gelungen ist, wurde einseitig gepreßt. Die Umrechnung hatte das Ergebnis, daß der Sandkorngröße des neuen Produktes ungleichmäßig anerkannt wurde. Die Masse wird dadurch hergestellt, daß die Maiskörner auf chemischem Wege aufgefächert und in einem besonderen Vakuum auf einem gleichförmigen, gallerartigen drei bearbeitet werden, der dann durch Dampf in die feste Form von Platten gebracht wird. Das durch diesen Prozeß gewonnene Material ist eine dicke, harte, faserähnliche Substanz, die in der Farbe vom gelblichen Tone des Fischschwanzes bis zum Schwarz des Ebenholzschwarz wechselt. Sie ist etwas fester als Hartgips und erweist sich dabei als guter elektrischer Isolator. Die Masse kann mechanisch behandelt, poliert und zu allen Gegenständen verarbeitet werden, wie sie gegenwärtig aus Hartgips hergestellt werden. Man schlägt, daß eine Industrieanlage mit einer Produktionsfähigkeit von 5 Millionen Stück dieser Maiskörner zu einem Preise von rund 500 Mark je Tonne hergestellt werden, wobei der Preis noch eine Ermäßigung erfahren könnte, wenn der Stein als Nebenprodukt in Fabriken hergestellt wird, die sich mit der Verarbeitung von Vollprodukten beschäftigen.

...welch liegt ein i-pu... Das Wissen des i-Kontes ist gewiß ein nützliches Werkzeug, und doch muß man sagen, daß es die Wirtschaft weit gebracht hat, wenn sie erreicht. Die mitropäischen Methoden, bei denen man sich allererst die Gewichtsverhältnisse, haben es notwendig gemacht, Stoffungen zu untersuchen, die im täglichen Leben überhaupt keine Rolle mehr spielen. Man beschäftigt sich nicht nur mit Stoffungen, sondern sogar mit Kaufmannschaft dieses nützlichen Gewinnes. Wie in „Mechanik, Umwertung“ ausgeführt wird, bedient man sich dazu der sog. Wirtswagen, kleiner Wirtswagen an mechanischer Präzision, bei denen die kleinen Eingänge nicht mehr mit Gewichten, sondern durch Verdrängung eines Hebers auf dem Waagebalken und die kleinen Mengen nur durch Zeigerantrieb abgelesen werden. Auf solchen Wirtswagen können Mengen bis zu einem millionstel Gramm genau abgemessen werden. Seit einer Reihe von Jahren gibt es außerdem noch Ultrawagen, die eine noch 10mal größere Weigempfindlichkeit besitzen, so daß durch die Herstellung eines gebräunteten Grammites ermöglicht wird. Bei diesen Ultrawagen gibt es zwei Heber, die die Wirkung des Zeigerantriebes wird durch eine besondere optische Vorrichtung besorgt. Man hat auf diese Weise herausgefunden, daß ein kleineres menschliches Haar etwa 0,00006 Gramm wiegt. Wenn man solche Gewichtsmengen feststellen kann, dann ist auch das Wiegen eines i-Partikels nicht schwer, man muß dabei allerdings einen Mittelwert zu Grunde legen. Bringt man mit Hilfe der Röntgenstrahlung auf einen Durchmesser von 10 gleichgroße Punkte an, so erhält man einen Durchschnittpunkt für den Punkt von etwa 0,02 bis 0,03 Millionstel Gramm.

Sünde und Satire

Zu spät. Süßliche junge Mädchen wurden für eine Meise gesucht. Solta holte eine Photographie von früher hervor und schickte sie dem Manager. Am anderen Tage bekam sie ein Schreiben, sich persönlich vorzustellen. Sie war hoch erfreut und träumte sich schon als zukünftigen Neuwelt. Als sie aber bei dem Manager eintrat, sagte er ihr, daß sie zu spät komme. „Was? rief sie entsetzt aus, „zu spät, ist der Posten schon besetzt?“ „Nein“, entgegnete der Manager, auf die Photographie, die auf dem Schreintisch lag, gehend, „aber Sie hätten kommen sollen, als Sie dies Bild machen ließen.“

Stärkster Beweis. Der Gatte las die Abendzeitung, und sie redete dauernd auf ihn ein. Nach einer Weile schüttelte sie ihm an der Schulter: „Wohin gehst du, hast du gar nicht auf das, was ich sage“, sagte sie müde. „Wohin, woraus schließt du das?“ entgegnete er hastig. „Ich frage dich, ob du mir 20 Mark für einen neuen Hut geben willst und du antwortest „Aber gewiß lieblich!“

Das christliche Gefühl. St u n d e: „Glauben Sie, daß man mit auf mein christliches Gefühl hin Geld leihen wird?“ „Aber, Sie können es in mal befluchen, aber... ziehen Sie Ihren Hut tief ins Gesicht.“

Du und Herrin W. P. I. n. u. & Co., verantwortlich für Redakteur
A. r. u. t. u. n. e. t., sämtlich in Magdeburg.

Unterhaltungsbeilage zum Volksstimm

1930
Magdeburg, Freitag, den 22. August

Kannst du denken, wie ich gequält habe, als ich schließlich von General Lodge und seinem Stab empfangen wurde. Sie hatten ihr Büro in einem großen Lagerhaus. Ein Lohnarbeiter von München — Goldbarren und Landstreicher — kam, um mich nach Arbeit — niemand schien mich zu hören. Ich probierte es noch einmal — lauter. Ein alter Ingenieur, den ich heute gut kennen — heute — wünschte mit ungeduldig ab. Als ob es ganz unehrlich gewesen wäre, hier einen Posten zu verlangen!

Die Dummheit war herabgefallen, als Meale nach einem langen, einsamen Spaziergang in die Küche zurückkehrte, deren Nummer von den laubenden Blättern auf einem tiefen Reimern Verb erbelt wurde.

Der Dummheit war herabgefallen, als Meale nach einem langen, einsamen Spaziergang in die Küche zurückkehrte, deren Nummer von den laubenden Blättern auf einem tiefen Reimern Verb erbelt wurde.

Der Dummheit war herabgefallen, als Meale nach einem langen, einsamen Spaziergang in die Küche zurückkehrte, deren Nummer von den laubenden Blättern auf einem tiefen Reimern Verb erbelt wurde.

Der Dummheit war herabgefallen, als Meale nach einem langen, einsamen Spaziergang in die Küche zurückkehrte, deren Nummer von den laubenden Blättern auf einem tiefen Reimern Verb erbelt wurde.

Der Dummheit war herabgefallen, als Meale nach einem langen, einsamen Spaziergang in die Küche zurückkehrte, deren Nummer von den laubenden Blättern auf einem tiefen Reimern Verb erbelt wurde.

Der Dummheit war herabgefallen, als Meale nach einem langen, einsamen Spaziergang in die Küche zurückkehrte, deren Nummer von den laubenden Blättern auf einem tiefen Reimern Verb erbelt wurde.

Der Dummheit war herabgefallen, als Meale nach einem langen, einsamen Spaziergang in die Küche zurückkehrte, deren Nummer von den laubenden Blättern auf einem tiefen Reimern Verb erbelt wurde.

Der Dummheit war herabgefallen, als Meale nach einem langen, einsamen Spaziergang in die Küche zurückkehrte, deren Nummer von den laubenden Blättern auf einem tiefen Reimern Verb erbelt wurde.

Der Dummheit war herabgefallen, als Meale nach einem langen, einsamen Spaziergang in die Küche zurückkehrte, deren Nummer von den laubenden Blättern auf einem tiefen Reimern Verb erbelt wurde.

Der Dummheit war herabgefallen, als Meale nach einem langen, einsamen Spaziergang in die Küche zurückkehrte, deren Nummer von den laubenden Blättern auf einem tiefen Reimern Verb erbelt wurde.

Der Dummheit war herabgefallen, als Meale nach einem langen, einsamen Spaziergang in die Küche zurückkehrte, deren Nummer von den laubenden Blättern auf einem tiefen Reimern Verb erbelt wurde.

Der Dummheit war herabgefallen, als Meale nach einem langen, einsamen Spaziergang in die Küche zurückkehrte, deren Nummer von den laubenden Blättern auf einem tiefen Reimern Verb erbelt wurde.

Der Dummheit war herabgefallen, als Meale nach einem langen, einsamen Spaziergang in die Küche zurückkehrte, deren Nummer von den laubenden Blättern auf einem tiefen Reimern Verb erbelt wurde.

Der Dummheit war herabgefallen, als Meale nach einem langen, einsamen Spaziergang in die Küche zurückkehrte, deren Nummer von den laubenden Blättern auf einem tiefen Reimern Verb erbelt wurde.

Der Dummheit war herabgefallen, als Meale nach einem langen, einsamen Spaziergang in die Küche zurückkehrte, deren Nummer von den laubenden Blättern auf einem tiefen Reimern Verb erbelt wurde.

Der Dummheit war herabgefallen, als Meale nach einem langen, einsamen Spaziergang in die Küche zurückkehrte, deren Nummer von den laubenden Blättern auf einem tiefen Reimern Verb erbelt wurde.

Der Dummheit war herabgefallen, als Meale nach einem langen, einsamen Spaziergang in die Küche zurückkehrte, deren Nummer von den laubenden Blättern auf einem tiefen Reimern Verb erbelt wurde.

Der Dummheit war herabgefallen, als Meale nach einem langen, einsamen Spaziergang in die Küche zurückkehrte, deren Nummer von den laubenden Blättern auf einem tiefen Reimern Verb erbelt wurde.

Aus Mitteldeutschland

Der rollende Tod

Einem Schaffner die Schädeldecke abgerissen

Auf dem Stendaler Hauptbahnhof ereignete sich in der Nacht zum Donnerstag ein tödlicher Unglücksfall, dem der Schaffner S. aus Spandau zum Opfer fiel.

Etwa zwei Minuten vor dem graufigen Gehehen hatte der Schaffner noch mit dem Fahrdienstleiter gesprochen und wollte die Gleise nach Bahnsteig 2 überqueren.

Eine Greisin an ihrem Geburtstag überfahren

Nach zwei Stunden verstorben

In Sandersleben überfuhr am Mittwoch vormittag ein 19jähriger Chauffeurprüfling aus Gessstedt mit einem Usher-Leber Auto, in dem außer ihm noch der Usherleber Fahrerlehrer und der Prüfungsingenieur saßen, die 73 Jahre alte Frau Erbist aus Sandersleben.

Der Führer des Wagens unternahm seine Fahrprobe und kam vom Bahnhof Sandersleben, um in die Stadt zu fahren.

Vom „väterlichen Freund“ verführt

Im Jahre 1921 lernte der Handelsmann Otto Merler aus Wittenerg die Witwe Sperber und ihre damals 9 Jahre alte Tochter Elja kennen.

Eines Tages eröffnete er der inzwischen 12 Jahre alt gewordenen Elja, er habe zwei anonyme Briefe erhalten, die sie unerlaubten Beziehungen zu jüngeren Burjachen beschuldigten.

Er beging nun im Laufe der Jahre an dem völlig eingeschüchterten Kind, das er ganz seinem Willen hörig gemacht hatte, die schändlichsten Handlungen.

Noch keine Spur von den Postautoräubern

Die bisherigen Ermittlungen nach den Tätern des Raubüberfalls auf das Postauto bei Glöthe haben noch zu keinem Ergebnis geführt.

Der Täter wird wie folgt beschrieben: 1,70 Meter groß, hageres Gesicht, bartlos, trug Hornbrille mit dunklem Rande, grauen Mantel, wahrscheinlich Regenmantel, und graue Radmütze.

Ueber Nacht die Sowjetrepublik

Die Stendaler Kommunisten beweisen ihre politische Aktivität im Wahlkampf durch allerlei Mäuschen. In der Nacht zum Donnerstag brachten sie es fertig, auf dem Bahnhofsplatz des Rangenwälder Vororts ihre Parteifähne zu hängen.

Das Auge auf der Stirn

In Warmsdorf, Kreis Verburg, brachte eine Glucke ein Küken aus, das zwei Schnäbel und drei Augen hatte.

Solquelle in Biere entdeckt

Der Würschelungänger Richard Kleinow (Köthen) stellte in Biere, Kreis Calbe, in einer Tiefe von 40 Metern zwei Wasseradern fest.

Im sanften Bett der Achte gelandet

Am Mittwochabend kam in Stendal der Tischlermeister Eggel aus Klein-Schmachten mit seinem Motorrad in angetrunkenem Zustand durch die Stadt.

Verteuerung wichtiger Nahrungsmittel

Glossen zum „Preisabbau“ der Reichsregierung - Kampf gegen die Maizena in Barb

Mit vielversprechenden Worten hat die Reichsregierung Brünning eine Preisreduzierung angekündigt. Was von den Versprechungen dieser bürgerlichen Reichsregierung zu halten ist, soll an einem Beispiel dargelegt werden.

Im Frühjahr d. J. wurde das Maismonopol geschaffen. Seitdem wird vom Reichs Ernährungsminister Schiele das Ziel verfolgt, das Maismonopol in die übrige Agrarpolitik einzubeziehen.

Die Hauptverbraucherin von Mais ist in Deutschland die Deutsche Maizena G. die deshalb auch am härtesten von dem Maismonopol betroffen wird.

Die Auswirkung des Maismonopols ist, daß das größte Werk der Maizena, die Fabrik in Barb, die ihre Aufnahmefähigkeit erst vor einigen Jahren durch den Neubau von weiteren größeren Silos erweitert hat, diese jetzt nur noch zu 60 Prozent ausnutzen kann.

Der Kampf gegen die Maizena wird geführt von den Kartoffelstärkefabriken, die noch nicht einmal ein Prozent der deutschen Kartoffelerzeugung verarbeiten.

Nachdem alle diese Versuche auf Kartellierung der Kartoffelstärkeindustrie fehlgeschlagen, hat man zu einem andern Mittel gegriffen, um das Maismonopol zu bilden.

Den Kopf abgefahren. Einwohner in Dehna bemerkten am Bahnhof einen Radfahrer, der sich in auffälliger Weise die Bahnhofsanlagen betrachtete.

Eisenbahnattentat auf der Harzquerbahn. Auf die Gernroder Bahn wurde von unbekannten Tätern bei Güntersberge ein Anschlag verübt.

Ein dreifacher Fuchs. Auf dem Rittergut in Bodendorf ist eine Geflügelfarm eingerichtet. Nach anfänglich bestem Erfolg mußte man sie jedoch wieder aufgeben.

Aggengedien in Flammen. Die Aggengedien des Ritterguts Loburg 1 ist nachts durch Feuer vernichtet worden.

Durch einen Knochen in Lebensgefahr. In Wismarf geriet eine zu Besuch weilende Frau in die Gefahr des Ersticken.

Schwalbensterben. In Gütersmegen (Kreis Walmrstedt) hat man vielfach beobachtet, daß Schwalben matt und kraftlos an den Wegen sitzen.

Scheune und Strohdriemen verbrannt. Die große, massive Feldscheune des Landwirts Schulze in Wangleben wurde Mittwochnachts durch Feuer vollständig vernichtet.

Fehlbrüche in einer Spar- und Darlehenskasse. In Garlipp (Kreis Stendal) sind bei der Spar- und Darlehenskasse bei einer Revision Fehlbrüche festgestellt.

Wieder ein Brandstifter verhaftet. Die Usherleber Segend war in der letzten Zeit häufig von Bränden heimgesucht worden.

Keine Amerikareise des Landeshauptmanns. Entgegen einer irreführenden Presseerklärung von einer außerordentlich aufwendigen Reise des Landeshauptmanns nach Amerika auf Kosten der Provinz teilt die Pressestelle des Provinzialverbandes mit, daß der Landeshauptmann eine Reise nach Amerika nicht machen wird.

Maizemonopol eingeräumt werden, wenn sie sich verpflichtet, den bisher nicht abgeleiteten Ueberfluß der Kartoffelstärkeproduktion aus dem Wirtschaftsjahr 1929/30 zu einem festen Preis abzunehmen.

Im Widerspruch zu den gesetzlichen Bestimmungen sollen der Maizena monatlich 5000 Tonnen Mais preisbegünstigter Mais, und zwar zum Weltmarktpreis zuzüglich eines Zolles von 25 Mark und einer Abgabe an das Monopol von 7 Mark je Tonne geliefert werden.

Da diese Mengen Kartoffelstärke zu Glukose verarbeitet werden sollen, ist eine Herstellung von Glukose aus Mais so gut wie unmöglich.

Die Stärkefabrikation aus Mais ist billiger als die aus Kartoffeln. Die Maisstärkeindustrie arbeitet unter Anwendung aller Mittel der modernen Technik, während die deutsche Kartoffelstärkeindustrie, vertrauensvoll auf den ihr durch die hohen Zölle gewährten Schutz, in dieser Beziehung geradezu rückständig ist.

Die Wirtschaftspolitik des Reichs Ernährungsministers Schiele will also rücksichtslos die Ausdehnung der Maisstärkeindustrie hindern, lediglich um einen rücksichtslosigen Wirtschaftszweig vor Konkurrenz zu schützen.

Außerdem wird die Wirtschaftspolitik der Reichsregierung eine Verteuerung von wichtigen und bis jetzt billigen Volkswirtschaftsmitteln, die aus der Maisfabrikation gewonnen werden, zur Folge haben.

Die „Tribüne“ als Leichenschänder

Die entsetzliche Mordtat in Hundsbürg, der unser Genosse Jung zum Opfer gefallen ist, benutzt die „Tribüne“ zu den gemeinsten Verhöhnungen und Beschimpfungen gegen den toten Gemeindevorsteher.

Feder, der das Wirken des Gemeindevorstehers Jung kennt, weiß, wie untadelig er dastand.

„Der Gemeindevorsteher Jung sah dem Treiben des Gemeindefekretärs unverantwortlich lange zu. Anstatt den Mann, der die Steuergroschen der Gemeinde unterfing, sofort seines Postens zu entheben, sollte eine glückliche Vereinbarung mit ihm getroffen werden, wonach er freiwillig ohne Einleitung eines Disziplinarverfahrens den Dienst quittieren sollte.“

Ebenso unwahr, wie die Anschuldigungen gegen den Erschossenen, ist auch die Behauptung der „Tribüne“, der Mörder des Genossen Jung sei Mitglied der Sozialdemokratischen Partei.

Verläßt er die Kommunisten?

Der Vergarbeiter Robert Lenz in TARTHUN (Kreis Wangleben) hat sein Amt als kommunistischer Kreisratsabgeordneter niedergelegt.

Er hat „die Nase voll“, wie man sagt, von der glorreichen Politik der Kommunisten.

Daß ein Mann wie Lenz bei den Kommunisten nicht mehr mitmacht, ist ein Zeichen, dafür, wie kreislos es in der SPD hergehen muß.

Es ist anzunehmen, daß Robert Lenz bald endgültig ein Trennungsgut zwischen sich und den kommunistischen Arbeitsschädlingen ziehen wird.

§ Vor Gericht

Er opferte sich für Frau und Rindchen

Joseph war bei einem Domänenpächter in der Magdeburger Umgebung als Landarbeiter tätig. Von seiner ersten Frau lebt er die beiden Oberflächler getrennt. Mit einer anderen Frau lebt er seit zwei Jahren in wilder Ehe. Dazu erzählt er von der Frau noch drei Kinderchen mit. Sein Verdienst war kärglich. Und da er kaum ausreichte, seine neue Familie zu ernähren, nahm er seinem Arbeitgeber des öftern ein paar Hände voll Hafer weg, die er in seine Zuckertasche steckte, um damit seine Rindchen zu füttern. Über die Tasche hatte ein kleines Loch. Einzelne Haferkörner fielen auf seinem Nachhausewege wie eine Spur auf die Erde, und so kam eines Tages der Landwirtmeister hinter den „Diebstahl“. Es wäre nur ein billiger Mundraub gewesen. Aber da der Landwirt bei einer Hausdurchsuchung noch ungefähr 1 1/2 Pfund Hafer in seiner Wohnung als „Lager“ vorfand, mußte Diebstahl angenommen werden, da es sich bei den paar Händen voll Hafer, die er stets nahm, nicht um einen „alsbaldigen Verbrauch“ — im Sinne des Mundraubs — sondern um — weil man das kleine „Lager an Hafer“ bei ihm vorfand — einen „demnächstigen Verbrauch“ handelte, und diese Tatsache machte den Diebstahl aus. Im Rückfall: Mindeststrafe 3 Monate Gefängnis.

Der 47jährige hat wohl ein recht bewegtes und straffälliges Leben hinter sich. Er ist schon 16mal vorbestraft und hat u. a. schon einige Male im Zuchthaus gesessen. Aber seit 1924 hatte er sich straffrei geführt. Nun ging es wieder los, und noch dazu um solche Lappalie. Doch das war nicht das einzige, warum er vor dem Richter stand.

Seine neue Frau ist eine Polin. Er möchte sie zu gerne heiraten. Doch die Polen in Warschau wollen von ihm dafür 150 Mark haben. Die hat er aber nicht. So gab er den deutschen Polizeibehörden die Frau als seine gesetzlich angeordnete Frau an, wobei er noch eine Bescheinigung mit falschen polnischen Stempeln benutzte. Das war Aufwandsfälschung und Unterdrückung des Verantworfandes. — Dann leistete er sich auch noch einen Betrug. Ein Händler mit Anzügen besuchte ihn. Er kaufte einen Anzug auf Abzahlung für 75 Mark, gab seine Möbel als sein Eigentum an, trotzdem auch die noch dem Möbelhändler gehörten, und er zahlte ferner, er müsse zu einer Landarbeitertagung nach Brandenburg reisen, wozu er den Anzug benötige. Doch Joseph, der den neuen Anzug so ohne Geld erhielt, fuhr nicht nach Brandenburg, sondern verschwand mit seiner neuen Familie — bewußt, was er getan hatte und was ihn erwarten würde — nach Oberschlesien. Doch die Polizei hat lange Arme und faßte auch dort bald den armen Teufel. Nun muß er wieder 5 Monate absitzen; 3 Monate und 1 Woche Untersuchungshaft wurden ihm auf die Strafe angerechnet. Joseph nahm die Strafe an. Sein größterummer aber war: „Was macht die Frau, was machen die drei Kinderchen? Ich kann sie doch nicht laufen lassen.“ —

Seutnant warft du ein ins Regiment

Doch heute ist er nicht Sigolo, wie es in dem schmalzigen Schlager heißt. Er ist, einst Oberstleutnant, Führer an Unbesitz, dann Seutnant im Weltkrieg, jetzt 43jährig, ein Verräter, der in Leipzig in Straffhaft sitzt. Als Mademiter, Korpsstudent und Diplomkaufmann blühte er seine Opfer, ohne es jemals gewesen zu sein. Er ist aus gutem Hause, wer weiß, was ihn auf diese abschüssige Lebensbahn gebracht hat. Er hat schon eine lange Kette von Vorstrafen. Und schon wieder suchen ihn viele Staatsanwaltschaften im Reich, um ihn wegen allerhand neuer Betrügereien zur Rechenschaft zu ziehen.

Diesmal beschäftigte sich erst das Magdeburger Schöffengericht mit ihm. Vom Erscheinen war er entbunden. Nach seinen eignen Angaben betrug sein letztes Monatseinkommen 1000 Mark. Er scheint ein hochstrebender Mann zu sein, der sich selbst belügt. Konrad Walter.

Als Organisator einer Leipziger Firma hatte er die Aufgabe, für den Betrieb eines patentamtlichen geschützten Artikels in bestimmten Bezirken des Landes, Untervertreter auf Probition zu suchen. Auf eines seiner Zeitungsinserte meldete sich in Magdeburg auch ein Stellungsloser älterer Kaufmann, dem er zuerst 200 Mark Kaution abknöpfte. Im „Magdeburger Hof“ ließ er sich auffuchen, wo er den noblen Herrn spielte. Dort gab er sich als Mitinhaber der großen Leipziger Firma aus. Als das „Geschäft“ mit dem ererzten, stellungslosen Kaufmann II. perfekt war, reiste er wieder ab. Doch schon nach einigen Tagen kam er wieder, und hatte inzwischen veranlaßt, daß II. ein größeres Lager von 1200 Mark in Kommission gegeben wurde. Dadurch kräftigte er seine Vertrauensposition bei II., dem er nun vorzuschwindelte, sein Geld sei ihm vorübergehend ausgegangen. II. nahm seinen hohen Chef in seiner Wohnung auf, wo er noble Passionen entwidelte, II. seinen Wein und Cognac austrank und insgesamt — 14 volle Tage Verpflegung eingeschlossen — diesen noch um rund 800 weitere Mark preßte. II. mußte auf seine alten Tage sogar noch Autofahren lernen, denn er würde zur Vereingung der Rheinlande unbedingt ein Auto von der Firma gestellt erhalten. Das war natürlich alles Wuff, die Autofahrschule wartet noch heute auf ihr Geld. Was II. bei der ganzen Geschichte eroberte, war also, daß er rund 1000 Mark los wurde und dafür jetzt wenigstens Autofahren gelernt hat. Konrad aber brachte das Geld mit seiner Geliebten durch.

Als man ihn jetzt zur Rechenschaft zog, gab er an, für diese Taten schon abgeurteilt zu sein. Doch das Gericht konnte nicht feststellen, daß in den letzten neun abgeurteilten Betrugsfällen dieser Fall schon mit denbegriffen war. Er findet sich durch seine Taten

und Strafen erscheinend selbst nicht mehr durch. Er erhielt also für diese neue Missetat 6 Monate Gefängnis. —

Eine veraltete Angelegenheit

Da war ein Mann, der wollte durch Salz sein Glück machen. Drum handelte er damit, wie so viele andre auch. Doch er wollte zu schnell zu Geld kommen. Er hatte kein Glück damit. Er kam nicht zu Geld, er kam bei seiner unredlichen Handelei vor den Richter. Damit hatte er, noch ziemlich jung, schon öfters zu tun gehabt.

Anstatt gutes Siedesalz zu Speiswecken zu handeln, kaufte er schlechtes und billiges Geberbesalz, was man zum Dämmereinigen, Gerben usw. benutzt. Die erhebliche Preisspanne zwischen diesen beiden Salzsorten war sein enormer Verdienst. Als Beweis für seinen betrügerischen Handel lagen vor dem Richter fünf fünf große Säcke Salz. Der eine war geplagt und das salzige Gut lag zerstreut auf dem Fußboden des Gerichtssaales, der an dieser Stelle einem Handelskammer an der Elbe glück.

Der Angeklagte G. hielt eine großzügige Verteidigungsrede, er sei kein Salzschmuggler, habe im guten Glauben gehandelt usw. Doch die Kaufleute, von denen er das schlechte Salz bestellungsmäßig bezog, bekundeten dem Gericht seine Betrugsabsicht. Zumal in dem einen Fall. Da fiel dem Kaufmann auf, daß der Angeklagte G. Geberbesalz erhalten hatte. Er schrieb G. sofort, daß wohl ein Versehen vorliegen müsse, er möge das Geberbesalz zurückgeben und dafür gutes Siedesalz abnehmen. Aber G. reagierte nicht darauf. Er behielt und verkaufte das geringe Geberbesalz als gutes Speisesalz. — Dafür erhielt er einen Monat Gefängnis. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Budau. Sonnabend, den 23. August, ab 17 Uhr, findet in den „Budauer Festhäuser“ unser Rinder- und Sommerfest statt. Für Unterhaltung ist bestens gesorgt. Eintritt für Erwachsene 30 Pf., Erwerbslose 10 Pf., Kinder frei. Kameraden, erbeutet zahlreich. Das Festkomitee tritt sich eine Stunde früher zwecks Vorbereitungen. —

Abteilung Neue Neustadt (Mabfahrer). Sonnabend, den 23. August, 17.45 Uhr, Aufrufen am „Bürgergarten“ (Barberer Hof) zur Fahrt nach Gardelegen. Alle Kameraden, die im Besitz eines Fahrbretts sind, werden gebeten, sich daran zu beteiligen. —

Jungbanner Altstadt. Freitag, den 22. August, 19 Uhr, treffen sich alle Kameraden bei Meimers (Hofg. Nacht). Tischlerkugler. Erscheinen ist Pflicht.

Bereinskalender

Gesamtpathischer Verein Magdeburg. A. Freitag, 22. August, 20 Uhr, Versammlung bei Morles. Vortrag über Bellis perennis. Gäste willkommen.

Pintoo Mannib Luvist woffhüstrat jndun!

KAMMER

LICHTSPIELE

Schönstes und größtes Theater der Provinz

Wollen Sie feststellen, was heute auf dem Gebiete des Tonfilms tatsächlich geleistet werden kann?
Wollen Sie interessante Einblicke in die Entstehung eines Tonfilms vermittelt haben?
Wollen Sie eine Handlung erleben, die an die besten Werke von Conan Doyle erinnert, von der es einfach unmöglich ist, nicht gefesselt zu sein?
 Dann sehen und hören Sie unser bereits in der zweiten Woche mit Riesenerfolg laufendes Filmwerk

Der Schuß im Tonfilm-Atelier

Höchst originell und neuartig in seiner Idee — die betriebsame, bunte Scheinwelt eines Tonfilm-Ateliers wandelt sich zum Schauplatz einer echten Tragödie — spannungsvoll wie der heste Wallace-Roman, mit reizend in der Wucht der sich überwälzenden zinerend, packend, faszinierend, packend, so entrollt sich uns dieser glänzende Film

mit **Gerda Maurus - Harry Frank**
 Erich Kestin, Alfred Bellerle, Ernst Stahl-Nachbar, Hertha von Walther

Auch Ihr Urteil wird lauten: Tonaufnahme und Tonwiedergabe von bisher unerreichter Qualität — schlechthin vollendet!
 Die Eindrücke von den Vorgängen in den Ateliers fabelhaft! Die Handlung des Films aufs höchste spannend und anregend, einfach restlos in Bana ziehend!
 Zwei Stunden wirklich genussreiche Unterhaltung!

Ferner:
Ein glänzend-, humoristischer, bunter Teil
 Beginn: Wochentags 4 1/2, 6 1/2, 8 1/2 Uhr, Sonntags ab 3 Uhr

Der Film Tonfilm setzt seinen Siegeszug fort

Immer größer, immer anspruchsvoller wird sein Schaffen!

Paul Lindaus berühmtes Schauspiel „Der Andere“, ein neues **Tonfilm-Ereignis!**

Bereits 1913 mit Bassermann verfilmt, ein sensationeller Erfolg, da es das erstmal war, daß sich der Film an einen literarisch-problematischen Stoff heranwagte, hat einer unserer Besten im deutschen Tonfilm den Stoff aufs neue aufgegriffen.

Fritz Kortner unseren Besuchern unvergeßlich durch seine alles überragende Leistung im „Atlantik“, spielt nunmehr im **Tonfilm „Der Andere“** die Hauptrolle des Staatsanwalts Hallers und bewelst mit ihr wieder sein geradezu phänomenales Können im Tonfilm.

Wieder wie 1913 tritt „Der Andere“ in der neuesten Kunstform einen Siegeszug an!

Wir zeigen täglich ab 4.30 Uhr

Der Andere

mit **Fritz Kortner**
 Heinr. George / Eduard v. Winterstein
 Oskar Sima / Käthe v. Nagy / Julius Falkenstein.

Prachtvoller bunter Teil.

DEULIG

PALAST

DIE FÜHRENDE FILMBÜHNE

Filme von heute

Ein ganz großer Erfolg! Zwei deutsche Filmwerke!

Moral im Mitternacht
 Eine Sittensstudie aus heutiger Zeit mit Camilla Horn — Gustav Dussl
 Außerdem: Der lustige sensationelle Großfilm: **DIE GARDEDIVA** in sieben helleren Akten mit **Georg Alexander** und **Betty Astor**
 Kassenöffnung: 4.30 Uhr.

Das Programm der Sensationen!
Carlo Aldini der Meister der Kraft und Sensationen in **Wer hat Hobby gesehen?**
 Ferner: Maly Delschaft und Walter Jauben in **Kampf ums Leben**
 Ein leichtsinniges Abenteuer aus dem Leben.
 Kassenöffnung 4.30 Uhr.

Das außergewöhnliche Programm!
 Ein äußerst spannender Film aus den Bergen des Kaukasus

Der weiße Teufel
 Hauptrollen: **Ivan Mosjakin** **Lili Dagover**
 Dazu das große Beiprogramm
 Beginn: Wochentags 8 Uhr

Ein Riesen-Programm!
 1. Der lustige Groß-Tonfilm **Kabinett des Dr. Larifari** mit Max Hansen, Paul Morgan
 2. Der ganz originelle Tonfilm **Kater Murr als Wettschwimmer**
 3. Ein großes Sittendrama unserer Zeit **Das Recht der Ungeborenen** mit Maly Delschaft, Fritz Kampers

In beiden Theatern der ganz außergewöhnl. Großspielplan! Ein Abenteuer-Großfilm **Der Graf von Monte Christo**
 Hauptrollen: **Lili Dagover, Jean Angelo, Gaston Modot, Bernh. Götzke.**
 Außerdem: Der pikante, ganz originelle Großfilm **Das Wochenende - Liebchen**
 Die Bekehrung eines Junggesellen zum Ehemann.

ZENTRAL

Tele. 217 78 Theater Tele. 217 78

Gastspiel-Direktion Kleines Theater Leipzig
 Freitag 8 1/2 Uhr Letzte Abend-Vorstellung mit Karl Matthies u. Premieren-Besetzung in dem originell. sensationellen **Revue-Stück Café Electric**
 21 Bilder aus dem Leben einer Gefallenen von Felix Fischer.
 Bühnen-Musik: The Electric Jazz-Band
 Bitte zu beachten!
 Jeder Besucher nimmt das Kenntnis, daß in d. Revue-Stück „Café Electric“ in modern. freier Weise menschliche Schwächen charakterisiert werden u. verpflichtet sich Billettinhaber, während der Vorstellung jegliche störende Kundgebung zu unterlassen.

Jugendlichen verboten! Sommerpreise!
 Sonnabend: Große Operetten-Premiere unter persönl. Leitung des Komponisten **Panne um Mitternacht**
 Operette in 3 Akten von Harry Waldau
 Gastspiel: Alexander Haber, Joh. Strauß-Theat. Wien, Stoff Theiler, Zentral-Theat. Berlin, Franz Slangor, Kom. Oper Berlin, Paula Dahms, Neues Theater am Zoo, Hanns Dehner, Komische Oper Berlin
Keine erhöhten Preise!
 Sonntag 4 Uhr z. unwillkürl. letzten Male Ganz kleine Preise! **Café Electric**
 Kasse 10—1 Uhr u. ab 5 Uhr

Grüne Bühne Harzer Bergtheater

Thale (Satz).

Beste Lage!
 Freitag, den 22. August, 16.30 Uhr
Wilhelm Tell
 Sonnabend, den 23. und Sonntag den 24. August, 15.15 Uhr,
Ponce de Leon oder Vaterlist
 Romantisches Lustspiel von Breniano.

Die gute Zigarre!
HOCK.
 Annastraße Nr. 2a.

Lesst die „Frauenwelt“!

Circus Blumenfeld

Täglich 8 1/4 Uhr: **Vandredi**
Sonntag nachmittags 3 Uhr (Einlaß 2 Uhr)
Große Familien- und Kinder-Vorstellung
 zu ermäßigten Preisen
Sonntag, den 24. August
Letzter Tag

Vogelgesang

Gr. Dahlienschau

ca. 60000 Dahlien blühen!
Täglich KONZERT
 Reichhaltige Mittag- u. Abend-Speisekarte

Bergeffen Sie nicht
 die neue billige Ausgabe des **BOB.**

zu bestellen. Diese Legtausgabe nebst Ergänzungsgesehen und ausführlichem Sachregister in Lexikonformat kostet in Leinen gebd. nur **Mk. 2,85** mit Lederdecken nur **Mk. 5.—** bei der

Buchhandlung Volksstimme
 Magdeburg, Große Münzstraße 3

Hotjäger
 Täglich abends 20.15 Uhr
Sänger
 Das neue Programm:
Der freie Rhein

SOMMERFEST DER VOLKSBUHNE

AM SONNABEND, DEM 23. AUGUST,
VON 17 UHR AB, IM SCHÜTZENHAUS
DAS PHILHARMONISCHE ORCHESTER
LEITUNG: ERNST EGGERT
DER GRAPHISCHE GESANGSVEREIN
LEITUNG: JOHANNES BANDEL
GESELLSCHAFTSTANZ VON 20 UHR AB
EINTRITTSKARTEN 50 PFENNIG
BEI HEINRICHSHOFEN, VOLKSSTIMME, VOLKSBUHNE

IM BÜCHERKREIS IST SOBIEBEN
ERSCHENEN:

LEONARD S. WOOLF

Ein Dorf im Dschungel

Roman / Aus dem Englischen übertragen
von L. W. Weddige / 255 Seiten

Dieser stilistisch glänzende und mit packender Anschaulichkeit geschriebene Roman zeichnet sich durch zweierlei aus: einmal durch die prachtvollen Schilderungen des indischen Dschungels, seiner naturhaften Urvüchsigkeit, seiner grandiosen Majestät, seiner Dürsttheit und seiner Gefahren: Hunger, Durst und Fieber; zum andern durch seine erschütternde Darstellung des sozialen Elends von Menschen, die so schwer einen schweren Kampf ums Dasein führen müssen.

Preis 4.80 Mk. (Für Mitglieder Sonderpreis)

DER BÜCHERKREIS G. m. b. H.
BERLIN SW 61 / BELLE-ALLIANCE-PLATZ 7-8

Zu beziehen durch:

Buchhandlung Volksstimme
Aschersleben Magdeburg Stendal

Noch kein Bad im Haus?



Es ist billig, wenn Sie eine Bade-Einrichtung mieten.
Ohne größere Anzahlung.
Nach 12 Monatsraten Ihr Eigentum.
Stadtgeschäft Magdeburg
für Gas-, Wasser-, Elektrizitäts- und Heizungsanlagen G. m. b. H.
Kölner Straße Nr. 1

Anzüge und Mäntel

wenig getragen und gut erhalten, zum Teil fast neu, feinste Schneiderarbeit, in verschiedenen Größen und Weiten, auch einzelne Hosen, Weste, Sportbillig bei
Ch. Horowitz,
Gustav-Adolf-Str. 37, I.
Sonntags geöffnet

Sprechmaschinen- Klinik

Reparatur wenig getragener Grammophone für kleine bis große Plattenapparate für alle Größen, sehr billig zu verkaufen bei
W. H. H. H.
Kollwitzstraße 1, IV.

Wählt WIWA - KAFFEE

1/2 Pfund 1.25
kräftig und rein-
schmeckend
Wiwa, Hassenbachstr. 5

1 großer Polster- Garderoben- Schrank

in eiche, nussbaum,
birke, eiseneinfarb.
billig abgegeben.
Bauch, Wook & Co.
Magdeburg
Alter Markt

Selbstgeberin

gibt Darlehen, Renten-
rückzahlung, Rückers
F. Winkler,
Bismarckstr. Nr. 49
Räbe Dampfab.

Ankauf

Höfliche
Preise
für
Söhne,
alle Farben,
bis 4 Stk.
Einen er.
Seifengröße 3.

Wohnungsmarkt

Sanjör 2 gr. Wohn-
zimmer u. s. w. von ge-
3 Zimmer u. s. w. u.
M. N. 86 a. h. Exped. Ober-
str. 108

Billige Freitag- und Sonnabend Angebote

Trikotagen

Herren-Normalhosen wollgemischt 1.95
Herren-Normalhemden wollgemischt 2.25
Herren-Einsatzhemden in schönen Mustern 1.85
Damen-Schlupfhosen Baumwolle 0.75

Strümpfe

Damen-Strümpfe künstliche Waschs. 0.75
Damen-Strümpfe echt Mako 0.85
Damen-Strümpfe künstliche Waschseide, plattiert 0.95
Herren-Socken moderne Jacquardmuster 0.95

Damen-Wäsche

Damen-Nachthemd m. Klöppelspitze u. Sticker-Einsatz 2.95
Damen-Trägerhemd mit breiter Stickerel und Motiv 1.85
Hemdhose mod. Form m. Klöppelsp. u. Sticker-Mot. 2.25
PrinzeBrock mit breiter Stickerel, 42 bis 46 1.95

Papierwaren

Fahnen in vielen Farben . . . Stück 0.02
Lampions schön bunt Stück 0.10 0.08 0.06 0.04
Lampionstäbe Stück 0.05
Riesenmond Stück 1.65 1.00
Wimpel in vielen Farben 3/4 Meter lang . . . Stück 0.20

Modewaren

Crépe-de-Chine-Blindkragen mit feiner Spitze garniert . . . 1.25 0.85
Jabots- und Fichukragen Kunstseidenrips, reich mit Spitze garniert 1.25 0.95
Kleiderpassagen neuste Formen, reich garniert . . 1.35 0.95
Damen-Selbstbinder in allen Modifarben 0.95 0.65

Korsetts

Strumpfhalter-Gürtel Dreil., mit 4 Haltern 0.50 3.50
Strumpfhalter-Gürtel mit Kunstseide durchwirkt, 4 Halt. 0.95 0.75
Büstenhalter fester Stoff, Rückenschluß 0.75 0.38
Büstenhalter aus Trikot, Rückenschluß 1.35 0.65

Lederwaren

Sportkoffer 4.95 4.25 3.50
Einkaufsnetze extra groß 1.00 0.50
Lederblumen 1.00 0.75 0.50
Herren-Sportgürtel Leder 1.00

Karten-Vorverkauf
für Stadttheater, Zentral-Theater,
Volksbühne und Vondredl-Theater an
unserer Theater-Kasse im 1. Stock!
Straßenbahn-Fahrscheinette an
allen Kassen erhältlich!

Herrenartikel

Reinseidene Selbstbinder mod. Farbstellungen in gr. Ausw. 1.95 0.95
Zephir-Oberhemd gute Qual. mit unterlegter Brust 3.75
Oxfordhemd mit festem Kragen und passender Kiawatte . . . 5.50
Knaben-Sporthemden in allen Größen, zu außergewöhnlich niedrigen Preisen!

Schirme

Moderner Damenschirm 12 teilig, in haltbarer Qualität . . . 3.75
Halbseidener Damenschirm 12 teilig, in reizenden Farben . . . 5.50
Eleganter Damenschirm 16 teilig, K'seide, in reizenden Farben . . 7.50
Prima Damenschirm 16 teilig, K'seide, in neuestem Dessins 1250 10.50

Seifen u. Parfümerien

1 große Flasche Kölnisch Wasser 0.50
3 Stücke Blumenseife verschiedene Gerüche 0.50
1 Stück Fichtennadelseife 0.25
3 Stücke Bergmanns Lavendelseife im Karton 1.00

Extra-Auslage im Erdgeschoß!

100 Stück Bettdecken
2bettig, etwas angestaubt,
aparte Verarbeitung nur 5.75

Zahlungserleichterung durch die Kunden-Kredit-G. m. b. H., Magdeburg, Kantstraße 4, I.

Zahlung 10. - 17. September
Wohnungsmarkt
465000
150000
100000
75000
50000



Die Früchte sind riesengroß, prachtvoll in Farbe und wunderbar im Geschmack, der Ertrag ist zu bestaunen. Von meiner großen Plantage bin ich in der Lage, Pflanzen zu günstigen Preisen abzugeben. 25 Stück 1.00 RM., 50 Stück 1.75 RM., 100 Stück 3.25 RM., 250 Stück 7.50 RM., 500 Stück 12.50 RM., 1000 Stück 20.00 RM. Versand sofort. Große Moospackung. Bestellen Sie sofort.

Es ist jetzt die richtige Zeit Erdbeeren anzulegen. Wählen Sie eine ertragreiche winterfeste und frühe Sorte. Die Eigenschaften besitzt meine Riesen-Erdbeere „Siegler“.

W. Heinicke, Hedlitz, Kreis Zerbst

Zwei billige Fleischtage!
Frühes Rinderfleisch 1.20, Ochsenfleisch 80 Pf.
Frühes Kalberfleisch 40 bei 5 Pf. 35 Pf.
Frühes Rinderfleisch 65 bei 5 Pf. 60 Pf.
Bacon 95 bei 5 Pf. 90 Pf.
Schmalz 110, Schweinefleisch 90 bis 120 Pf.
Kalbfleisch, Rindfleisch 90 bis 120 Pf.
Billiges kaltes Fleisch 60 bis 80 Pf.
Schmalz 110, Rindfleisch 60 bis 80 Pf.
Nichard Hoffe, Gr. Marktstr. 20.

Wohnungsmarkt

1 Schlaf-Schlaf-
1.90 mit 2 Schlafstellen
1.90 mit 2 Schlafstellen
1.90 mit 2 Schlafstellen
1.90 mit 2 Schlafstellen
1.90 mit 2 Schlafstellen

Grundstücks- u. Wohnungsmarkt

Lager-
räume, Büro, Garage, großer Hof, nahe Bahnh. zu verm.
Halberstädter Straße 129ab.

Schöner, heller, trockener, ca 70 qm-Meter
Lagerraum zu vermieten
Kruse, Breiter Weg 132, I. Hoflinks.

Nachruf.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Trauerfeier unseres lieben Gutshebers legen wir hiermit allen Verwandten, Bekannten, der SPD, Bellen sowie dem Baugewerksbund, Ortsgruppe Bellen, unseren herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir Herrn Lehrer Müdiger für seine trotzreichen Worte am Grabe.
Bellen, den 20. August 1930.
Minna Basemann
nebst Kindern.

Burg Prima Frühkartoffeln
sehr gut feucht
billig zu haben bei **W. H. Krüger,**
Kartoffelhandlung - Schulstraße 49.
Bin jeden Mittwoch u. Sonnab. a. d. Bogenmarkt

Meyer Michaelis
Leber, Lederauschnitt
Schuhmacher-Bedarfsartikel

Deutscher Metallarbeiter Verband

Verwaltung Magdeburg
Nachruf.
Am 20. d. M. starb unser Mitglied der Schloffer
Franz Jung
an Herzleiden, 61 Jahre alt.
Ehre seinem Andenken!
Die Trauerfeier zur Einäscherung findet am Sonnabend, dem 23. August, nachmittags 1 Uhr, in der Halle des Westfriedhofs statt. Die Verwaltung.

Am Freitag, dem 22. d. M. und Sonnabend, dem 23. d. M., verabsolgen wir auf
Kaffee, Tee u. Margarine
wieder
doppelte Gutscheine

Sammeln Sie unsere Gutscheine!
Sie sind dann auf keine bestimmte Werbebeigabe angewiesen, sondern können zu gegebener Zeit selbst wählen.
Hamburger Kaffeelager
Thams & Garfs

Lehrlinge

zur Erlernung nachstehender Berufe ein:
Sand-Formen
Stahlschloffer
Eisenbau-Schloffer
Feuer- u. Hammer-Schmiede
Dreher
Modell-Züchter
Die Anmeldungen müssen bis zum 15. September d. J. erfolgen.
Bewerber können Anmeldebewerbformulare durch unsere Geschäftsstelle für Arbeiterangelegenheiten, Marienstr. 20, beziehen.
FRIEDR. KRUPP GRUSONWERK
Aktien-Gesellschaft

Nachruf.

Am 19. August wurde auf tragische Weise dem Leben des hiesigen Amts- und Gemeindevorstehers
Georg Jung
plötzlich ein Ziel gesetzt. Georg Jung leitete seit vielen Jahren in vorbildlicher Weise die Geschäfte der hiesigen Gemeinde. Fleiß und Anspruchsvolligkeit, Eigenschaften, die ihn in seinem Privatleben auszeichneten, übertrug er auch auf seine Tätigkeit für die Gemeinde. Trotz wirtschaftlicher Notzeit hat er es verstanden, manches Neue in der Gemeinde zu schaffen. Seine großen Befähigungen, sein offener Charakter und sein eiserne Fleiß ließen ihn stets zielsicher auftreten und rangen auch dem Gegner Achtung ab. Nur schwer wird es möglich sein, einen Ersatz für Georg Jung zu finden.
Die gesamte Gemeinde steht trauernd an der Bahre ihres toten Führers. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten. Sein Wirken wird uns auch in unserer ferneren Arbeit stets Vorbild sein.
Hundisburg, den 20. August 1930.
Die Gemeinde-Vertretung.